

Dritter Theil

der Menschwerdung Jesu Christi. Ist der Baum des christlichen Glaubens;

ein rechter Unterricht, wie der Mensch könne Ein Geist mit Gott sein, und was er thun müsse, daß er Gottes Werke wirke. Darinnen die ganze christliche Lehre und Glaube kürzlich gefasset wird.

Item, was Glauben und Lehre sei?

Eine offene Pforte der großen Heimlichkeit Gottes, aus der göttlichen Noth, durch die drei Principia göttlichen Besess.

Das I. Kapitel.

Was Glaube sei, und wie er Ein Geist mit Gott sei?

Christus spricht: Suchet am Eisten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch das andre alles zufallen; Matth. 6. 33. Item: Mein Vater will den heiligen Geist geben, die ihn darum bitten; Luk. 11. 13. und, wenn derselbe kommt, der wird euch in alle Wahrheit lehren, der wird euch erinnern alles dessen, so ich euch gesagt habe; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. Joh. 16. 13—15. Item: Ich will euch Mund und Weisheit geben, was ihr reden soltet; Luk. 21. 15. Und St. Paulus spricht: Wie wissen nicht, was wir bitten und reden sollen;

sondern der Geist Gottes vertritt uns mächtig, nachdem wie es Gott gefällig. Rom. 8. 26.

2. So ist nun der Glaube nicht eine historische Wissenschaft, daß ihm ein Mensch Artikel mache, und daran alleine hange, und wenig sein Gemüch in die Werke seiner Vernunft; sondern er ist Ein Geist mit Gott, denn der heilige Geist sähet in dem Glaubensgriffe.

3. Der wahre Glaube ist eine Macht Gottes, Ein Geist mit Gott. Er wicket in Gott und mit Gott, er ist frei und an seinen Artikel gebunden, als nur an die rechte Liebe; darinnen bulet er seines Lebens Kraft und Selbte, und lieret nicht am menschlichen Wähnen.

4. Denn gleichwie Gott frei ist von aller Anzueglichkeit, daß er thut was er will, und darf darum kein Bedenken geben; also ist auch der wahre rechte Glaube im Geiste Gottes frei. Er hat nicht mehr als Eine Notzlichkeit, als in die Liebe und Barmherzigkeit Gottes, also daß er seinen Willen in Gottes Willen wicket, und gehet aus der Irrenheit und elementarischen Vernunft aus; er luhret sich nicht in der Vernunft des Irdischen, sondern in Gottes Liebe. Und so er sich also habet, so findet er sich in Gott, und wicket mit Gott; nicht nach der Vernunft, was die will, sondern in Gott, was Gottes Geist will, denn er schüget das irdische Leben nichts, auf daß er in Gott lebe, und Gottes Geist in ihm sei das Wollen und das Thun. Er regirt sich in der Vernunft in den Willen Gottes, und resisset durch die Vernunft in den Tod; gernet aber mit Gottes Geist im Leben Gottes. Er ist als wäre er Nichts, und ist doch in Gott Alles, er ist eine Liebe und Krone der Gerechtigkeit, ein Wunder in der göttlichen Noth. Er machet, da Nichts ist, und nimmet, da Nichts gemacht ist. Er wicket und Niemand sieht sein Wesen; er erhebet sich, und darf doch keins Aufsteigens. Er ist großmächtig, und ist doch die allerhöchste Vernunft. Er hat Alles, und setzet doch nichts mehr als die Consuetud. Also ist er von aller Weisheit frei, und hat kein Gesetz, denn der Grund der Natur regirt ihn nicht. Er behohret in Ewigkeit, denn er ist in seinen Grund gefasset; er ist in Nichts eingekerkert, gleichwie der Grund der Ewigkeit frei ist, und in Nichts erbet, als nur in sich selber, da eine ewige Consuetud ist.

5. Also auch der rechte wahre Glaube in dem Ungarnte. Er ist in sich selber das Wollen; er lebet, suchet aber nicht sein Leben, sondern er suchet das Leben der ewigen stillen Ruhe. Er gehet aus seines Lebens Geist aus, und beihet sich selber, also ist er frei von der Noth, gleichwie Gott von der Noth frei ist, und wicket also in der ewigen Freiheit in Gott. Er ist mit der ewigen Freiheit Gottes als ein Nichts, und ist doch in Allem; es kommet ihm Alles zu halten, was Gott und die Ewigkeit vernem und ist. Er

würde von Nichts erschaffen, und ist doch eine schöne Anwohnung in der großen Macht Gottes. Er ist ein Wesen, und wird doch von seinem Wesen erschaffen; er ist eine Wesenheit und Freundin der göttlichen Jungfrau, der Weisheit Gottes; in ihm lehren die großen Wunder Gottes, und ist doch frei von Allem, gleichwie das Licht vom Feuer frei ist, und da es doch vom Feuer immer gegeben wird, und das Feuer Luual faum es doch nicht erschaffen oder züchten.

4. Also unsterblich geben wir auch zu verstehen, wird die Glauwe aus dem Lebensgüsse, als aus einem ununterbrechenden Feuer erdenn, und schmelet in demselben Feuer; er erschüttert das Leben Gottes und wird doch immer erschaffen. So er aber erschaffen wird, so ist er selber in die Vernunft, in seine Freiheit, sondern er ist in die Luual eingegangen, er steigt sich selber, und da er doch mag wohl frei sein. In der Vernunft wohnt er die Wunder im Feuer der Natur, und in der Freiheit wohnt er die Wunder Gottes in der Weis.

Das 2. Kapitel.

Von dem Ursprunge des Glaubens, und warum Glaube und Zweifel beisammen wohnen.

Es kann nun der Glaube also Ein Geist mit Gott ist, so ist uns sein Ursprung zu entdecken; denn wir können nicht sagen, daß er eine Figur oder Bild der Vernunft sei, sondern er ist Gottes Bild, Gottes Ähnlichkeit, eine ewige Figur, und mag sich doch in der Zeit des Leibes zuerkennen, oder in die Langquual verandern. Denn er ist in seinem eignen Wesen im Urstande bloß ein Wille, und derselbe Wille ist ein Samen; diesen muß der Feuergeist als die Getreide in die Freiheit Gottes setzen; so wächst ein Baum aus demselben Samen, davon die Weisheit ist, und ihr Feuerleben schenket, daß sie kräftig wird, und der Wurzel des Baumes ihr Keist gibt, davon der Baum im Geiste Gottes wächst bis in die Wunder der Weisheit Gottes, und schmelet im Paradies Gottes.

2. Und wiewohl es ist, daß wir mit dieser Beschreibung mehrten können sein und unversanden, denn die Vernunft will Alles greifen und sehen; so wollen wir das ganz klar an das Licht stellen, warum Glaube und Zweifel bei einander sind, und gleichsam mit einer Kette verbunden; daß also ein starker Streit im Menschen ist, alle die Zeit, weil er in dieser Hütte des irdischen Lebens ein Geist ist:

es sei denn, daß er offte trefflich sehr in sich erpünde, daß er des Lebens Feuer könne in die Freiheit Gottes anschauen, so ist er in dem Verstandlichen als Licht, und ob er gleich lebt, so lebet er Gott, und doch wohl ein beschauendes Leben von einem Menschen ist, und wird selber bei einem gesunden, kann es gleich bei einem Willen, und Gott schuf. Wiewohl ihm doch das Lebnische anhanget, so ist es doch als Licht, als ob ihm ein richtiges Bildnis anhanget, welches in der Betrachtung gebort, da der rechte Mensch nicht immer lebet; denn das rechte Leben steht ungenossen, und ist in einem andern Willen, in einem andern Principio, und lebet in anderer Luual.

3. So verleihe uns nun in dem Feuer, der selber und erkennet das menschliche Leben Ursprung, wie das im Mutterleibe mit sterbet, und selber erdenn, wiewohl es qualifiziert und sich bewegt, als nämlich in der Gestalten, in Feuer, Luft, Wasser und Fleisch; und ob's nun gleich als dazwischen steht, so ist es doch in diesem nicht mehr als ein irdisches Leben, denn seine Vernunft können ihm das dem Schäume, und befinnet sich, daß die Sonne und das Wesen eine Natur in den vier Elementen macht, davon die Vernunft und Qualifikation kommt, wie auch die Luft und Luual. Es ist aber noch lange nicht des rechte menschliche Leben, denn diese Vernunft findet nicht Abbruch, sie nur sich selber in ihrem Wandern. Es ist aber dennoch im Menschen eine Begierde und ein großes Sehnen nach einem höhern, dessen und ewigen Leben, da seine solche Luual immer ist. Und ob die Vernunft dieses Sehns nicht faßt, so lebet doch ein Mysterium in der Vernunft, das das schmelet und erkennet, wovon die Vernunft weiß; davon wir erkennen, daß dasselbe Mysterium in die Weisheit einfließt; davon wir erkennen, daß dasselbe Mysterium in der ersten Schöpfung mit eingepflanzt worden, und in der Menschheit geboren ist, als nämlich in einer gewissen Zeit. Ferner zu finden wir, daß wir mit demselben Mysterio in einem fremden Herberge zu Hause sind, und daß dasselbe Mysterium nicht im Heile dieser Welt steht, denn er begreift das nicht, auch findet er das nicht; davon wir denn erkennen den schmerzigen Fall Adams, denn wir verstehen das Mysterium im Willen des Menschen, und daß es ein unvorgestaltetes Mysterium ist, das durch die Angst des Willens erschaffen. Auch werden wir sehen, daß dasselbe Mysterium im Feuer in der Langquual verborgen steht, und sich durch die Angst des Willens erschaffen. Und dann zum Dritten befinden wir, wie dasselbe Mysterium vom Geiste dieser Welt gefangen gehalten werde, und wie die äusseren Lebensbedürfnisse eine Macht habe, da hineinzuweichen, indem sie das verberden, daß die Ordinalia nicht mag gebären; und welche offte im Mysterio verborgen. Und so erkennen die Zeit schmelet, so hat der Mensch keinen mehr, der das Mysterium erschaffen, damit dieselbe offte der

Kreuz oder SereisChrist in der Hinstreck, und Redet das Mysterium ewig in ihm verborgen, gleich als wie in einem andern Principio.

4. Also erkennen wir das Mysterium für Gottes Reich, welches in der Seele verborgen Redet, welches der Seele eine Lust und Begierde giebt, daß sie in das höchste Mysterium imaginirt, da sie dann magisch in demselben Mysterio geschwängert wird, daraus ihre der Wille entsethet, aus dem Herabfallen ausgehoben in das Mysterium Gottes. Und so es nun ist, daß sie dem Willen erhebet, und von sich in das Mysterium weilt, so weilt der Wille im Mysterio geschwängert, denn er ist schmerz, und Reizet des Mysterii Lieb, aus das Wesen des Mysterii, welches ist Gottes Wesen, das der Natur unbegreiflich ist; also sprach der Wille Gottes Gleichniß oder Bild an sich.

5. So denn nun der Wille aus dem Sereisfeuer erhoben wird, so Redet er ja auch mit seiner Wurzel in der Seele, und ist zwischen dem Willen und der Seele keine Trennung; sondern der Wille wird also in Gott ein Christ, und wird der Seele Reich, daß alle die Seele im Willen in Gott verborgen wird, daß, ob sie gleich im Leibe wohnet, noch dranhoh ist sie mit ihrem Willen umfungen und in Gott verborgen. Und ist also im Willen (welcher der rechte erste Glaube ist) ein Kind Gottes und wohnet in einer andern Welt.

6. Dieses ist nur nicht also zu verstehen, gleich einem historischen Willen, da die Vernunft weiß, daß eine Begierde nach Gott in ihr ist, und hält aber diese Begierde in der Weisheit schanen, daß der Wille nicht kann aus der Seele ausgehen, und in das Erben oder Mysterium Gottes eingehen; sondern mochet Reminiscen, und sehet den Willen in den Wahn, da er dann das Mysterium Gottes nicht erreichen mag, und bleibet also in dem Wahn, aber gar in der Seele wehret, indem er gedichtet wird auf ein Künftiges, da die Vernunft der Willen in des Himmels Sucht, in der überirdischen Maske, erlangen hält, und immer saget: Morgen sollst du ausgehen, und das Mysterium Gottes suchen. Wahrlich, es ist kein rigm Nitz mögen des Kindens: diese Meinung betrogen ist. So ist auch in seinem Wahn die Freiheit, da der Wille mag eingehen und Gott schauen, daß ihr die Vernunft das einbildet, etwas zu machen aber zu thun, und also damit Gott gefüllt zu sein.

7. Denn es ist kein anderer Weg, der da richtiger sezt als nur mit dem Willen und der Vernunft auszugehen, und nicht sich wollen suchen; sondern nur in Gottes Liebe und in Gottes Willen sich ganz einsetzen, und Alles, was die Vernunft in den Weg weilt, liegen lassen. Und ob es große Sünde und drangene Laster wären, in welche der Leib wäre eingegangen, so soll man nur darüber hingehen mit dem Willen, und Gottes Liebe größer schätzen, als den Verlust der Sünden: denn Gott ist nicht ein Annehmer der Sünden, sondern ein Annehmer des Gehorsams und freien Willens.

lens. Er läßt die Sünde nicht in sich; aber einen demütigen Willen, der aus dem Sündenhaufe ausgehet, und der Sünden nicht mehr will, sondern ersehet sich außer der Vernunft in seine Liebe, als ein gehorsames demütiges Kind, dessen nimmt er an, denn es ist kein. Wenn es aber noch im Wahn Redet, so ist es auch mit dem Wahn umfungen, und ist nicht frei. So denn nun Gott von der Weisheit in sich frei ist, so mag auch der Wille frei sein, denn also ist er auch Gottes Gleichniß, Bild und Ebenbium; denn was zu ihm in seine Freiheit kommet, will er nicht hinauslassen, wie uns Christus lehret. Joh. 6, 37.

Das 3. Kapitel.

Von des Glaubens Eigenschaft, wie er aus dem Willen der Natur sucht in den freien Willen Gottes ausgehe.

So versteht und nun ferne in diesem Wege. Wir wissen und haben es auch in heliger Schrift, sowohl im Buch der Natur und an allem Wesen genug erkannt, daß von dem ewigen Wesen Alles bestimmet. Guttes und Böses, Liebe und Born, Leben und Tod, Freude und Leid. So können wir nun nicht sagen, daß darum das Böse und der Tod von Gott komme, denn in Gott ist kein Böses, auch kein Tod, und geht in Unmöglichkeit kein Böses hinein; allein der Geimm rühret her aus dem Feuer der Natur, da das Erben als in einer Magie steht, da je eine Gestalt der Wecht die andere begetet und erwecket, davon die Ursachen der Weisheit entstehen, daraus die Wunder erhoben werden, in welchen sich die Unmöglichkeit in Christen offenbaret. Und da wir doch sagen müssen, daß in Gottes Willen ein Begehren sei, der da weiseth die Magiam, heraus die Weisheit entsethet; und ist die Weisheit doch nicht Gottes Wille sein der, welcher frei ist von allem Wesen, sondern in der Sucht des Willens erbeuet sich die Natur mit allen Gestalten: da denn Alles aus dem Begehren, als aus der ewigen Magiam, urplendet.

2. Und es ist ferne zu erkennen, daß alles dasjenige, das da Erben bekommt (welches in die Sucht imaginirt und seinem Willen in die Natur sehet) der Natur Kind ist, und eines Lebens mit der Natur. Was aber mit seinem Willen aus der Sucht der Natur ausgehet in den freien Willen Gottes, daß wird vom freien

Wille angenommen und erkannt, und ist ein Geist in Gott. Und ob es gleich in der Natur ist, gleichwie auch die Natur in Gottes Willen sich hat von Ewigkeit immer geboren, so ist doch sein Bestehen außer der Natur im freien Willen, und also haben die Wunder der Natur in Gott offenbar, und sind doch nicht Gott selber; und so der Sonne Willensgeist (die Bildung) aus der Vernunft der Natur ausgeht in dem freien Willen Gottes, so ist die Willensgeist Gottes Sinn, und der Naturgeist Gottes Wunder, und steht die Natur in sich selber eingewandt, wie Gott selber; denn der Willensgeist oder Vernunftgeist steht in seiner Magia in seinem Centro der Vernunft die Wunder der Ewigkeit, zu welchem Ende Gott die Seele in dem Leib der andern Natur hat geschaffen, ob sie wohl im Innern allein existirt ist; und der Willensgeist geht in die Freiheit Gottes, da ihn kann der heilige Geist im freien göttlichen Reichthum sehen, daß also die Freiheit im Willensgeist offenbar steht, und im Vernunftgeiste steht die Magia der Natur mit ihrem Wundern offenbar.

3. So denn nun die Seele das Centrum ist, da der rechte Willensgeist gegen die Freiheit Gottes ausgehet in die Freiheit Gottes, als in das göttliche Reichthum, so hat sie auch den irdischen Willen am Bande; und so sie denselben sähmet, daß er nicht Majestät verleihe, so mag sie die irdischen Wunder, welche im elementarischen Spiegel zu einer Saublung gemacht werden, vor die Majestät Gottes in seinem Willen Gottes einführen, daß also die Wunder in der göttlichen Majestät Gottes reformiren, als eine Mischung des Willens Gottes. Nicht also zu verstehen, daß sich die Freiheit Gottes mit der Natur Wundern und mit der Bindung mische, daß es eines sei; nein, Gott läßt sich zwar frei, er wohnt in den Wundern, wie die Seele im Leib. So wenig der Leib die Seele ergreift, oder das Feuer das Licht, also wenig auch die Natur die Gottheit, und ist doch ein Willen und hat sich von Ewigkeit in zwei Wesen gezeigert, gleichwie das Feuer und Licht, da wir im Feuer die Qualen der Natur verstehen, und im Lichte das Reichthum des Glanzes ohne Verbot, wiewohl das Feuer auch ein Reichthum ist.

4. Also, verleihe uns, hat es auch eine Gestalt mit dem Menschen. Die Seele ist das Feuer des reinen menschlichen Lebens, das Gott aus der ewigen Natur in Adam mit seinem Geist aufhob, als aus dem Centro Gottes; und der Geist, der aus dem Centrum erhoben war, welchen Gottes Geist zu seinem Leib formirte, der hat das göttliche Reichthum, daraus der Willen gegen der Liebe Gottes erhoben wird, daraus die göttliche Magia oder Ewigkeit entsteht, daß der Willensgeist Gottes begehrt, also so er sich nun erhebet, und ist, aus dem verborne Menschen ausgehet in die Freiheit Gottes, so ist er ein Wille der Freiheit in Gottes Reich, gemacht aus Gottes Reichthum, und wohnt in Gottes Willen, und

erhebet immer die Wunder in Gottes Freiheit; nicht dergleichen, daß in Gott etwas Neues geboren würde, das nicht von Ewigkeit wäre in Gottes Reichthum gewesen, welche seinen Grund noch Laß hat; sondern allein im Ewigkeitsgeist, in sich selber, wird das ewige unendliche Reichthum offenbar, zu Gottes Ehre und Wunderthat, und zu seiner selbst, verleihe zu Kräfte ewigen Freude.

5. Derselb denn nun die irdische verleihe sich mit der Ewigkeitsqual mengt, und aber die Seele in dem inneren Fall Adams hat mit ihrem Willen in die Ewigkeit, sowohl in die irdische Sacht imaginirt, und die fremde Magia in sich eingeführt, so ist der Wille gebrochen und die göttliche Bildung zerstört worden; und auch die himmlische göttliche Bildung des Menschen verloh, daß also der rechte Wille gleichwie umgewandt steht, als im Geiste dieser Welt, nämlich in die Erkenntnis, welche aus dem Willen erhoben steht, und nicht nun der rechten Bildung Gottes, welche also zerstört und irdisch werden ist, Nech, daß sie anders und nutzbarer werde. Und wäre kein Wille gefunden worden, dieser Willen zu dessen, wenn nicht das Wort aus dem Centro Gottes, nämlich Gottes eigen Leben, wäre ein Willethum worden, und hätte die arme Seele, welcher Willen ist verleihe worden, wieder in sich neugestaltet, da auch der rechten Bildung wieder geschaffen, sonst wäre sie ewig der Freiheit und Majestät Gottes verleihe gemessen.

6. Weil denn alle Seelen sind aus einer Verkörperung, so sind sie alle aus der verborne Wurzel erhoben. Welt aber das was wiedergeborene Leben in Christo ist in Einer Seele wiedergeboren so thut uns Noth, daß wir alle unsern Willen in die Wirklichkeit Christi überlegen; denn in Christo sind wir mit unserer Seele wieder in Gott geboren worden, und haben in Christo wieder die Willensgeist erlangt. Denn unser Reichthum in der Seele stand nach dem Falle aus bloß in der Magia der Natur, welche in ihrem Centro ein Feuer ist; und war die Bildung des freien Willens in die ewige Magia gemacht, als in das äußere Reichthum. Wenn nun das Feuer im Willen zerbröckelt, so steht die ewige verleihe Bildung der Seele bloß, als ein verborne Kind, und die in ihrem innern Centro nicht mag erheben, als aus dem reinen Feuerqual. Denn sie ist aus dem Wille Gottes, als aus Gottes Reichthum, ausgegangen in ihrem verborne Spiegel, nämlich in den Geist dieser Welt, welcher anfänglich und endlich ist; darum denn auch der Seele Leib ganz irdisch werden, und ist der Verborneheit und dem Tode verbornefallen.

7. Also thut uns Noth, dieweil Gott hat seine Liebe aus Gnaden in uns gewandt, und daß unsere Seele in Christo wieder in sich in die Freiheit eingewandt, und das göttliche Reichthum in der Bildung erge gemacht, daß also die Bildung kann wieder in Gott wohnen, nämlich in den Wundern des Paradieses, daß wir unsern

Willen vom äußern Centro, als vom vergänglichem Leben abbrechen und in den freyen Willen Gottes einführen. Und dazu gehöret nun nicht nur eine Willens- oder Wissenschaft, das Eine saget: ich glaube, das ist, ich weiß es, oder brüchre es, und brüchre doch mit dem Willen im äußern Principio, als in der äußern Creatur stehen, ewigen Willen, der müßte von Neuem geboren werden durch das Wasser und den heiligen Geist, sonst wüchre die das Reich Gottes nicht sehen. Joh. 3. 5. Es muß ein Umst sein; die Wille der Vernunft muß gebrochen werden, es muß eine lebentige Bewegung des Willens sein, der durch die Vernunft brüchre und der wider die Vernunft streitet. Und ob's der Seele nicht wohl möglich ist, inimal sie sehr verbessert worden, so ist ihr nun kein anderes und besseres Rath, als das sie sich mit aller Vernunft und Sinnen todt mache, und sich nur bloß in Gottes Vorberzigkeit einlege, und sich darin erbe, daß der Vernunft kein Raum mehr gelassen werde, sondern sie muß gewonnen werden; und so der Wille die Vernunft also niederbrüchre, so ist sie gleich als todt, da sie doch noch lebet. Er wird aber des rechten Willens Knecht, da sie außer dem will Herr sein: denn Gottes Wille muß ein Herr über die Vernunft werden, soll die Vernunft etwas Thätiges machen, das es vor Gott brüchre. Denn nichts brüchret vor Gott, es werde denn in Gottes Willen erbe. So sich aber der Wille in Gott einwendet, so wird der Willensgeist ein Kind Gottes, und also brüchren auch die Wunder vor Gott, welche mit dem Vernunftgeiste gemacht werden. denn sie werden in Gottes Willen gemacht, und werden aus dem Anfänglichen in das Ewige verfestet.

8. Und es wird wohl nicht sagen können, daß unser Werk oder Vernacht ewig bleiben, so brüchre doch aber brüchre ihr Schelten oder Will. inwiewohl sie wahrhaftig im Wesen bleiben; aber im Werthe, als in der göttlichen Magia vor der Weisheit Gottes, da nur das äußere Principium daran brüchre: wie denn an dem Menschen nicht mehr brüchre als das äußere Regiment in den vier Elementen, und werden die vier wieder in Eins gesetzt. Da denn auch alle Thun und Gesellen der vier Elemente erkannt werden, mit alle dem, was darinnen erbehen wird: darum denn ein ewlicher Schwertig von Gott in der Natur bestimmter werden, da Alles durch's Feuer soll brüchret werden, welches in Gottes Willen erbehen werden aber nicht, da ein jedes Principium seine Wunder soll einwendet; und wird also mandem Menschen viel im Frase von seinen Werken bleiben, darum daß sie nicht in Gottes Willen sind erbehen worden, denn in Gott gebet nicht Unwissen. Apoc. 21. 26. Kap. 22. 15. Was aber aus einer andern Magia ist erbehen werden, das ist nicht erin.

9. Ein Beispiel haben wir an der Erde, welche verbrüchret ist. Sprüchre du: warum? Antwort: der Krusel mit seinen Reglenen

saß in seiner Schöpfung (da er zwar ein Engel geschaffen ward) im Euphor, oder im Centro Natur, daraus die Erde hernach erschaffen worden; brüchre hat den Willen in der Natur erwecket, also daß die Erde eine böse unereine Sacht hat, inwiewohl sie ist im Lobe brüchren und zur Paterfaction gehalten werden, da sie soll im ewigen Frase brüchret werden und wieder in das kommen, als sie war bei Schöpfung war, nämlich in die ewige Magia der ewigen Natur.

Das 4. Kapitel.

Was des Glaubens Werk sei, und wie der Wille darinnen wandle, und von seinem Führer.

So denn Alles ist in Gottes Willen brüchren, was aus der Natur erbehen wird, und wie also verstehen, daß nichts in Gottes Willen kann einbehen, es werde denn in Gottes Willen erbehen oder gemacht; so verstehen wie klar, daß uns Rath ist, daß wir uns mit aller Vernunft und Sinnen in Gottes Willen einbehen, und also mit den Schwären in der Welt arbeiten, und dem Rauche Epise suchen, und aber unsern Willen in Gottes Willen einbehen, und daß wir wollen ein heilich Ding für unsern Schop. Ist unser Wille in Gottes Willen, und was ist da für auch unser Schop; denn wo unser Wille und Herz ist, da ist auch unser Schop; denn wo unser Wille in Gottes Willen, so haben wir das große Imperium Gottes; daraus diese Welt ist als ein Reichthum brüchren erbehen werden; und haben also brüchre, das Ewige und Brühliche, und nach mehrere. Wie führen die Wunder unserer Werke in das ewige Imperium, denn sie hangen an dem Willensgeiste. So wie aber unsern Willen vom Ewigen abwenden in das heiliche Imperium, und achten sich für unsern Schop und Schönheit des Lebens für unsern Schop, auch Ehre oder Gewalt für unser brüchre Keinet; so ist unser Wille in demselben gefangen, und hangen also nur ein Spiegel, und erlangen nicht die Freiheit Gottes: denn der Spiegel, als das äußere Reich, soll durch's Feuer brüchret und der Grimm von Demen abgerichtet werden, da denn der Grimm wird ein ewig Brennen sein.

2. So nun die Vernunft das heiliche Gemüth mit dem Willensgeist der Seele, in welcher die Willensgeist Gottes und der rechte Mensch steht, in den äußern Spiegel als in eine gleichzeitige Sacht einbrüchret; so wird ja die Willensgeist um der rechte Mensch damit gefangen, und mit der äußern Magia, als mit derselben Sacht infici-

ret, da kann die Willniss die äußere Befreiheit ansehet, nicht nur als ein Mittel, sondern es ist eine Justizung und ganze Vernichtung. Ob sich wohl das Seelenfeuer nicht mit dem äußeren Reiche mischt, so mischt sich doch die Seele Willensgriff, welcher mächtig ist, und wird die Willniss Gottes zerstört, und in eine irdische verwandelt, da kann das Seelen-Feuerleben todt blühen, und hat im Willensgriff eine irdische Willniss.

3. So nun der Leib zerbricht und stirbt, so behält die Seele ihre Willniss, als ihren Willensgriff: ihr ist es von des Leibes Willniss weg, denn im Sterben ist eine Trennung; alsdann erscheint die Willniss mit und in denselben Dingen, was sie allhie hat in sich genommen, damit sie ist inkrustet worden, denn denselben Qual hat sie in sich. Was Sie allhie hat geliebet und ihr Schatz gewesen ist, und darin der Willensgriff ist eingegangen, nach demselben figurirt sich auch die irdische Willniss. Hat Sines bei Leben sein Herz und Gemüth in Hoffart gewendet, so quillt derselbe Qual im Seelenfeuer in der Willniss immer auf, und flühet über die Liebe und Constanth, als ihre Gottes Freiheit aus, und kann die Freiheit nicht ergreifen noch besitzen; sondern quillt also in solcher Angstqual, und figurirt den Willensgriff immer noch dem irdischen Dingen, darin sein Willniss ist eingegangen; ginget also damit im Seelenfeuer, und steigt immer in Hoffart auf und will im Feuer über Gottes Constanth aufahren, denn keinen andern Willen kann er schipfen. Denn er kann nicht in die Freiheit Gottes eingehen, in das heilige Mysterium, larmen er möchte einen andern Willen schipfen, er lebet bloß nur in sich selber; er hat nichts, und mag auch nichts erreichen, als nur dasjenige, was er bei seinem augen Leben hat in sich gefasset. Und also gehet auch einem andern, der hat in seinem Willen und Willniss die magische Geisteskräfte; der will immer viel haben, und figurirt ihm dasjenige in seinen Willensgriff; damit er ist im Leben des Leibes umgegangen. Will ihn aber dasseibe nicht verlassen, und sein Wesen nicht mehr irdisch ist, so führt er doch den irdischen Willen, plaget und quillt sich also damit, denn er mag nichts andres erreichen.

4. Noch viel über geht es mit der Selbstheit, darüber der Leibe die gefehret und ihn verflucht um seiner Brängung willen. Denn alles dasjenige, was in Weisheit gewirket worden, das er hat verurtheilt, das folget ihm nach, denn es ist in dem Mysterio des Heims gewirket worden. Also fällt die verkehrte Seele nach des Leibes Zerbrechen in dasselbe: da muß sie in denselben Gezein toden. Und ob es möglich wäre, sich mit dem Willen in die Liebe Gottes einzumengen, so halten es doch dieselben Gezein und Weisheit zurück, denn sie machen eine ewige Verweisung; da sich denn endlich die Seele verwehet, Gott absetzt, und verkehret nur in denselben Gezein aufzuspringen und zu leben. Und ist das ihre

Freude, Gott und seine Heiligen zu lästern, sich aber in dem Gezein zu erheben über Gott und Himmelreich, und der doch keines regelen noch sehen.

5. Also gehen wie auch zu betrachten, was der Willniss und die Veracht ist, als nämlich das er Weisheit und Führer sei, der dem Menschen seine Willniss dardes in Gottes Liebe und auch in Gottes Dem einflühet. Denn im Willen wird der rechte wahre Glaube erbeten, darnein die irdische Willniss Gottes zerbricht; denn im Glauben werden wir wieder durch Christus in Gott geboren und erlangt wieder die irdische Willniss, welcher Adam verloren hatte und Christus mit Gottes Leben wieder in die Menschheit eingebracht.

6. Auch zerbricht ein falscher Willniss die Willniss; denn der Willniss ist die Wurzel der Willniss, denn er sucht das Mysterium Gottes in sich; und der Geist desselben Mysterium erknet das falsche Willniss, und sucht ihm das göttliche Mysterium an, als Gottes Selbstheit, welches Christi himmlischen Leib, welcher war aus Gott geboren, in der theuren und schönen Jungfrau seiner Willnissheit, die den Himmel erfüllte. So denn unser Gemüth und Willniss in dasselbe zerlegt wird, und der Willniss dasselbe begehret, so ist der Willniss mächtig, und gehet hinein; und so ihn denn hungert, so mag er essen das Brot Gottes, ihr wachset ihm der neue Leib, welcher ist der heilighen Frau in des Heilighen Glaubens, denn ein jeder Leib liebet sich selber; so denn die Seele Gottes Leib bekommt, der also fällt und beflühet ist, wie wollte sie denselben nicht lieben, der ihr doch zum Eigentum gegeben wird, in dem sie wohnt und lebet, und von dessen Brot sie isst und sich flühet.

7. So soll nun Niemand sich betrüben und in seiner Selbstheit und Ungerechtigkeiten Leben bleiben, und sich etwas selbstlichen Gedenks trösten, wenn er zerbricht: Gott ist doch allmächtig, er wird nie wech werben, ich will einen Schatz sammeln, und dieses recht geizigen, auch meinen Kindern viel Reichthums und Thee lassen, und will nachmals wohl Wege thun. Aber dieses ist euer Mangel; da sammelt ihnen Selbstheit, und suchst in dich Ungerechtigkeiten; und wenn es gleich noch nach dem Wesen geschieht, so ist es doch zu hoch, und du hast dein Herz und Willen in ein irdisch Wesen angegriffen, denn die Willniss damit umgeben und umgeben, und damit ganz inkrustet. Dazu erbet du deinen Kindern mit Hoffart zu, das sie ihren Willensgriff auch nur darnein legen. Du gedenkst sie und deinen Kindern Gutes zu thun, und thust dir und ihnen das Gegthe.

8. Awer Nahrung sind der äusser Leib haben, und thut der Weisheit, der sein Herz freiwillig einem Gottlosen gibeit; aber viel überdichter thut der, der sich selber mit seinem Gode zum größten Menschen macht, indem er sein Herz daran hängt und hält die zeitliche, vergänglichliche Willniss mehr zu Ehren, als das ewige Leben.

göttliche Gut, das da kein Ende nimmt. Der aber segnet sich, der dem Strahlen zu Hilfe kommt, denn er wohnt ihm alles Gute, und dret zu Gott, das er ihn seine an Leib und Seele. Also tritt sein Wunsch und Segen zu dem Gebete in das Mysterium, und umschließt ihn, und folget ihm, als ein gutes Werk in Gott geboren, nach, denn denselben Schatz nimmt er mit, und nicht den irdischen. Denn so der Leib stirbt, so tritt die Bildniß ins Mysterium, das ist, sie wird im Mysterio Gottes offenbar; denn in Zeit des irdischen Lebens ist das äußere Principium eine Decke davor gewesen: dasselbe fällt nun mit des Leibes Sterben weg, alsdann erscheint das göttliche Mysterium in der Bildniß, und darinnen alle guten Thaten und Werke, so in der Liebe im Willen Gottes erborn sind worden.

9. Alle frommen Kinder Gottes Wunsch und Gebet steht im Mysterio, und ansetzt sich gegen der Bildniß, denn die Kinder der Gläubigen, so er ihnen ist zu Hilfe kommen in ihrem Mischen und Trübsalen, haben ihren Willen in ihrem Gebete in Gottes Mysterium geschickt, und sich damit zu ihrem Erretter und Tröster gerühmet, und ihm das gleich im göttlichen Mysterio geschenkt. Und so dann gewisse Mysteriöser ins Mysterium kommt, wenn sein irdisches Leben hinfählet, so werden alle Dinge offenbar, und ansetzt sich ein jedes zu dem seinen, dahin es der Wille hat beschiden.

10. Dieses Alles wird zu dem Obertheil Gottes des h. Geistes im Mysterio vorbehalten, da denn ein Jeder soll erndten, was er säte in seinem Acker gesät hat; da soll es Alles in einer neuen himmlischen Erde gelühen, wachsen und blühen, in welcher der Mensch an seine göttliche Bildniß wird den Leib des vollkommenen Mysterio Gottes anziehen, und vor ihm (verstehet vor der irdischen Bildniß) stehen leben seine Gerechtigkeit, warum er also schön sei. Er wird dessen Ursache erkennen und sich ewig darin erfreuen, und seinen Lobgesang darinnen lassen zu Gottes Lobren und Wunderthat. Dagegen der göttliche Haufe wird Speis, Geis, Hoffart, Hochheit und Ruch des Leubden haben in seinem Mysterio, im Jorne einsammelt, welches ihm auch wird nachfolgen, und er also immer die Ursache seiner Laas erkennen, und deshalb ein ewiger Feind Gottes und seiner Kinder sein.

Das 5. Kapitel.

Warum die Gottlosen sich nicht bekehren; welches das Schmerzlichste in der Bekehrung ist; von den falschen Hirten; wie man in das Reich Gottes eingehen muß; von der Bekörnung des Teufels Reich; von den drei Gestalten, und was wir von Adam und Christo geerbet haben.

Dieses Alles kann der der getauften Haufe nicht fassen noch verstehen; Ursache, es ist kein Wille in ihnen dazu, der es begehret zu lassen, denn das irdische Wesen hat sie erfangen, daß sie keinen Willen können in Gottes Mysterio schöpfen. Sie sind an Gott als die Toten, es ist kein Dorn des göttlichen Lebens in ihnen; sie wollen dessen auch nicht, sie sind in Gottes Jormmysterium verzerrt, daß sie sich nicht erkennen. Nicht hat ihnen Gott das geben, sondern sie sind mit ihrem Willensgriste darinn gegangen, und haben sich selber also erkant, darum laufen sie wie die Unsinigen; da doch das edle Kleinod in ihnen im Centro verborgen sthet, im göttlichen Principio, und können gar wohl aus dem irdischen Wesen und Weisheit mit ihrem Willen ausgehen in den Willen Gottes. Sie lassen sich den Grimm muthwillig halten, denn das heftigste und eigenheilige Leben gefüllt ihnen zu wohl, und das hält sie aus.

2. Aber nach dieser Zeit ist kein Rath mehr; wenn das Eerlenfeuer blos und roth ist, so kann dasselbe mit nichts geblüht werden, als nur mit Gottes Zusatzen, nämlich mit dem Wasser der ewigen Lebens im Mysterio Gottes; aber das erreichen sie nicht, denn es ist eine große Kraft zwischen ihnen, nämlich ein großer Dornbaum. Aber in dieser Zeit, diemitt die Seele noch im Wille schwebet und brennet, kann es wohl sein, denn der Geist Gottes fährt auf den Fittichen des Wunders. Gott ist Mensch werden, der Geist Gottes gehet mit dem Willen in die Seele, es begehret der Seele, er sehet seine Magiam gegen der Seele, sie darf nur die Thüre aufstun, so gehet er freiwillig hinein und eröffnet das edle Korn zum Baum des heiligen Glaubens. Aber das ist das Schmerzlichste, das dem Menschen am bittersten eingetret, so der Glaubensbaum in ihm soll geboren werden, daß er muß seinen Willensgeist aus seinem irdischen Schatz, als aus Hoffart, Geis, Reich, Jorn und Falschheit aufstören gegen dem Geist Gottes. Sein Mund muß nicht ein Fruchtler sein, und sein Herz und Wille im irdischen Wp-

keris stehn bleiben: es muß Geist sein, von Grund des Hergens und der Seele; der Wille muß sich umwenden in das göttliche Wesen, als in Gottes Lieb, bei der Gieß Gottes Raum und Ort in ihm hab, das göttliche Hütnis aufzulösen: anders ist kein Koch, und hißt kein Heiden.

3. Wenn Einer alle Schiften unvornig lernete, und läße sein Lebtag in der Kirche, bißte aber an der Seelenküß ein ißlicher und irdischer Mensch, der nur nach Galtigkeit im Hergen wadert: so hißt ihm sein Hergeln nicht. Ein Preßler, der Gottes Mysterium im Trufeln handelt, hat aber Gottes Bildnis nicht in ihm, sondern trachtet nur nach Ehre und Geiz, der ist dem Trufel so nahe, als der Allergewalt, denn er ist nur ein Gauleter mit Gottes Mysterio, und ein Geizner ohne Kraft. Er hat selber nicht das Mysterium Gottes, wie will er's denn Andern geben? Er ist ein falscher Hirt, und ein Wolf der Schaaf. Denn ein jeder Mensch, der Gottes Mysterium trägt, das ist, der es erwacht hat, und sich demselben einengen, daß ihn Gottes Geist treibe, der ist Gottes Preßler, denn er lehret aus Gott. Es kann Keiner recht lehren, er lehre denn aus Gottes Mysterio. Wie will aber der lehren, der außer demselben ist? Was er nicht aus Kraft und irdischer Verwurmt ist: Was geht das Gottes Mysterium an? Wiewohl die Verwurmt ein edles Wesen ist; aber ohne Gottes Geist ist sie blind. Denn Christus spricht: Ohne mich könnet ir nicht thun, Joh. 15, 5. Die Gottes Geist treibe, die sind Gottes Kinder, Röm. 8, 14. Wie anders wo in den Schoßlein zeiget, und nicht durch Christi Geist, der ist ein Dieb und ein Mörder, und kommt nur, daß er raube und stehle, Joh. 10, 1. und seinen eigenen Nutzen suche. Der ist nicht ein Welde der Schaaf, sondern ein Fresser, wie der Wolf thut.

4. Also ist uns zu verströhen vom Baum des christlichen Glaubens. Er muß lebendig sein, und nicht eine tode Historie oder Wissenschaft. Das Wort des Lebens muß in der Willnig Mensch geboren werden, daß die Seele Gottes Bildnis trägt, ansonsten ist sie nicht Gottes Kind. Es hißt kein Heiden oder Wapen tragen aus Hoffnung; denn so lange Einer noch die irdische Willnig an der Seele trägt, so ist er außer Gottes Mysterium. Du darff aber mit weichen genau einstimmen, daß ich nicht managt, und nie das irdische Hütnis hernach nicht im Herg leze. Nein, das ist des Trufels Geist; sondern durch Verlesung, Argen, Trüßel, Eret, Verdacht müssen wir ins Reich Gottes eingehn, denn der Trufel führt sein Regiment in der irdischen Willnig, der speitet der Kinder Gottes in seinem heßartigen Eige, wenn sie ihm wollen entlaufen: also blent der gottliche Hauße dem Trufel, und hißt ihm sein Werk treiben.

5. Dieses Alles muß der Mensch, so zu Gott will, nicht achten; er muß denken, daß er in einem fremden Lande unter den Wörtern ist, und ist ein Pilgrim, der da wandelt in sein vort Baerland. Er sälet unter die Wörtern, welche ihn plagen und herausen; und so er nur so viel davon bringet, daß er sein edles Willnig erhalte, so hat er genug, denn er bekommt das himmlische Mysterium dafür, da Alles inne trägt, aus welchem diese Welt nur ein Spiegel davon ist. Darum ist der wohl sehr achtsich, der einen Spiegelschein für ein substantiellisch Wesen nimmet; denn der Spiegel zeichet, und sein Erdbader wird dessen brandet. Er ist gleich einem, der sein Haus an ein groß Wasser auf einen Sand bauet, da ihm das Wasser sein Haus hinüberet: also ist es auch mit der irdischen Hoffung.

6. D Menschenkind, du edles Geschöpf, laß die nicht den Grmel, es sollet dein einzig Reich! Suche dich, und finde dich, aber nicht im irdischen Reich. Wie gar wohl geschicket dich dem, der sich in Gottes Reich findet, der das himmlische und göttliche Mysterium anruhet, und darin eingehet aller Schmut dieser Welt ist Koch gegen den himmlischen, und ist nicht werth, daß ein Mensch seine Liebe darin seze; wiewohl es ist, daß es muß zum Wandel gebracht werden, zu welchem Ende er Gott auch geschaffen hat.

7. Verlehet: der äußere Mensch soll die Wandel der äußeren Natur, als im äußeren Mysterio rüffen, beides der Erde und über der Erde. Alles, was die Sinne vermögen und die Erde in sich hat, das soll der Mensch in Wandel, Formung und Wesen bringen nach der ewigen Natur, so in Gottes Weisheit ist vor den Aiten der Welt geschehen worden; aber seinen Willen soll er nicht darin sezen, nach dessen sie seinen Schatz adten, sondern nur zu seiner Liebe und Freude mag er es gebrauchen; aber mit dem inneren Menschen soll er in Gottes Mysterio arbeiten, so hißt ihm auch Gottes Geist das Auser suchen und haben.

8. Dieweil wir denn durch den schweren Fall also verlehret sind worden, daß unser Gemüth ist aus dem himmlischen Mysterio in das irdische, als in den Spiegel gewandt werden, daß wir also gleich als halb tode erkundt werden: so thut uns ganz hoch von Nichten, daß wir aus dem irdischen Gemüth mit unserm Gemüth und Willen ausgehen, und uns zuerst suchen, ob wir den irdischen Schmut suchen; und daß wir von erst lernen kennen, wo wir da heime sind; und unser Gemüth nicht irdisch machen.

9. Denn der Wandel, ob er gleich in Gottes Willnig steht, ist doch in einem irdischen Leben. So er aber Gottes Willnig verlehret, so ist er nur in einem irdischen Leben, denn das erste Eden ist der Seele Leben, und verlehret im Feuer der ewigen Natur; und steht vornehmlich in sieben Gestalten, Alles nach dem Geiste der Natur, wie es anverordnet aufgeführt ist. Das andere Leben steht

in der Bildung, welche aus dem Brunnen der ewigen Natur, als aus dem Seelenfeuer erhoben wird, welche Bildung im Lichte in anderer Qualität steht, und das seinen lebendigen Geist, wie ihr dies ein Feuer und Lichte erglänzt; denn das Lichts Quaal ist nicht wie des Feuers Quaal, und existirt doch das Licht aus dem Feuer, da man in des Lichts Quaal den sanftern, reinen und lieblichen Geist versteht, und in des Feuers Quaal die Verwirren verstehen. Als ihr denn setzt, daß aus dem Feuer die Luft entsteht, welches der Geist ist, und die Luft aus in vier Gestalten verstanden wird, als eine trockne, nach dem Geimm des Feuers, und eine nasse, als Wasser nun trocken Ansehen; und zum Dritten eine sanfte vom Lichte, und zum Vierten eine erhebende vom Geimmes Feuerstrahl. Da wir denn verstehen, daß das Licht in allen Gestalten Wasser ist, denn es hat die Consistenz, und ist ein Leben, das durch den geimmten Tod, als durch die Angstquaal im Erfinden erhoben wird, als ein ander Principium, das im Feuer besteht ohne Fühlen, hat doch sein Fühlen in sich, als den lieblichen Geschmack; da wir dann verstehen, daß das Wasser durch den Tod erhoben wird, durch das Erfinden durchs Feuers Angst. Und weiter zu verstehen, wie es doch kein Tod sei, da es doch ein Tod ist; aber das Licht machts gültend, daß ein Leben darin ist, welches Leben in des Lichts Kraft steht, da das Leben aus dem Tode grünet, nämlich die Wesenheit, als die Begreiflichkeit, wie das Wasser, das an ihm selber todt ist, aber das Feuerleben und des Lichts Kraft ist sein Leben. Als ist die Wesenheit wie todt gedacht, da das Leben darin ein einiges ist, und sich selbst in sich selbst und gebietet, da der Tod der Wesenheit was den Tod dazu geben, wie in unserm letzten Buche zu lesen, daß wir im Lichtleben und im Wasser des Todes auch zwei Gestalten verstehen, und nach der Angst im Feuer die dritte: als 1) in der Angst der Erhebung im Geimm des Feuers verstehen wir ein geimmtes Wasser, wegen der ersten vier Gestalten zur Natur, als Erde, Mater, Angst und Feuer; gleicht sich dem Geist, ist auch Geist, eine köstliche Wesenheit im Geimme, nach dem Ursande des ersten Principii, darinnen Gottes Born quillt.

10. Zum Andern verstehen wir das andere Wasser im Lichts-schrad, in dem die Quaal durch die Abdrung sinket, und im Tode gleich als ein Nichts wird, denn im Nichts wird die ewige Freiheit, als der ewige Abgrund der Ewigkeit erreicht. So denn das ungeriffliche Licht im seinen Erfinden in die Ewigkeit blühet, und das Verstaunen immer erfüllt: so grünet im Lichte die Kraft des Lichts, das ist das Leben, aus dem erkrankten Tode aus, denn der Geimm vom Feuer diehet im Geimm-Quaal des Geimmes Wassers, und gehet nicht mit in Tod. Es kann auch nicht sein, denn die Geimmtheit ist das strenge An-macht-Leben, das nicht kann sterben, und das die ewige Freiheit nicht kann erreichen; denn es heisset und diehet in Ewigkeit das Nature

leben: wiewohl im Lichtleben auch eine Natur erstanden wird, ist sie doch nicht peinlich oder furchtlich, als im Ursande der Natur, nach welchem sich Gott einen eifrigeren Namen Gott nennt. Denn im Licht-Quaal wird das Wasser, welches durch den Tod in die Freiheit erstanden ist, eine Quaal und Wasser des ewigen Feuerlebens, in welchem die Liebe und Sanftmuth ewig aufquillt, da es dann sein Sinken mehr ist: sondern ein Geimm, welches Paradies heisset. Und das Bewegn aus des Wassers Quaal heisset Element, das ist das reine Element in der ewiglichen Weis; und die Ursache des Feuers im Lichte ist das ewige Firmament, darin die ewige Weisheit Gottes in Weisheit eröffnet wird, als dessen seine Gleichniß am äußern Firmament und Sternen ist.

11. Also verstehen wir nun zwei Welten in einander, da keine die andere begreift, als nämlich eine im Geimm der feurigen Natur, im Wasser der Erde und Angstquaal, da die Lust inneren wohnen; und dann eine im Lichte, da das Wasser des Lichts aus der Angst erstanden ist in die ewige Freiheit, welche das Heilwasser nicht mag erreichen oder begreifen, und ist doch nicht getrennt, als nur durch den Tod, da es sich in zwei Principia theilt, und also in zwei Leben theilt; als eines in Born, und das andre in der Liebe, welches Leben für das rechte Leben Gottes erkannt wird. Und hierinnan steht der Grund, daß, als wir mit Adam aus diesem Lichte Leben ausgingen in das äußere Weltleben, darum Gott Mensch ward, so mußte er uns durch diesen Tod durch und aus der Geimm-Quaal aus dem feurigen Angst-Leben durch den Tod in das Licht und Tode-Leben wieder einführen, da zwar die Pforte des Todes war im Geimm zugeschlusen in der menschlichen Seele, daß die Seele in der Angstquaal, in der innern Natur, im Feuer der Erde, als im Wasser der Angst fund: also hat der Herr Christus den Schluß des Todes zerbrochen, und ist mit seiner menschlichen Seele durch den Tod in die Erde Gottes wieder aufgestiegen, uns Hirt also in seinen Lichtleben den Tod irgendwann anfangen, daß er ist ein Gott worden. Denn mit diesem Schluß gedacht Luther ein Born und allmüthiger Hüß im Geimme zu sein; aber als der Schluß zerbrochen ward, so gestreckte ihm die Kraft der Gottesheit im Lichte sein Reich. Luther war er ein sangesamer Knecht, denn Gottes Reich und das Wasser war Consistenz ist sein Tod, der Born wird damit erlöhet.

12. Also ist das Licht und die Liebe in den Born getreten mit dem paradisischen Element und dem Wasser des ewigen Lebens, und ist also Gottes Born geöffnet worden. Darum diehet nun der Lucifer in sich selber nur ein ängstlicher arimmgiger Feuerquaal, da sein Leib ein Geist ist, und ein Quaal des Giftwassers; und ist also aus Gottes Feuer ausgehossen worden in die Materie der ewigen Natur, als widlich in die strenge Herbigkeit, welche die ewige Freiheit gebietet. Darausinn führt er das gar strenge Regiment in dem

ängstlichen Recurs, und ist also als ein Beschützer oder Verleserer, welcher im Urstande ein König war; aber ihn nicht mehr gilt als ein Schatzkammer und ehrenloser Knecht, der da nun in Gottes Grimm sein als ein Heuter, der das Böse strafe, wenn ihm das von seinen Herrn befohlen wird; weiter hat er keine Gewalt, wie wohl er doch ein Beschützer ist, daß er nur viel andere schaffen und sein Reich groß werde, daß er viel habe, und nicht also mit Weinem im Spott scherze. Deswegen eine Dorn auch verleihe, wenn nur viel Haren sind, so bin ich ja nicht als ein Dorn, sondern ich bin wie ander. Also beareth er auch ein groß Geschick, daß er dadurch Gottes sparte. Der Teufel gibt immer Gott die Schuld, daß er sei gefallen, und daß ihr Gottes Grimm also gegen hätte, und in einen solchen Willen der Hottart geklaget, daß er nicht sei bestanden; vermahnet, wenn er nur viel zu sich sorge, daß sein Reich groß werde, und daß er dazur desto mehr überkomme, die auch also thun wie er, und Gott verfluchten, sich aber selber rechtfertigen; daß ist seine Zucht und Wallust in seiner finstern haben Angst, daß er immer das Feuer in sich erzeget, und über die Ährene ausfähret. Also hält er sich ja noch für einen Fürsten und Königs und ob er gleich böse ist, so ist er doch ein Fürst seiner Reagenen im Borne in seiner Keatuz; aber mit dem Borne außer seiner Keatuz hat er nicht Gewalt zu thun, darinnen muß er als ein Unschädlicher gesangene bleiben.

13. Also vertheilt das menschliche Leben in zwei Gestalten, als eine nach dem Feuer der Natur, und die andere nach dem Feuer des Lichts, welches Feuer in der Liebe brennet, darinnen die alle Willnig Gottes erleuchtet; und verstehen darinnen, daß der Willnig der Menschen soll in Gottes Willen eingehen, so geht er in Christi Tod mit Christi Seele durch den Tod in die ewige Freiheit Gottes, in das Lichtwerden ein, da ist er in Christo bei Gott. Die dritte Gestalt des Lebens ist das äußere geschaffene Leben aus dieser Welt, als aus Sonne, Sternen und Elementen, welches Gottes Geist dem Adam mit dem Geiste majoris Mundel in seine Nase blies; da er dann auch eine äußere Seele ward, welche im Blut und Wasser schwimmt, und im äußeren angegebten Feuer brennet, als in der Wärme.

14. Dieses äußere Leben sollte nicht in die Willnig als in das innere Leben greiffen; die Willnig sollte das auch nicht in das innere Licht (welches durch den Tod scheint und mit seiner Kraft in der ewigen Freiheit grünet) einlassen, denn das äußere Leben ist nur ein Gleichniß des innern Lebens. Der innere Geist sollte nur in dem äußern Spiegel die ewigen Wunder (so in Gottes Weisheit waren im Ungrunde in der geistlichen Regla erblühet worden) reflektiren, und zu einem natürlichen Spiegel bringen, nämlich zu einem Wunderspiegel, zu Gottes Ehren und zur Frucht des innern

Menschen, aus Gott geboren; aber sein Willnig sollte nicht darin gehen, die äußeren Wunder in die Willnig einzutreten, wie wir denn ist mit Jammere erkennen, daß ihm der Mensch einen natürlichen Schatz in sein Gemüth eingruet und einleitet, und also die reine Willnig Gottes nach dem andern Principio in sich zertheilt.

15. Das Menschen Willnig geht ist in das irdische Leben, als in einem irdischen Schatz, und in ein irdisch Glück; dadurch wieder in dem Tod, und vertheilt Gott und Himmelreich, denn sein Willnig geht flühet mit der Erde im äußern Leben. Ist nun das äußere Leben flühet und zertheilt, auf daß die geschaffene Willnig nach dem innern Reich zertheilt, und flühet die Willnig in dem Leben des äußern Lebens mit sich vor das Reich Gottes, da soll der Willnig durch's Feuer gehen, und soll die Willnig im Feuer der Wahrheit stehen, da muß alles Irdische abnehmen von der Willnig, denn sie muß ganz rein und ohne Makel sein. Gleichwie das Licht im Feuer bethet, also muß der Willnig auch in Gottes Feuer bestehen; und wo er also nicht kann durch's Feuer Gottes durch den Tod frei durchgehen, so wird die Willnig zertheilt und zertheilt werden in die ewige Finsternis.

16. Und diese ist eben der schwere Fall Noem's, daß er seinen Willnig in das äußere Leben als in das äußere Principium in die falsche Sucht einleitet, und imaginirt nach dem irdischen Leben; und also ging er aus dem Paradies, welches durch den Tod im andern Principio auswandert, in das Äußere, und ging also in der Erde ein; also mußte er sterben, und also ward sein Willnig zertheilt. Dieses haben wir von Adam geerbet; aber auch von dem andern Adam Christus der Wiebergeborene, da wir in Christi Auferweckung müssen eingehen, und mit ihm in seinen Tod, und aus dem Tode mit ihm gehen in die ParadiesWelt, in der ewigen Weisheit der Freiheit Gottes.

Das 6. Kapitel.

Was die Lust vermag; wie wir in Adam gefallen und in Christo wiedergeboren sind; und wie es so leicht nicht ist, ein rechter Christ zu werden.

Also verstehen wir, daß es an der Lust liegt, und daß die Beberbung aus der Lust kommen ist und noch immer kommt; denn die Lust ist eine Imagination, da die Imagination sich in alle Gestalten der Natur einwickelt, daß sie alles geschwängert werden mit dem Dinge, daraus die Lust entsteht; als wie denn verstehen den äußern Geist des Menschen, welcher ist eine Mischung des innern: diesen hat gestültert nach der schönen Bildung, und bewegten seine Imagination in den innern gesehen, davon der innere ist infiziert worden. Und weil er nicht zur Stunde den Tod befähigt hat, so hat er dem äußern seinen Willensgeist eingeräumt: also ist der äußere in dem innern zur Herberge eingezogen, und ist endlich der Wirth im Hause worden, und hat den innern verdankt, daß also die schöne Bildung ist verblieben. Adie sich die schöne Bildung unter die Würde, nämlich unter die strengsten Richter der Natur und des Lebens verstand; diese hielten die Bildung gefangen, und jagten die das Paradies aus, moventes in ihr, und ließen sie halb recht liegen.

2. Ist war der Samaritaner Christus' Noth; und das ist die Ursache, daß Gott Mensch ward. Wenn der Schade hätte können durch ein Wort-Sprechen oder Wort-Vergebung geheilt werden, so wäre Gott nicht Mensch worden; aber es war verleren Gott und das Paradies, dazu die erte Bildung war zerstört und vermischt worden, und mußte wiederum aus Gott geboren werden. Und darum kam Gott mit seinem Worte, welches ist das Centrum im Lichtes, und ward Fleisch, daß die Seele wurde ein göttlich, paradiesisch Wohnhaus bekäme: verleihe, daß gleichwie Adam's Seele hatte die Thüre der Gerechtigkeiten aufgethan und die irdischen Essenzen eingeleistet, welcher Luual sich hatte in die Paradiesbüdnis eingewunden, und die Bildung irdisch gemacht: also that Gottes Herz die Thüre der Lichts-Essenzen auf, und umfing die Seele mit dem himmlischen Fleisch, und also imaginiren des heiligen Fleischs Essenzen nach der Bildung, nach der Seele Essenzen. Also ward die Lust wieder geschwängert, daß sie mit ihrem Willensgeiste durch den Tod in das Paradies lebten einging. Und daher kam die Verbindung

Christi, daß er versucht ward, ob die Seele wollte vom Verbo Domini essen, und ob sie könnte wieder durch den Tod in Gottes Leben eingehen, welches endlich am Stamm des Kreuzes erfüllt ward; da Christi Seele durch das Feuer des Göttemes durch den strengen Luual, durch den Tod ging, und grünet wieder in der 6. Paradieswelt aus, in welcher Adam war geschaffen, also ist uns Menschen wieder gehalten worden.

3. Darum thut uns nun Noth, daß wir unsern Willen, Sinn und Gemüth aus allen irdischen Dingen ausziehen, und in Christi Leben, Sterben, Tod und Auferstehung einwenden, daß wir den alten Adam mit Christi Tode immer freuzigen und immer mit der Sünde im Tode und Sterben Christi sterben, und mit ihm aus der Angst des Todes in einem neuen Menschen immer wieder aufstehen, und im Leben Gottes grünen; andres ist kein Raub. Wir müssen der irdischen Welt in unsern Willen abziehen und lassen der neuen Welt im Glauben, im Fleisch und Blut Christi immer wiedergeboren werden; wir müssen aus Christi Fleisch geboren werden, wollen wir anders das Reich Gottes schauen.

4. Es ist nicht so ein leicht Ding, ein rechter Christ zu sein, sondern es ist das allerschwerste Ding. Der Wille muß ein Ritter werden, und wider den vererbeten Willen streiten; er muß sich aus der irdischen Vernunft in den Tod Christi in Gottes Born einsenken, und dem irdischen Willen als ein theurer Ritter seine Gewalt zerstören, und sich also hart verwehren, daß er will das irdische Leben daran setzen, und nicht nachlassen, er habe denn den irdischen Willen zerbrochen, welches mit wohl ein strenger Krieg ist, wenn zwei Principia mit einander streiten um die Ueberwindung. Es ist kein Schwere, es muß Ernst sein, um das Ritterkänzlein zu setzen; denn keiner erlangt das, er siegt denn. Er muß das irdischen Willens Macht zerstören, welches er in sich aus eigener Macht doch nicht vermag; aber so er sich aus der irdischen Vernunft in den Tod Christi mit seinem innern Willen einsenket, so findet er durch Christi Tod durch Gottes Göttemes wieder alleu Saften des Paradieses, in das Leben Christi ein. Er muß seinen Willen machen also recht, also lebet er Gott, und erkrant in Gottes Leben, und da er doch im äußern Reich lebet.

5. Ich rede aber vom Ritterkänzlein, welches er in der Paradieswelt bekommt, so er einmal hindurchbringt; denn also wird der edle Saame gesät, und befrucht das hochsteine Pfand des heiligen Geistes, der ihn darnach leitet und führt. Und ob er in dieser Welt muß in einem finstern Thal wandeln, da der Laster und die Bosheit der Welt immer über ihn berauschen, und den äußern Menschen oft in Orust einwerfen, und also das edle Grünkänzlein verdorren: so läßt sich's doch nicht verhalten, sondern es grünet heraus, und wächst ein Baum daraus in das Reich Gottes, wider alle

Wäthen und Loben des Jesuſei und ſeines Anhangs. Und je mehr der eble Palmenbaum gebrüdet wird, je heftiger und gewaltigere er wächst; er ſieht ſich nicht unterdrücken, ob es auch das düſtere Leben ſeyn ſoll.

6. Alſo, mein liebes Gemüth, ſaſche nach dem Baum des chriſtlichen Glaubens recht; er ſtehet nicht in dieſer Welt: wohl muß er in ihr ſeyn, aber du mußt mit dem Baume mit Theilſo in Gott ſeyn, alſo daß die dieſe Welt nur anhangt, wie ſie denn Theilſo auch nur anhangt. Doch nicht alſo zu verſtehen, daß dieſe Welt nur Gott nichts taugt oder nütze wäre: ſie iſt das große Nefforium; und ſie der Menſch darum in dieſe Welt geſchaffen worden, ald ein weiſer Regent verſtehen, daß er ſoll alle Wunder ſe von Gmildeit ſich im Sulphur, daraus dieſe Welt mit Sinnen und Sinnen in geſchaffen werden) erſehen, und nach ſeinem Willen in Korallen, Sinnen und in Willen bringen, Alles zu ſeiner Freude und Herrlichkeit.

7. Der Menſch war ganz frei erſchaffen ohne einiges Geſch, er hatte kein Geſch, als nur das Naturreich, daß er nicht ſollte ein Principium in das andere vermiſchen; der untre Menſch ſollte nichts Irriſches in ſich einlaſſen, ſondern ſollte allmächtig über das äußere Principium herrſchen; ſo wäre kein Tod noch Sünden in ihm kommen, es hätte ihn auch die äußere Elemente nicht ſeyn können, weder die noch die Erde hätte ihn geſchiet. Denn als die eble Willniß im Feuer beſtehen muß, alſo ſollte auch dieſe eble Willniß durch den ganzen Menſchen, durch alle drei Principia herrſchen, Alles regieren und mit der Parabelgleichung erfüllen.

8. Welt es aber je nicht mochte ſeyn, und je das Fäſchlich iſt daß werden, ſo mußten wir nun im Glauben geben werden, da zwar das leiſche Leben das echte Leben verdrängt ſo müſſen wir das echte Leben annehmen, welches Hoſung heißt, und wuſſen Willen in die Hoſung einſehen, und immer am Baum des Glaubens arbeiten, daß er ſeine Früchte bringe, als die heilighen Liebe ganz Gott und ſeiner Heilighen. Er ſoll Gutes wirken, nicht allein um ſelbſten, ſondern auch daß er ſeinen Nächſten mit ſeinem Exempel und Leben beſſere. Er ſoll denken, daß er ein Baum im Reiche Gottes ſei, daß er Gottes Frucht trage und wachſe in Gottes Liebe, daß ſeine Frucht auf Gottes Will geboe, und daß er ſeine Werke und Wunder in die echte Liebe einlaſſe, und in der Liebe wachſe, daß er die möge ins Reich Gottes einbringen. Denn Gott iſt ein Will, und der Glaube iſt auch ein Will in Gott, und Gott iſt im Theilſo Menſch werden; das Glaubens Will wird auch in Chriſto Menſch geboren. Alſo wandert der Willenſchick recht in Gott, denn er iſt Ein Will mit Gott, und erlei mit Gott göttliche Werke: und ob ihn das leiſche Leben vor

bedet, daß er ſeine Werke, ſo er im Glauben hat geboren, nicht kennt; ſo wird es doch in der Hoſung des leiſchen Lebens offenbar, denn die Hoſung iſt ſein Leben, und ein Willenſchick, daraus das Glaubens Werke geſiet werden, und auch beſtehen.

Das 7. Kapitel.

Zu was Ende dieſe Welt ſammt allem Weſen ſei geſchaffen, auch von zweien ewigen Myſterien; von dem mächtigſten Streite in dem Menſchen um die Willniß; und worinne der Baum des chriſtlichen Glaubens ſtehe, wachſe und Frucht trage.

So denn der Menſch alſo in einem dreifachen Leben ſtehet, ſo iſt jedes Leben dem andern ein Nefforium, und begehret das andern; zu welchem Ende dieſe Welt mit allem Weſen iſt erſchaffen worden, denn die göttliche Willenſchick begehret das Sinnenſchick oben Willenſchick; denn dieſe Welt iſt ein Willenſchick nach Gottes Willen, und iſt Gott in einem leiſchen Willenſchick offenbar. Denn die Willenſchick der Verborgenheit wachſen in der ewigen Willenſchick in der Liebe geſehen nicht erſehen werden; aber in dieſe Welt, da Liebe aus dem Willenſchick iſt, alſo iſt eine ewige Willenſchick, da nichts es ſeyn; denn alle Dinge verſchanden aus der Feuerwurzel, weder aber mit dem Willenſchick der Sinnenſchick unſehen, daß es ein liebliches Weſen iſt. So aber das Feuer in die ewigen Willenſchick nicht erſehen wird, denn das Centrum der Willenſchick ſiehet die Liebe und iſt das Reich Gottes, ſo mögen die Wunder der Natur antwort nicht als in einer leiſchen Willenſchick erſehen werden, das iſt, ſo müſſen in Gottes Willenſchick erſehen werden. Welt aber daß dieſe Willenſchick und Willenſchick der Menſchen ſei ungründlich iſt, und aber Gott in dem Willenſchick und Willenſchick ſoll erſehen ſeyn, ſo ſiehet die ewige Willenſchick nach den großen Wundern, ſo zu erſehen, die in ewigen Willenſchick ſind von Willenſchick geſchaffen. Und dieſe werden in die leiſchen Willenſchick zum Willenſchick geboe, in Figuren und Willenſchick, Alſo nach dem ewigen Willenſchick das Centrum die Natur, daß die Willenſchick mögen mit Willenſchick; aber nicht eſſentiallich, ſondern in Figuren, in Willenſchick und Willenſchick, in Korallen; nach dem Willenſchick geboe wie alſo, aber die Willenſchick iſt doch im Centrum der Wunder, denn ſie

ist einmat aus dem Feuer erwecket worden; aber sie wieh in dem Myſterio wieder verſchlungen, und ſteht als ein verbergtes Leben. Darum ſollen alle Weſen, gleich als ein Schatten, in der engliſchen Welt offenbar werden, aber nur die, welche in Gottes Willen ſind in das Myſterium eingeführt worden; denn der Myſterien ſind zwei, die da ewig ſind, als eines in der Liebe, und das andre im Horn: wo ſich nun der Willenſt mit ſeinen Wundern hineinwaget, alldo innen ſehen auch ſeine Werke und Wunder.

2. Also iſt uns ingelehren zu erkennen, daß auch das Kreuzer des Innern beſtig begehret, denn Altes läuft nach dem Centro, als nach dem Urſtand, und begehret der Freiheit; denn im Feuer der Natur iſt Angst und Qual; ſo will nun die Bildung oder das Bild der Sanftmuth im Qual der Liebe frei ſein, und mag doch nicht im Qual der Bekehrung ſcheidet, alldo tritt ein Leben in ſein Myſterium. Deſgleichen will das Feuer vom Waſſer frei ſein, denn das Waſſer iſt auch des Feuers Leb, und iſt ihm auch Myſterium. Und ſehen wir gleich hienit, wie das Waſſer das Feuer gefangen hält, und doch kein Sterben im Feuer iſt, ſondern es iſt nur ein Myſterium im Feuer; wie denn zu ſehen iſt, wie es im Feuer hervorbricht und ſich eröfnet, da es aus dem Centro ſeiner eignen Gedelern ſich eröfnet, wie alle Beſtanden der Natur zu ſehen iſt, auch an einem Steine, der doch Waſſer iſt, zu erkennen iſt. Leben aber vornehmlich, wie alle Beſtanden der Natur des Lichtes begehren; denn in demſelben Begehren wird das Del eroben, darinnen das Licht erkannt wird, denn es iſt dardes aus der Sanftmuth.

3. Also iſt uns zu erkennen unſer Leben, daß in uns der Feuers Centrum offen ſiehet; denn das Leben brennet im Feuer; und dann iſt uns zu erwägen die Begierde zur Liebe, welche im Worte des Lebens erkundet in der engliſchen Welt, da das Heig Worte des Innern Begehren gegen uns mit ſeiner Imagination ſiehet, und uns auch ſucht in das göttliche Myſterium.

4. Und zum Dritten iſt uns zu erwägen das magiſche Reich dieſer Welt, welches auch in uns brennet, und uns beſtig in ſeine Wunder ſucht, denn es will offenbar ſein; und der Menſch iſt zu dem Ende dardes erſchaffen worden, daß er beſtliche Myſterium offenkundig und die Wunder an's Licht und in Formen nach der ewigen Weisheit bringe. So er denn nun dieſes thun ſoll, und aſſo in einem beſtlichen Feuer brennet, ſo hat der echte Geiſt, in dem die engliſche Weisheit ſiehet, große Urtheile, und iſt in großer Geſchicklichkeit, denn er wandelt gar auf einem ſchmalen Steige und hat vorne Gelinde, die ihn immer ſiehen: ein jeder will in der Weisheit ſein, und ſeinen Lantz hineinſühren. Als nämlich das innere und äußere Feuer; das innere Reich des Geistes und auch das äußere irdiſche

Reich des Spiegels; und ſtehet die rechte Weisheit alſo mitten in der Quereſſen. Denn das innere Reich will durch das äußere die Wunder erſehen, hienit es aber zu ſcharf iſt, ſo ſucht das äußere Regiment vor dem innern und greift nach dem mittlern, als nach in die Weisheit ein. Denn es weiß Altes nach dem Heigen Worte, als nach dem Centro des Trübenwunders. Ist thut der Weisheit Reich, daß ſie ſich weiter, von irdiſchen Gaſt nicht einzuſtehen, viel weniger den freuzigen; und wird doch aus beiden eroben, nämlich aus dem Feuer das Leben, und aus dem Außern die Wunder. Darum thut dem Menſchensbild hoch Reich, daß es ein mäßiges nüchternes Leben führet, und ſich mit dem äußern Reich nicht zu ſehr läßt, denn es machet ſenft ſeine Annehmung in der erten Weisheit.

5. Hier verſtehen wir den mächtigen Steit im Menſchen und die Weisheit Gottes; denn ihre drei Steiten dardes: erſtlich das ſtrenge Feuerleben; zum Andern das göttliche Leben, und zum Dritten das irdiſche Leben. Also ſtehet das edle Bild in der Mitten, und wird von dreien gegen. Ist iſt ihm Reich, daß ſie ſich im Glauben in das Myſterium der Hoffnung verberge, und ſiehe in demſelben Myſterio ſülle, da denn der Truſel im Innern Feuerleben immer heraus in das äußere irdiſche Feuerleben, in Hoffart, Haß und Heig über die edle Weisheit hertritt, will ſie ins Feuer und Anglieden einführen und getreiben; denn der meint immerdar, der locus dieſer Welt ſei ſein Königreich, er will ſeine andere Weisheit darinnen leiden. Ist fällt nun die edle Weisheit in Kreuz, Trübel, Angst und Noth; und gebet alldier ein großer Steit dardes, um das edle Mittelkainlein der Weisheit Gottes zu erſehen; daher unſere das Gebet, daß die Weisheit ſiehe aus dem eingeführten irdiſchen Weſen, und auch aus den beſtlicheren blüſſenden Gezeiten mit dem Gebet aufstehe, und immer in Gottes Leben in ſeine Liebe einziehe. Und alſo erſtehet die rechte Weisheit mitten von irdiſchen Adam und auch den blüſſenden Hoffartstruſel, und muß immer ſehen als ein Hüter; und iſt ihr am allernächſten, daß ſie ſich in die Geduld einwickle, unter das Kreuz werfe und immer in der Liebe aufstehe, denn das iſt ihr Schwert, damit ſie den Truſel ſchlichte, und das irdiſche Weſen austreibt. Sie hat kein andre Schwert, damit ſie ſich wehre, als das ſanfte Waſſer des ewigen Lebens, das ſchmeckt dem beſtlicheren erlöſenigen Heergeiſte nicht, denn es iſt ſeine Wiſt, er ſucht dardes.

6. So wie nun wollen den Raum des Geistes des christlich en Myſterio recht anwenden, ſo ſagen wir: ſeine Wurzel ſiehet im Myſterio der Hoffnung, ſein Weisheit ſiehet in der Liebe, und ſein Leb in der Hoffnung des Glaubens, das iſt, da die Weisheit mit ihm erſten Begehren in Gottes Liebe eintringt, und Gottes Weisheit, das iſt, Christi Reid laſſet. Das iſt nun das Corpus, das

innen der Baum lebet, wachset und grünet, und Früchte bringt in Gehuld; diese gödlichen alldann in die englische Welt, und sie sind der Seele Speise, davon sie isset und ihr freuz Leben erquicket, daß es ins Licht der Sanftmuth vermandet wird.

7. Also wachset der Baum im Paradies Gottes, welchen der äuffer Mensch nicht kennet und keine Vernunft begreift; aber der edlen Bildniß ist er gar wohl kenntlich, der wied alldann, so das äuffer Leben gebricht, offenbar, und folgen ihm alle seine Werke im Mysterio der Hoffnung, darin er gefest hat, nach. Darum soll ihm Keiner, der Gottes Pilgramsstraße wandeln will, fürnehmen in dieser Welt gute fröhliche Tage zu haben, mit weltlichen Ehren, sondern Trübsal, Verachtung und Verfolgung warten seiner alle Stunden. Er ist allhier nur in einem Jammerthal und muß immer im Streit sehn, denn der Teufel greif um ihn her als ein bekünder Hüne; er reißet alle seine Kinder der Weisheit wider ihn; er ist gedacht als ein Narr; er ist seinem Bruder unbekant, seiner Mutter Hand spottet sein und verachtet ihn. Er gehet daher, siet in Trübsal, und änglet sich; aber es ist Niemand, der es begreift, oder dem es zu Herzen ginge; Jedermann meinet, seine Arbeit pioge ihn also. Also leidet er der Welt verborgen; denn er ist mit seiner edlen Bildniß nicht von der Welt, sondern aus Gott geboren. Er färet in Trübsal, und erndet in Freuden. Wer will aber seine Herrlichkeit aussprechen, die ihm zu Lohn wird? Oder wer will sagen von dem Ritterkränzen, welches er erlangt? Wer kann aussprechen die Krone der Jungfrau, welche ihm die Jungfrau der Weisheit Gottes aufsetzt? Wo ist eine solche Schöne, die den Himmel überstrift? O, edle Bildniß! Will du doch ein Bildniß der b. Dreifaltigkeit, in der Gott selber wohnet! Gott seget dir seinen schönsten Schmuck auf, daß du dich selbst ewig in ihm erfreu.

8. Was ist doch das Wesen dieser Welt, dieweil es gebricht, und den Menschen nur inummer, Angst und Leid einführt, dazu in Gottes Born, und gebricht ihm das schöne Bild, und sendt ihm eine Larve an! O welche eine große Schande wird der Mensch dessen haben, so er am Gerichtstage Gottes wird also mit einer thierischen Bildniß erscheinen, ohne das, was darnach folgt, indem er soll ewig darinnen leiben! Da wird Gerecht angehen, da wird Aechsen und Heulen sein um das verlorne Pfand, welches ewig nicht mag wieder errettet werden, da die Bildniß soll in Ewigkeit vor dem gerulichen Teufel sehn, und thun, was der Gerulicht Lust erer will.

Das 8. Kapitel.

Auf was Weise Gott die Sünde vergiebet und wie man ein Kind Gottes wird.

Wird suchendes begieriges Gemüth, das du hungerst und dürst seß nach Gottes Reich, merke doch den Grund, was dir gezeigt wird! Es ist ja nicht also ein leicht Ding, ein Kind Gottes zu werden, wie Babel lehrte; da man die Gewissen in die Hölten führt, so also bößlich mit Christi Leiden und Tod fight; da man die Vergebung der Sünden bößlich lehrte, gleich einem weltlichen Richter, da Einem seine Schuld aus Gnaden erlassen wird, ob er gleich ein Schalk im Herzen leidet. Es ist äulthe viel anders; Gott will keine Heuchler haben; er nimmet nicht also die Sünde von uns, indem wir nur an der Wißenschaft hangen und uns des Leidens Christi trösten, und aber im Gewissen in den Gerulen leiben. Es brüet: Ihr müßet von Neuem geboren werden, oder soltet nicht in das Reich Gottes kommen. Das sich Einer will mit Christi Leiden und Tod fight und ihm das zujagen, und will aber mit seinem Willen unumbegebenen in adamischen Menschen leiben, der thut eben als Einer, der sich tröset, sein Herz werde ihm sein Land schenken, ob er gleich nicht sein Sohn ist, und er es doch allein verheissen dem Sohne zu schenken; also auch allhie, willst du deines Herrn Land beissen und zum Eigentum haben, so müßt du sein rechter Sohn werden, denn der Waad Sohn soll nicht erben mit der Freien. Der Hülten-Sohn ist ein Fremdling; du müßt aus Gott in Christo geboren werden, daß du ein selblicher Sohn werdest, alldann bist du Gottes Kind und ein Erbe des Leidens und Todes Christi; Christi Tod ist dein Tod, seine Auferstehung aus dem Grabe ist deine Auferstehung, sein Himmelreiß ist deine Himmelreiß, und sein ewiges Reich ist dein Reich. Indem du sein rechter Sohn aus deinem Fleisch und Blut geboren bist, so bist du ein Erbe aller seiner Güter, anders kannt du nicht Christi Kind und Erbe sein.

2. So lange das irdische Reich in deiner Bildniß lebet, so bist du des verderben Adam's irdischer Sohn. Es bist keine Sünde, sel. Sieh gute Worte vor Gott, wie du willst, so bist du ein fremdes Kind, und gebden die nicht Gottes Güter, die du mit dem verlorenen Sohne wider zum Vater kommest, mit rechter wahrer Neuz und Basse über dein verlorne Erbgut. Da müßt du mit deinem Willensgeste aus dem irdischen Leben ausgehen und den irdischen Willen zerbrechen, welches wehe thut, mit dem Gemüth und

Willensgeist seinen gehabten Schatz verlassen, darinnen der Willensgeist war erhoben, und muß in Gottes Willensgeist eingehen: alda stellt du deinen Namen in Gottes Reich und wirst in Gott, als eine Frucht, die in Gottes Ader wächst, neugeboren; denn dein Wille empfängt Gottes Kraft, Christi Leib, und wächst die der neue Leib in Gott: alldann bist du Gottes Leib, und gehörest du Christi Güter. Sein Verdienst ist dein Verdienst, sein Leiden, Tod und Auferstehung ist Alles dein; du bist ein Glied an seinem Leibe, sein Geist ist dein Geist, er leitet dich auf rechter Straße, und Alles was du thust, das thust du in Gott. Du bist in dieser Welt, und erstest im Himmel Gottes; du bist Gottes Wunderknecht und erweist in dem irdischen Leben seine Wunder, und zeuhest die mit deinem Willenssaße in das künftige Heilreich.

3. Also merket dich der Betrüger, der Heuchler, die Nichtsden, die falschen Richter, die Beschäftigten, die ihr euren Willen und Begierde in irdische Güter, in Geld und Gut, und in Vollhalt dieses Lebens einfühet, und haltest Geld und Gut für euren Schatz, und sehest eure Begierde darin, und wollest gleichwohl Gottes Kinder sein, sehest und bruchtest vor Gott, er soll euch die Sünde vergeben. Ihr aber bleibet mit eurer Willens in Adam's Prüg, in Adam's Fleisch, und trüestet euch also des Leidens Christi, und seid nur Heuchler. Ihr seid nicht Gottes Kinder, ihr müßet in Gott geboren werden, wollest ihr Kinder sein, anders brüchtest ihr euch sammt euren Heuchlern, welche euch eine gleichneirliche Farbe vormahlen. Sie leben, und sind nicht von Gott erkannt noch gesandt zu lehren; sie thun's um's Praus und um weltlicher Ehre willen, und sind die große Hure zu Babel, die mit dem Hagen Gott leuchet, und mit dem Hagen und Willensgeiste dem Dämon zu Babel dienen.

4. Jedes Gemüth, willt zu Gottes Kind werden, so schick dich zur Ansetzung und Trübsal. Es ist nicht leicht und sanft einzugehen in das Kinderleben, bevorad so die Vernunft im irdischen Reiche gefangen liegt: sie muß zerbrechen werden, und muß der Wille von der Vernunft ausgehen, er muß sich in Gottes Reich in demüthigen Gehorsam einfüen, als ein Kern in den Aker gesät werden: er muß sich in der Vernunft gleich als todt machen, und Gott ergehen, also wächst die neue Frucht im Aker.

5. Darum sehet der Mensch in einem derischen Leben, und gebret Alles Gott zu. Die inneren feurigen Eszientien des ersten Principii werden mit dem neuen Leibe in Christo eingedröbet, daß sie in Christi Fleisch und Blut aus Gottes Willen wallen: ihr Feuer ist Gottes Feuer, aus welchem die Liebe, Sanftmuth und Demuth bornet, da der h. Geist aufsetzt, und bist ihnen den Kampf wider die irdische Vernunft, auch wider das verkehrte Fleischo und des Trübsal Willen bekämpfen. Sein Joch des irdischen Willens wird ihm leichter; aber er muß in dieser Welt im Streit bleiben. Denn

dem irdischen Leben gebret Nahrung, die muß der Mensch suchen, und darf doch auch nicht seinen Willen und Herz da hinein legen, und dann hängen; er muß Gott vertrauen, seine irdische Vernunft tritt immer in Zweifel, es werde ihm fehlen; sie will immer Gott schauen, und kann doch nicht; denn Gott wohnet nicht im irdischen Reiche, sondern in sich selber.

6. Also muß die Vernunft, weil sie nicht kann Gott schauen, in die Hoffnung eingeweiht werden; da laßt dann der Zweifel wider den Glauben und will die Hoffnung greifen. Da muß dann der erste Wille mit der rechten Willens wieder die irdische Vernunft streiten, da thut es wehe, und gehet oft traugig zu, bevorad wenn die Vernunft den Lauf dieser Welt anschaut, und also ihren Willensgeist gleich als nichtig gegen den Willen in der Angst mit beschiet: sich nichtigen, machet, setzet und bret, daß die irdische Vernunft möget erlösen, und gleich als todt machen, daß Gottes Geist Statt in sich findet! Wenn derselbe erscheint, so überwindet er daß die irdische Vernunft und blickt den Willen in der Angst mit seiner Liebe und Schickel an, da denn allemal ein solches Zweiglein aus dem Glaubensbaume geboren wird, und dienet zur Trübsal und Ansetzungen den Kindern Gottes zum allhöfsten. Denn so oft Gott über seine Kinder verhänget, daß sie in Angst und Trübsal eingeschübet werden, so sehen sie allemal in der Geburt eines neuen Zweigleins aus dem Glaubensbaume. Wenn der Geist Gottes wieder erscheint, so führt er allemal ein neues Gewächs an, dessen sich die edle Willens sehr hoch erfreuet, und ist nur um den ersten als Kern in Gottes Aker gesät werden, daß der Mensch lerne den irdischen Menschen erkennen: denn wenn der Wille Gottes Liebe empfähet, so sehet sich der Spiegel in sich selber, eine Eszeng im Reiche sehet die andere; also findet sich der ganze Mensch in sich selber, und erkennet, was er ist, welches er ist, der irdischen Vernunft nicht kann erkennen.

7. Also soll Niemand denken, daß der Baum des christlichen Glaubens im Reiche dieser Welt gesehen oder erkannt werde; die äußere Vernunft erkennet ihn nicht. Und ob der schöne Baum gleich schon im innern Menschen sehet, noch greifet wohl die irdische Vernunft; denn der Geist Gottes ist über als eine Tochter, die sich kann den nicht ergeben. Es ist gleich geschicket, daß der h. Geist sich im Aker Spiegel erköfnet, daß das äußere Leben darin hoch erfreuet und von großen Freuden sitzend wird, und denket: nun habe ich den wahren Gatt erlangt, nun will ich's gauen; so ist doch kein vollkommener Bestand darinnen, denn der Geist Gottes verhorret nicht immerdar in der irdischen Quast, er will ein rein Gehäl haben. Und wenn er weisheit in sein Principium, als in die rechte Willens, so wird das äußere Leben kranckhaftig und

goghoft, darum muß die edle Willens immer im Streite sein wider das äußere Vernunftleben; und je mehr sie streit, je größer wächst der schöne Baum, denn: so wieket mit Gott. Denn gleichwie ein irdischer Baum in Wind, Regen, Kälte und Hitze wächst, also auch der Baum der Gnade Gottes unter Kreuz und Trübsal, in Angst und Noth, in Speit und Betrachtung; und grünet auf in Gottes Reich und bringet Frucht in Geburt.

8. So wie denn selches wissen, so sollen wir dabhi arbeiten, und uns keine Frucht noch Schrecken lassen aufhalten; denn wir werden dessen ewig wohl anticken, und einwenden, was wir alhier in Angst und Noth gefüret haben, das wird uns ewig trösten. Amen. Hallelujah!

Sex puncta theosophica.

Dies:

Von sechs theosophischen Punkten

Hohe und tiefe Gründung.

- I. Vom Gewächse der drei Principien; was ein jedes in sich und aus sich selber für einen Baum oder Leben gebäre. Wie man den Grund der Natur erforschen und kennen soll.
- II. Von dem vermischten Baum Böses und Gutes, oder das Leben der drei Principien in einander, wie sich das vereinige und vertrage.
- III. Vom Urstande der Widerwärtigkeit des Gewächses, in dem das Leben in sich selber streitig wird.
- IV. Wie der heilige und gute Baum des ewigen Lebens aus allen Gewächsen der drei Principien aus- und durchwache, und von keinem begriffen werde.
- V. Vom Baum und Lebens-Gewächse der Verderbnis, wie ein Leben verderbe; das ist, wie es aus dem Lual der Liebe und Freuden in eine Lual des Elendes trete, welches allem andern Leben zuwider ist.
- VI. Vom Leben der Finsternis, darinnen die Teufel wohnen, was das für eine Geburt und Lual habe.

Eine offene Pforte aller Heimsüchtem des Lebens, darinnen die Ursachen aller Bösen erkannt werden. Geschrieben im Jahr 1620.

Vorrede des Autors an den Leser.

Wir haben dies Werk nicht für die unvernünftigen Thiere geschrieben, welche im Aeußern Menschengehalt haben, aber in ihrem Bildniß, im Gist, böse und wilde Thiere sind, welches sich an ihren Eigenschaften eröffnet und darstellt; sondern für Menschenbildniß, denen so aus der thierischen Bildniß ausgrünen mit einer Menschenbildniß, die in Gottes Reich gebüet, und welche gerne wollten in der Menschenbildniß, in dem rechten Menschen leben und wachsen; welche erst und viel vorhinbet werden von dem widerwärtigen Leben; und also im vermischten Leben leben und sich ängsten zur Bedurt des heiligen Lebens; denen haben wir dies Schriften geschrieben; und sagen ihnen, daß sie es nicht für unmöglich ansehen, zu erkennen und solche Geheimniß zu wissen, und geben ihnen das in einem Gleichniß zu erkennen. Es könnte ein Leben, das wäre aus allen Leben gewachsen, und wäre vermischt; es würde aber ein ander Leben in demselben, aus allen Leben, das wäre, ob es gleich aus allen Leben gewachsen wäre, frei von den andern Leben allen, und könnte doch auch in allen Essentien der Leben. Dasselbe andere neue Leben würde mit dem Lichte erleuchtet, und nur in sich, daß es die andern Leben alle schauen könnte; und sie (die andern Leben) könnten das neue Leben nicht schauen noch ergreifen. Also ist ein Leben, der aus dem vermischten Leben, Weis und Gut, wie die in und aus Gott geboren wird. Dasselbe neue Bildniß, im Leben Gottes erkennen, schauet alle natürliche Leben, und ist ihr nichts fremd oder schwer, denn sie schauet nur ihre Wurzel, daraus sie gewachsen ist; als und das zu erkennen ist, wie eine schöne Blume aus der wilden Erde wächst, welche der Erde nicht ähnlich sieht, erklæret aber mit ihrer Schönheit der Erde Vermägenheit; und wie sie mit Guten und Bösen vermischet sei. Also auch ist ein jeder Mensch, der aus der thierischen, wilden, irdischen Art und Eigenschaft wieder zur rechten Bildniß Gottes geboren wird. Demen, so nun ein Gewächs sind, und zur schönen Lili im Reiche Gottes treten, und in der Bedurt leben, haben wir dieß Buch geschrieben, daß sie ihrer Essentien darinnen sollen flüeten, im Leben Gottes grün.

nen, und im Baume des Paradieses wachsen und Frucht erogen. Einmal alle Kinder Gottes, so in diesem Baume wachsen, Zweige am selben Baume sind: so haben wir unsern Zweigen und Mit-
Nesten in unserm Baume, darinnen wie alle stehen, und daraus wie alle wachsen, unsern Saft, Nahrung und Essen; mithin wollen, daß unser Baum des Paradieses groß werde, und wir uns unter einander freuen, und daß je ein Ast und Zweig den andern für dem Strome Hilfe brachten; geben wir allen Kindern dieses Gewächses in diesem Baume freundlich zu eröfnen, und thun uns in ihre Liebe und Gemüths empfehlen.

Der erste Punkt.

Vom Gewächse der drei Principien; was ein jedes in sich und aus sich selber für einen Baum oder Leben gebäre. Wie man den Grund der Natur erforschen und kennen soll.

Das I. Kapitel.

Von dem ersten Gewächse und Leben, aus dem ersten Principio. Also zu erwägen und zu betrachten, als ob's allein stünde, und mit dem andern nicht vermischt wäre; was seine Vermögenheit sein könnte: nicht dergestalt also zu gedenken, daß es in einer Figur oder Kreatur also einig sei; sondern daß man lerne forschen und gründen das Centrum Natur's, und das göttliche Wesen lerne unterscheiden von der Natur.

Wir sehen und befinden, daß ein jedes Leben essentialisch ist; und befinden auch, daß es im Willen steht, denn der Wille ist das Treiben der Essentien.

2. Und ist uns also zu erkennen, als ob ein verborgen Feuer

im Willen läge, da sich der Wille immer gegen dem Feuer erhöhe, und wollte das erwecken und angähnen.

3. Denn wir verstehen, daß jeder Wille, ohne die Erweckung der feurigen Essentien, eine Unwahrbarkeit ist, gleich als Stumm, ohne Leben, da keine Fühlung, Verstand noch Wesenheit innen ist: denn er gleichet sich nur einem Schatten ohne Wesen, denn er hat keinen Führer, sondern er ersinket, und läßt sich treiben und füttern, gleich einem toten Wesen, als solches an einem Schatten zu erschweben ist, der ohne Effens geführt wird.

4. Also ist ein unessentieller Wille ein stumm Wesen ohne Begriff und Leben; und ist doch eine Figur in dem ungründlichen ewigen Nichts, denn er hängt an den körperlichen Dingen.

5. Wille nun der Wille ohne Effens stumm und ohne Wesen ist, also ist er in der Effens ein Wesen und Bildnis nach den Essentien, welcher nach den Essentien gebildet wird; denn das Willensleben wird aus den Essentien geboren.

6. Also ist das Leben der Essentien Sohn, und der Wille, darinnen des Lebens Feuer steht, ist der Essentien Vater, denn keine Effens mag ohne Willen entstehen; denn im Willen wird das Begreifen geurkundet, in welchem die Essentien urkünden.

7. So denn der erste Wille ein Ungrund ist, zu achten als ein ewig Nichts: so erkennen wir ihn gleich einem Spiegel, darin Einer sein eigen Bildnis siehet, gleich einem Leben, und ist doch kein Leben, sondern eine Figur des Lebens und des Bildes an Leben.

8. Also erkennen wir den ewigen Ungrund, außer der Natur, gleich einem Spiegel: denn er ist gleich einem Auge, das da siehet; denn das Sehen ist ohne Wesen, da es doch aus Wesen erheben wird, als aus dem essentialischen Leben.

9. Also ist uns erkennlich, daß der ewige Ungrund außer der Natur ein Wille sei, gleich einem Auge, da die Natur darinnen verborgen liegt: gleich einem verborgenen Feuer, das nicht brennet, das da ist und auch nicht ist. Es ist nicht ein Geist, sondern eine Gestalt des Geistes, als der Schimmer im Spiegel, da alle Gestalt des Geistes im Schimmer oder Spiegel ersehen wird, und ist doch nichts, das das Auge oder Spiegel sehe; sondern sein Sehen ist in sich selber, denn es ist nichts vor ihm, das da tiefer wäre. Es ist gleich einem Spiegel, welcher ein Behalter des Bildes der Natur ist, und begreift doch nicht die Natur, und die Natur auch nicht den Schimmer des Bildes im Spiegel.

10. Und also ist eines frei vom andern, und ist doch der Spiegel wahrhaftig der Behalter des Bildes; er fasset das Bild, und ist doch unmöglich gegen dem Schimmer; denn er kann den Schimmer nicht erhalten. Denn so das Bild vom Spiegel tritt, so ist der Spiegel ein heller Glass, und sein Glass ist ein Nichts, und

liegt doch alle Gestalt der Natur darinnen verborgen, gleich als ein Nichts, und ist doch wahrhaftig, aber nicht essentialisch.

11. Also ist uns dies zu erkennen und zu verstehen von der verborgenen ewigen Weisheit Gottes, die gleichet sich als einem ewigen Auge ohne Wesen; sie ist der Ungrund und siehet doch Alles, es ist Alles in ihr von Ewigkeit verborgen gestanden, davon sie ihr Sehen hat. Sie ist aber nicht essentialisch, wie der Glass im Spiegel nicht essentialisch ist, der doch Alles fasset, was vor ihm erscheint.

12. Und dann zum Andern ist vom ewigen Willen, der auch ohne Wesen ist, und imgleichen zu verstehen vom dem Geiste Gottes; denn kein Sehen ist ohne Geist, so ist auch kein Geist ohne Sehen; und verstehen also, daß das Sehen aus dem Willen erheben, welches sein Auge und Spiegel ist, darinne der Wille offenbar ist; denn das Sehen machet einen Willen, in dem der Ungrund der Tiefe ohne Jahn keinen Grund noch Ziel weiß zu finden; so gehet sein Spiegel in sich, und machet einen Grund in sich, das ist ein Wille.

13. Also erleuchtet der Spiegel des ewigen Auges im Willen, und erleuchtet ihm selber einen andern ewigen Grund in sich selber: derselbe ist sein Centrum oder Herz, daraus das Sehen von Ewigkeit immer urkündet, und dadurch der Wille rege und fähend wird, nämlich dessen, was das Centrum erhebet.

14. Denn es wird Alles im Willen ergriffen, und ist ein Wesen, das sich im ewigen Ungrunde, in sich selber ewig urkündet, in sich selber eingebet, und machet das Centrum in sich; fasset sich selber in sich; gehet aber mit dem Gefassten aus sich, erkennbare sich im Glasse des Auges, und erscheint also aus dem Wesen in sich und aus sich selber: es ist sein Eigenes, und ist doch auch gegen der Natur als ein Nichts. Werthe, gegen dem geistlichen Wesen also zu erden, da es doch Alles ist, und Alles daher urkündet.

15. Und verstehen wie alle das ewige Wesen der Dreiheit der Gottheit, mit der ungründlichen Weisheit. Denn der ewige Wille, der das Auge fasset als den Spiegel, darin das ewige Sehen siehet als seine Weisheit, ist Vater; und das ewige Gefasste in die Weisheit, da das Fassen einen Grund oder Centrum in sich selber aus dem Ungrunde in den Grund fasset, ist Sohn oder Herz, denn es ist das Wort des Lebens, oder seine Weisheit, darin der Wille mit dem Glass erscheint.

16. Und das In-sich-gehen zum Centro des Grundes ist Geist, denn es ist der Führer, der da von Ewigkeit immer findet, da nichts ist; dieser gehet wiederum aus dem Centro des Grundes aus, und suchet in dem Willen. Ist wird der Spiegel des Auges, als des Vaters und Sohnes Weisheit offenbar. Und siehet die Weisheit also vor dem Geiste Gottes, der den Ungrund in ihr offenbaret, denn ihre Tugend, darin die Farben der Wunder erscheinen,

wied aus dem Vater des ewigen Willens durch das Centrum seines Herzens oder Grundes, mit dem ausgehenden Geiste gefassenbar.

17. Denn sie ist das Aussprechen, das der Vater aus dem Centro des Herzens, mit dem h. Geist ausspricht, und kehrt in göttlichen Formungen und Bildnissen, im Ausersich der h. Dreieinigkeit Gottes; aber als ein Jungfrau ohne Gebären, so gebiert nicht die Farben und Figuren, so in ihr erschauen und offenbart stehen im Grunde und Wesen; sondern es ist Alles zusammen eine ewige Magd, und wohnt mit dem Centro des Herzens in sich, und mit dem Geiste aus dem Centro geht es aus sich und offenbart sich im Auge der jungfräulichen Weisheit in unendlich.

18. Denn wie das Wesen der Gottheit keinen Grund hat, daraus es urflände und herkomme: also hat auch der Willengeist keinen Grund, Stätte oder Ziel, da er möchte ruhen; sondern er heißt Wunderbar: und sein Wort oder Herz, da er von ausgeht, heißt Ewigkeit der Gottheit; und der Wille, der das Herz und die Kraft in sich erbiert, heißt Ewig Kath.

19. Also ist das Wesen der Gottheit an allen Enden und Ufern in der Tiefe des Ungrundes, gleich als ein Rad oder Auge, da der Anfang immer das Ende hat, und ist ihm keine Stätte erfinden, denn er ist selber die Stätte aller Wesen und die Höhe aller Dinge, wie doch von nichts ergriffen oder gesehen: denn es ist ein Auge in sich selber, wie Christus selbste Kap. 1. in einer Figur gesehen hat, in Einführung seines Willengeistes in Gott, da seine geistliche Figur ist in die Weisheit Gottes eingeführt worden, mit dem Geiste Gottes, alda er das Schauen erreicht hat, und anders kann das nicht sein.

Der andere Text.

20. Also verstehen wir, daß das göttliche Wesen in Dreifaltigkeit im Ungrunde, in sich selber wohnt, und gebiert ihm aber einen Grund in sich selber, als das ewige Wort oder Herz, welches das Centrum oder Ziel der Ruhe in der Gottheit ist, und da es doch nicht von Wesenheit verstanden wird, sondern von einem dreifaltigen Geiste, da je einer des andern Ursach in der Geburt ist.

21. Was ist dreyfache dreyfaltige Geist doch nicht möglich, abtheilich, aber göttlich; denn ihm ist keine Stätte erfinden, und ist zugleich der Ungrund der Ewigkeit, der sich in sich selber im Grund erbiert: und kann kein Ort oder Stätte erkennen oder gefunden werden, da der Geist der Dreieinigkeit nicht gegenwärtig und in allem Wesen wäre; oder dem Wesen verbergen, in sich selber wohnend, als ein Wesen, das zugleich auf einmal Alles erfüllt und doch nicht im Wesen wohnt, sondern selber ein Wesen in sich hat: als und zu finden ist vom Grund und Ungrunde, wie die beide gegen einander verstanden werden.

22. Also verstehen wir die Ewigkeit: 1) Wie es gewesen sei vor den Zeiten der Schöpfung dieser Welt; 2) weiter was das göttliche Wesen in sich selber ohne ein Principium sei; 3) was der ewige Anfang im Ungrunde, und das ewige Ende in seinem eigenen, Wert das Centrum selber sei, als das Centrum zum Worte, welches Wertes im Willen, im Spiegel der ewigen Weisheit, als in der Jungfrau ohne Gebären, oder ohne Gebären von Ewigkeit zu Ewigkeit immer gebäre.

23. Und in derselben Jungfrau der Weisheit Gottes ist das ewige Principium, als ein verbergen Feuer, welches alle wie in einem Spiegel erkannt wird an seinen Farben; und ist von Ewigkeit zu Ewigkeit in der Figur erkannt worden, und wird auch in alle Ewigkeit im ewigen Urflände also in der Weisheit erkannt.

24. Und im selben Spiegel, da das Principium aus dem ewigen Ungrunde eröffnet wird, ist das Wesen der drei Principien, nach dem Gleichniß der heiligen Dreieheit, erschden worden mit ihren Wundern, als in einer ungründlichen Tiefe, und selches von Ewigkeit. 25. Was ist und ist also zu verstehen, daß das erste Principium im Urflände magisch sei, denn es wird im Wearden im Willen erhoben: daher denn seine Sucht und Widerwille zu gebären auch magisch ist, als nämlich das andere Principium zu gebären.

26. Und so es denn im ersten und zweiten Principio nur als ein Geist, ohne begierlich Wesen verstanden wird; so ist die Sucht, ferne das dritte Principium zu gebären, da der Geist der zweiten Principien möchte ruhen und sich offenbaren im Gleichniß.

27. Und wiederum es ist, daß ein jedes Principium sein Centrum hat; so steht doch das erste Principium in der magischen Qualität, und sein Centrum ist Feuer, welches ohne Wesen nicht bestehen mag: darum sein Dunge und Vergehen nach Wesen ist.

28. Und ist und vom ersten Principio, so wie biß von einem reden, wiederum es nicht einzig ist, anders zu verstehen, als daß der ungründliche Wille im Centro des Ungrundes, darinnen das ewige Wert von Ewigkeit immer erhoben wird, begehrend sei, denn der Wille begehret das Centrum als das Wort oder Herz.

29. Und zum Andern begehret er, daß das Herz möchte offenbar sein; denn im Ungrunde ist keine Offenbarung, sondern ein ewig Ader eine Stelle ohne Wesen oder Farben, auch keine Jugend, ist doch also nur in sich verbergen, und wäre ewig nicht offenbar, und denn es wäre kein Licht, Glanz oder Majestät, sondern ein dreifacher Geist in sich selber, welcher ohne Dual einig Wesens wäre.

30. Also ist und zu verstehen das Wesen der dieselben Gottheit ohne und außer der Natur.

31. Ferner ist und zu verstehen, wie der ewige Wille der

Gottheit begehret aus seinem eignen Grunde sich zu offenbaren im Lichte der Majestät, da wir dran den ersten Willen des Vaters zum Sohne und zum Lichte der Majestät begehrend erkennen. Und das in zwey Wegen: der erste Weg zum Centro des Worts, 2) zum Lichte oder Offenbarung des Worts. Und befinden, daß ein jedes Begehren anziehend sei, wiewohl im Umgrunde nichts ist, das da hätte gezogen werden; so wendet sich aber das Begehren selber und schwinget den andern Willen des Vaters, welcher zum Lichte der Majestät, aus dem Centro seines Worts oder Dreyens, imaginiret.

32. Ist ist das Herz des Lichts schwanger, und der erste Wille der Natur schwanger: uno wäre doch also keines offenbar, so nicht das Principium eheben würde.

33. Denn es ist also zu sinnen, daß der Vater erbleibet das erste Principium aus dem ersten Willen, als die Natur, welche im Feuer zur höchsten Vollkommenheit kommt; und dann gebieth er das andere Principium, in und aus dem andern Willen, zum Worte, indem er der Offenbarung des Worts im Lichte der Majestät begehret; da das Feuer des andern Principii im Lichte der Majestät eine Erfüllung des andern Willens ist: als Einseitigkeit, welche dem Feuer des ersten Principii entgegensetzt ist, und seinen Grimm löset, und in ein essentialisches Wesen, als in ein ewig Leben setzet, da das Feuer im Lichte verbergen ist, und giebt dem Lichte seine Kraft, Stärke und Macht, da es denn zusammen ein ewig Band ist, und eines ohne das andere nichts wäre.

Vom ersten Principio in sich selber, was es in sich selber eigentlich sei.

34. Dem Begehren ist uns nachzusinnen; denn ein jedes Begehren ist anziehend dessen, was im begehrenden Willen ist.

35. So begehret doch Gott nur Licht, und der ganz Gott aus seinem Herzen, daß er in der Weisheit erschine, als den Gantz aus sich, und mit dem aussehenden Gesichte aus sich, in der Jungfrau seiner Weisheit offenbar sei; und das eine ewige vollkommene Freude, Lust und Erfüllung in ihm sei.

36. Dieses mag nun anders nicht eheben werden, als durch's Feuer, da der Wille in die tiefste Schiefe der Almacht gekret wird, indem er im Feuer vergehend wird; bezogen ist das Licht eine Sanftmuth der Schärferin der Almacht.

37. So muß nun das Feuer doch auch eine Schärferin in sich nem Ursprung und Leben haben: ist erschein'et in zwei Leben und zwei Quanten. Und werden billig zwei Principia genannt, da es doch nur Einis ist, aber proteictet Dualal in Einem Wesen; und wird

wegen der Dualal für zwei Wesen gehalten, als am Feuer und Lichte zu erkennen ist.

38. So sinnen wir jetzt dem Begehren nach, und befinden, daß es ein strenges Ansehen sei, gleich als ein ewig Erleben und Weynen; denn es greift sich selber in sich, und schwinget sich, daß sich aus der höchsten Freiheit, da Nichts ist, eine Einseitigkeit wird; denn der begehrende Wille wird vom Ansehen bild und was, da es doch auch Nichts ist als Einseitigkeit.

39. Ist will der erste Wille von der Einseitigkeit frei sein, denn er begehret Licht, und mag's doch also nicht erzeugen; denn je größer das Begehren nach der Freiheit ist, je größer wird das Ansehen und der Stachel der Efferen, welche im Lichte oder Begehren urfänden.

40. Also greift der Wille je mehr in sich, und wird seine Schwingenung je größer; und kann doch die Einseitigkeit nicht das Centrum des Worts oder Dreyens der Dreihait erzeugen, denn das selbe Centrum ist ein Grad tiefer in sich, und ist doch ein Band.

41. Aber der erste Wille, darinnen die Schwingenung der Natur urfände, ist noch tiefer als das Centrum des Worts, denn er urfändet aus dem ewigen Umgrunde oder Nichts; und ist also des Dreyens Centrum in die Mitte geschlossen, da der erste Wille des Vaters zur Feuerthat arbeit.

42. So ist uns nun zu erkennen, daß in dem strengem Ansehen eine ganz strenge Erfüllung und Wesen werde; da denn die Wesenheit von Entigkeit urfände, denn das Lichte giebt Stachel, und das Angezogene giebt Härigkeit, Materiam aus dem Nichts, eine Substanz und Wesenheit. Ist wohnt der Stachel des Lichens in derselben Wesenheit, Licht und bricht; und das Alles vom begehrenden Willen, welcher greucht.

43. Also sind uns alhier zwei Gestalten der Natur zu erkennen, als Herbe, das ist das Begehren, und dann der Stachel, der macht in dem Begehren ein Weichen und Stechen, davon die Erfüllung urfände, das ist Witter, ist die andere Gestalt der Natur, eine Ursach und Ursprung der Efferen in der Natur.

44. So dann der erste Wille mit diesem sich nicht begehret, nach zur Ruhe gestellet, sondern hiermit in eine ganz große Angst gekret wird; denn er begehret die Freiheit im Lichte, und ist doch auch kein Wahn in der Freiheit; ist geruch er in erstreckliche Angst, und erhebt das Begehren also sehr nach der Freiheit, daß die Angst, als ein Stechen oder Einstechen durch den Tod, ihrem Willen in die Freiheit, aus dem Weichen, Stechen und gemäßigtem Ansehen urföhret.

45. Versehen also dem Willen alhier in zwey Wegen. Einem, der in Entmündigkeit auffriegt, zur Verbindung des Geinmenschens; den andern, der nach des Worts Centro imaginiret, und

auf der Angst, gleich als durch ein Streben, erfinke in das freie Leben, und bringe gleich also ein Leben aus der Angstkugel mit sich in die Freiheit, daß der ewige Umrund für ein Leben erkannt wird, und aus dem Nichts ein ewig Leben wird.

46. So denn der erste Gang des Willens zur Feuerbeut auflösigt, so erkennen wir ihn für die erste Natur, als des Vaters Natur im reinen Feuer; und den andern Eingang des Willens in die Freiheit, ins Centrum der Dreieck, erkennen wir für die dritte Natur, für das Leben im Licht, in der Kraft der Gottheit.

47. Also ist nun erkenntlich, was der erste Wille zum Feuer wird und thut, als nämlich streng, hart, bitter und groß Angst, welche die dritte Gestalt der Natur ist; denn die Angst ist gleich als das Centrum, da das Leben und der Wille ewig umfließen; denn der Wille will von der großen Angst frei sein und mag doch nicht; er will stehen und wird doch von der Bewegtheit gehalten; und je größer der Wille zum Frieden wird, je größer wird der bittere Schmerz der Essentien und Vielheit.

48. Als er denn nicht stehen kann, auch nicht über sich steigen, so wird er zerschend als ein Klab, obda neben die Essentien gemischt, und format die Vielheit der Essentien in einem gemischten Willen, welcher billig das ewige Gemüth heißt, da die Vielheit mit dem ungeschickten Wesen in einem Gemüthe fliehet, da immer aus einer Essentia mag wieder ein Wille entstehen, nach derselben Essenz Eigenschaft, daraus die ewigen Wunder umfließen.

49. So denn das ewige und sanfte Gemüth der Angkgestalt also in sich als ein Klab steht und immer das strenge Ansehen gerichtet, und mit dem Stachel in Vielheit der Essentien hinget; und aber in der Angst wieder im Klab in sich, als in ein Gemüth faßt; so ist das Angkleben igt geboren, als die Natur, da ein Wegen, Treiben, Stehen und Halten ist, darzu ein Fühlen, Schmecken und Hören. Und ist doch nicht ein recht Leben, sondern bloß ein Trauerleben, ohne ein Principium; denn es hat kein Wachsen, sondern ist gleich einer Unmöglichkeit oder Töthheit, da etwas in sich zerschend fliehet als ein Klab, da wohl ein Band des Lebens ist, aber ohne Bestand und Erkenntnis, denn es kann sich selber nicht.

50. Also ist und nun weiter zu forschen vom andern Willen des ewigen Vaters, der Wort genannt wird; der begehrt in seiner Dreieck Centro das Licht und die Offenbarung der Dreieit in der Freiheit; der selbe Wille ist gegen dem Ewigen Naturd gesetzt oder gerichtet, denn aus der Natur muß der Gang der Majestät umfließen.

51. So hat nun derselbe andere Wille im Wort des Lebens die Freiheit in sich, und der Angkwillen in der Schärfe der Natur begehrt der Freiheit, daß die Freiheit möchte in der Angst des gemingem Gemüths offenbar werden.

52. Daraus denn auch die Angst entsteht, daß der erste Wille will von der finstern Dreieit frei sein, und die Freiheit begehrt der Offenbarung, denn sie kann sich in sich selber ohne Schärfe oder Linn nicht finden; denn der Wille der Freiheit, welcher Wasser heißt, begehrt sich zu offenbaren, und das kann er ohne Eigenschaft nicht thun.

53. Also ist er begehrt der Eigenschaft, welche in der Angst in den Essentien im Feuer umfließen, seine Wunder, Kraft und Farben damit zu offenbaren, welches ohne die Natur nicht sein kann.

54. Also begehrt der erste Wille (welcher Vater heißt, und selber die Freiheit ist) der Natur, und die Natur begehrt mit großem Erhnen der Freiheit, daß sie möge der Angkqual erlöset werden; und sie empfindet die Freiheit in ihrem scharfen Grimm, in der Imagination, davon eschrickt sie als ein Witz, denn es ist ein Schreck der Herzen, daß sie der Angkqual erlöset wird.

55. Und im Schreck entstehen zwei Wesen, als ein Abfließen und ein Belebigen; also zu verstehen:

56. Der Wille, der Vater heißt, der die Freiheit in sich hat, der erclert sich also in der Natur, daß er die Natur schick ist, und daß er der Natur Allmacht ist.

57. Der Schreck seiner Natur ist ein Angkleben des Feuers; denn wenn die finstere Angst, als das gar emüthliche, strenge Wesen, die Freiheit in sich bekommt, so vermanet sie sich in dem Schreck, in die Freiheit, in einen Witz, und der Witz fährt die Freiheit, als die Sanftmuth; also wird der Stachel des Todes zerschend, und gebet in der Natur auf der andere Wille des Vaters, den er ihm vor der Natur, im Zeiget der Freiheit hat geschöpft, als sein Lebens-Drey, das ist das Begehren der Liebe und Freudenreich.

58. Denn in der Vaters Willen wird also das Feuer erhoben, dem sieht der andere Wille die Kraft der Sanftmuth und Lebens und das Feuer nimmt die Erdequal in seine Essenz, das ist nun seine Essenz, daß es demant, und giebt aus der Begehrtetheit, aus dem Schreck, den freudenreichen Will.

59. Das ist, alsbald wird der h. Witz, der im Uffstand vor der Natur des Vaters Willensgriff ist, offenbar, und empfindet ohne die Kraft der Wunder, und gebet also vom Vater, als aus dem ersten Willen zur Natur, aus dem andern Willen in der Natur aus dem Feuer, als aus dem Schreck der Freudenreich, im Linn der Liebe aus, in die Begehrt der Sanftmuth.

60. Denn die Sanftmuth ist nun auch begehrt worden von der Feuers Eigenschaft, und das Begehren zeucht die Sanftmuth dem Freudenreich in sich. Das ist nun das Wasser des ewigen Lebens, welches das Feuer trinkt, und giebt daraus das Licht der Majestät.

61. Und in dem Lichte wohnt nun der Wille des Vaters und des Sohnes, und der heilige Geist ist das Leben darinnen, der erstarkt nun die Kraft der sanften Wesenheit im Lichte, das sind Tugenden, Wunder und Augenben.

62. Und dasselbe heist die jungfräuliche Weisheit, denn sie ist keine Schwärze, esst auch keine Nahrung, allein der h. Geist ist Erbsen ihrer Wunder. Sie ist kein Kleid und schöne Zierheit, und hat in ihr die Wunder, Tugenden und Augenben der göttlichen Weis, und ist das Haus der h. Dreifaltigkeit und die Zierheit der göttlichen und englischen Weis.

63. In ihrem Tugenden und Augenben hat der h. Geist die Ehre der Engel, sowohl alle Wunder der geschaffenen Dinge erschaffen, weiche alle von **Freiheit** sind in der Weisheit erbildet worden, weicht ohne Wesen; aber doch in der Weisheit, als im Spiegel nach ihren Figuren; weiche Figuren in der Beweglichkeit des Vaters sind in die Effing und in ein Geschöpf gegangen, Alles nach dem Wunder der Weisheit.

64. Also vertheilt uns nun vom andern Wesen, da sich im Schrecke die Natur in zwei Wesen theilt, wie oben gemeinet, als: eines mit des Vaters Willen ins Feuer, als 1) in die Feuerweisheit; und aus des Vaters andern geschöpfen oder in sich geborenen Willen, 2) in die weisheitliche Weisheit.

65. Und das andre Wesen, als das Haus des Schrecke in sich, in Lieb, in die Finsternis der feindlichen Qual, welches alle sehen muß, auf daß ein ewig Erben in derselben Angst sei, von der Qual los zu sein; denn dasselbe Erben macht den ersten Willen zur Natur, ewig begehrend, seinem Wesen zu Hilfe zu kommen. Davon denn auch ins Vaters Willen die Warmherzigkeit **urschänket**, weiche mit der Freiheit in die Angst eingeht; aber in der Angst nicht dicken mag, sondern geht im Feuer aus in der Liebe Qual.

66. Das ist, sein andere Wille, als sein Herz, geht in ihm aus als ein Brunnenquell der Liebe und Warmherzigkeit, davon die Warmherzigkeit ihren Ursprung hat, daß ein Erbarmen über den Jammern und Leid ist, ein Mitleiden, als darin des Vaters Wille, der doch frei ist, **ist im Weim der Natur offenbauet**, daß der Weim gefähiget wird.

67. Aber nichts besonneniger bleibet auf einem Theil des englischen Lab des Weimens für sich; denn im Schrecke geschieht eine Erhebung, weicht nicht ein Willen Tod, sondern ein **idiotisch Erben**; gleichet sich dem höchsten Wesen, als ein Schwirmdresser oder Ork in sich ist. Denn ein solches muß sein, soll das **Erben** Natur ewig bestehen.

68. Und auf dem andern Theil geht das Erben aus dem

Tode, und der Tod muß also eine Ursache des Lebens sein; sonst, so keine solche glühige, geminnige Qual wäre, möchte das Feuer nicht erdoren werden, und möchte keine **Wärmehitze** und **Effing** sein; so würde auch kein Licht und auch kein Erben des Lebens.

69. Der erste Wille, der Vater heist, findet sich also im Wunder. Und der andere Wille, der Sohn heist, findet sich also in Kraft. Dazu urschänket also die **Freudenreich**; denn mehr sein Weis, so mehr auch sein **Freudenreich**; das ist aber die **Freudenreich**, daß das Erben aus der Angst **erlöset** wird, **weimod** das Erben nur also urschänket.

70. Darum haben die **Reutenen Geist** zu ihrem Erben, als eine Halle. Die Halle ist Ursache, daß eine **Wärmehitze** ist, daß das Erben urschänket, denn sie urschänket das Feuer im Herben, und das rechte Erben ist das Feuer, aber es ist nicht die **Figure** des Lebens.

71. Aus dem Feuerchen entstehet erst die rechte Geist, den geht vom Feuer im Lichte aus, der ist frei vom Feuer wie die Luft, weiche doch aus dem Feuer urschänket, frei vom Feuer ist.

72. Denn der rechte Geist, oder im Menschen der **Geist**, weiche aus dem **Serlenfeuer** erdoren wird, der hat seine **Eigenschaft** im Lichte des Lebens, das aus dem Feuer **draus**; denn er entstehet aus dem Tode, er geht aus dem Sterben aus, die **feindliche Qual** ist von ihm im Feuer geblichen und **fort unter dem Feuer**, in der **Ursach** des Feuers, als im geminnigen Tode.

73. Also ist der geminnige Tode eine **Wurzel** des Lebens. Und althie, ihr Menschen, **bedenket** euren Tode, und auch Christi Tode, der uns wieder aus dem Sterben durch das Feuer Gottes erdoren hat; denn aus dem Sterben wird das **freie Erben** geboren. Was vom Sterben kann ausgehen, das ist vom Tode und der **Weim** Qual **erlöset**; das ist nun sein **Freudenreich**, daß keine geminnige Qual mehr in ihm ist; sie ist von ihm im Sterben geblichen (in der finstern Welt), und also **erreich** das Erben aus dem Tode die ewige Freiheit, da keine **Sucht** noch **Schrecken** mehr ist; denn im Erben ist der **Schreck** zerbrochen.

74. Das rechte Erben ist eine **Kraft** der **Freuden**, ein **trunne** Wohlthun; denn es ist keine Qual in ihm, als nur eine **Regierde**, die hat alle **Eigenschaft** der Qual, und mag sich doch die Qual in ihm nicht erdoren, daß sie könnte ihr **Eigenschaft** darin **enthalten**, denn solches verwehret das Licht und die Freiheit.

Das 2. Kapitel.

Von der Principi Eigenschaft, was das Principium selbst oder was sie alle drei sind?

Das ist ein Principium, da sich ein Leben und Beweglichkeit findet, da keine ist; das Feuer ist ein Principium nur seiner Eigenschaft, und das Licht ist auch ein Principium mit seiner Eigenschaft, denn es wird aus dem Feuer erhoben, und ist doch nicht des Feuers Eigenschaft; es hat auch sein eigen Leben in sich, aber das Feuer ist Ursach daran, und die grimmige Angst ist eine Ursach der beiden.

2. Aber den Willen zur Angst, der die Angstthat verurschet, widerer Väter dreist, den kann man nicht forschern. Wie forschern wir das, wie er sich in die höchste Vollkommenheit, in das Wissen der 5. Dreifaltigkeit einführet, und wie er sich in dreien Principien offenbaret, und wie die Offen jeder Quaal ursachet; was Offen sei, davon das Leben mit den Sinnen ursachet, und das Wunder aller Wesen. (Weise §. 33.)

3. So erkennen wir das dritte Principium, als die Quaal dieser Welt, mit den Sinnen und Verstanden für ein Geschöpf aus den Wundern der ewigen Weisheit.

4. Das dritte Principium offenbaret die ersten trike, obwohl jedes in sich selbst offenbar ist. So hat sich aber das ewige Wesen wollen in seinen Wundern, so in der Weisheit sind erbildet worden, auf eine solche Eigenschaft offenbaren, als nach der Weisheit Grund, nach der Weisheit und Erb-Quaal; und hat Alles in ein kreatürlich und geistlich Wesen geschaffen, nach dem ewigen Willende Wesen und Guten; wie vor Ihnen ist, daß in dieser Welt Will und Gut ist, an welchem die Kunst doch eine große Ursach sind, welche in ihrer Schöpfung im Fall haben die grimmige Mactern heftiger im Weisem betaget, indem sich Welt nach der Weisheit Eigenschaft heftiger betaget, sie aus dem Lichte auszusprechen in den Leib der Weisheit, wovon auch die himmlische Weisheit mit betaget wird; daß also gar viel in die irdische Weisheit mit eingeschlossen ist worden, das in der Freiheit ist gestanden.

5. Als wir am Gehe und seiner Natur erkennen, welche frei ist vom irdischen Wesen; denn sie bestehet im Feuer in aller Quaal, es mag sie keine Quaal bländigen, als allein Gottes Willen, und muß Gottes ewig bestehen um der Welt Unweisheit willen.

6. Und wenn wir die Schöpfung dieser Welt recht betrachten

und den Geist des dritten Principi, als den Geist der großen Welt, vor uns nehmen mit Sternen und Elementen, so finden wir der ewigen Welt Eigenschaft unter einander gleich als vornehm, gleich einem großen Wunder, dadurch Welt, das höchste Gut, hat wollen die ewigen Wunder, die im Verkörperen ständen, offenbaren und ins Wesen führen.

7. Wie finden Gut und Will, und finden in allen Dingen das Centrum Natur, als die Angstthat; vornehmlich aber finden wir den Geist der großen Welt in zweien Quaal, in Hitze und Kälte. Da wir an der Kälte erkennen das Centrum des hebräen besten Schimmels, und an der Hitze das Principium im Feuer, und hat doch nur Einen Ursach aus einander.

8. Das Feuer kommt aus dem Centrum der Kälte, und die Kälte aus dem Centro Natur, als aus der hebräen Wesen Angst, da die Dreifaltigkeit also streng in sich grucht und schwebet machet; als und zu erkennen ist, daß sie in Bewegung des Wassers, in der Schöpfung hat Erde und Stein gemacht, da doch kein Wesen dazu war, als nur sein eigen Wesen, das in beiden Principien, in der Echten und Todes-Weis, in beiden Begierden erhoben.

9. Was in der Bewegung der Weisheit erreicht, das ward mit zur Erdthat geschaffen; darum findet man vielerlei dörknen, Weisheit und Gute, und geschicht est, daß man kann aus dem Feuer das Beste machen, weil das Centrum Natur darinnen ist; so man's ins Feuer bringt, so man's das reine Kind der ewigen Weisheit heraus gehacht werden, wann's dem Tode frei wird, wie am Gehe zu sehen ist.

10. Obwohl wir in dieser Welt nicht können das ewige Feuer erreichen, darum mögen wir auch nicht aus diesem Principio aufstehen; das ist der Wangi des ewigen Feuers, welches wir nicht erreichen, als nur in der Imagination, durch welche ein Mensch Macht hat, das Leben aus dem Tode zu führen und in geistliche Weisheit zu bringen; das kann allein im Menschen geschehen, was aber außer dem Menschen ist, das gehöret Gott zu, und bleibet zur Renovation, ins Ende dieser Zeit.

11. Also geben wir zu verstehen das Wesen und die Eigenschaft der Principien. Das erste Principium steht im Willen, und ist eine Ursach der andern beiden, auch des Lebens und Weisheit, und eine Erhaltung der Natur, sowohl aller Eigenschaften des Natur.

12. Und das andere Principium steht im Licht, als im Feuer der Begierde. Dieses Begierde macht Wesen aus des ersten Principi Eigenschaft.

13. Das erste und andere Principium ist Vater und Sohn in der Dreifaltigkeit; einer wohnet im andern und behält doch jeder seine Eigenschaft. Es ist kein Vermischen in der Offen, allein einer empfähet das andre in der Begierde, und wohnet das Licht in des

Feuers Begierde; also daß des Feuers Eigenschaft seine Begierde ins Licht zieht, und das Licht ins Feuer.

14. Also ist's Ein Wesen, und nicht zwei; oder zwey Eigenschaften, da eine nicht die andere ist, auch ewig nicht werden kann. Wie der Welt's Eigenschaft nicht kann dem Feuer und Licht sein, und geht doch vom Feuer aus dem Lichte aus, und könnte einzig weder vom Feuer noch vom Lichte allein bestehen; das Feuer könnte ihm allein nicht geben, auch das Licht nicht, sondern beide geben ihn. Er ist weder Leben, und ist nur Ein Wesen, aber drei Eigenschaften, da keine die andere ist, wie ihr dieß am Feuer, Licht und Luft sehet.

15. Also versteht ihr auch das dritte Principium, das ist und hat eben diese Eigenschaften, es hat auch Feuer, Licht und Geist, das ist Luft; und ist mit allen Umständen gleich dem ewigen Wesen. Aber es anfängt sich, und geht von dem Ewigen aus; es ist eine Offenbarung des Ewigen, eine Erweckung, Widmung und Gliedniß des Ewigen. Es ist nicht das Ewige, sondern es ist ein Wesen worden in der ewigen Begierde. Die Begierde hat sich geoffenbart und in ein Wesen geführt, gleich dem Ewigen.

16. Die Vernunft fragt, Gott habe diese Welt aus Nichts gemacht. Antwort: Es war wohl kein Wesen oder Materie dazu, das äußerlich geistlich wäre; aber es war eine solche Gestalt in der ewigen Kraft im Willen.

17. Die Schöpfung dieser Welt ist mit einer Erweckung des Willensgeists geschehen. Der innere Wille, der sankt in sich hinein steht, der hat seine eigene Natur erzeugt, als das Centrum, das aus sich hergehend ist, als des Lichts, welches aus dem Centro ausbringt ist. Also hat das Centrum aus sich ein Wesen im Weserhen gefasset; das ist, es hat ihm Wesen in seiner eigenen Imagination in der Begierde gefasset oder gemacht, und hat auch des Lichts Willen mit ergriffen.

18. Es hat das Ewige mit dem Anfang ergriffen; darum müssen die Wesen dieser Welt mit der Figur wieder ins Ewige gehen; denn sie sind im Ewigen mit ergriffen worden. Was aber aus dem Anfange in der Begierde gemacht und ergriffen ward, das geht wieder in sein Aether, als ins Nichts, nur dieß wieder in **Eigigt** der Imagination; das ist nicht vom Ewigen, sondern ist und gehört der ewigen Magie im Weserhen; gleich als ein Feuer ein Wesen verschlingt und verschert, da nichts bleibt, sondern wird wieder das, als es war, da es noch kein Wesen war.

19. Also gehn wir auch zu verstehen, was dieser Welt Wesen sey; anders nicht als ein coagulirter Rauch aus dem ewigen Aether, der als eine Verbindung hat gleich dem Ewigen. Er schließt sich in ein Centrum eines Wesens, und verschert sich endlich wieder; und geht wieder in die ewige Magiam, und ist nur eine **Widung**

ein Wunder, als eine Offenbarung des Ewigen, dadurch sich das Ewige, welches in sich offenbar ist, auch aus sich offenbar, und seine Imagination ausschütet, und also renovirt badeniget, welches mit der Bewegung im Weserhen gefasset oder gemacht ward, daß das Ende wieder könne in Anfang eingehn.

20. Denn nichts kann in die Freiheit des Ewigen eingehn, es sei denn dem Ewigen gleich, es beste denn im Willenfeuer, und sei also subtiler als des Lichts Wesenheit, das ist, als ein Wesen, das in einem Wesen wohnen kann, da das Licht kann inne wohnen und seinen Schrein hindurchführen; dasselbe wird vom Centro Notwendig nicht ergriffen, und ob's gleich der Natur Eigenschaft ist, so ist's doch ein Ewige.

21. Also gehn wir auch zu verstehen, daß Alles, was in dieser Welt ist, gehören ist, das Wesen hat, das nicht aus dem ewigen Wesen herführt, aber nicht das Ewige; allein seine Figur bleibt auf möglich stehen, in dem ewigen Werkzeu. Denn sie ist im Urlande mit der Schöpfung aus dem Ewigen gegangen; aber sein Sein und ganzes Wesen der Dualal verzehrt, als ein Rauch sich verzehret; denn es ist aus dem Anfang, und geht ins Ende.

22. Was aber aus dem ewigen Wesen verändert, aus dem ewigen Nichts Wesenheit, mag nicht verzehret; es verzehret nur das daran, was aus dem Anfänglichsten ist in das Ewige eingegangen, als das äußere Fleisch, welches durch Imagination wird in dem Menschen ins Ewige eingeführt; das muß sich ein Rauch verzehren.

23. Was aber aus der ewigen Imagination wieder ins Ewige wird eingeführt, das bleibt ewig stehen; und was aus dem Ewigen wird ausgehoben, verlihet aus der ewigen Natur, ist im Menschen die Seele, das bleibt ewig, denn es ist aus dem Ewigen herführt.

24. Aber so etwas aus dem ewigen Centro des Willens wird erhoben, das mag in seine Renovation gehn, so es will. Wie sich die ewige Natur vom Wesen der äußeren Natur erhebet, und das verlihet, was es im Anfang hat gemacht, und behält nur das moallche Bild, das es aus dem ewigen Willen ins Äußere einführet mit dem Werke Ein in der Schöpfung; also mag der Mensch das auch renoviren, das er macht. So er das Irdische verlihet, so mag er das, was er hat aus dem Ewigen ausgehoben, renoviren; nicht's aber nicht renovirt, so bleibt's in der Dualal.

25. Denn Alles, was nicht dem Feuer, Lichte und Wasser gleich wird oder ist, mag nicht in der Freiheit bestehen, sondern bleibt in der Dualal dessen, so es in sich erweckt oder gemacht hat, verhebt, aus dem Centro Naturis; was es im Willen der Freiheit hat eingeführt; also wird ihm das eine Dualal sein und ein Regen oder Willenswille, das er ihm hat selbst aus seiner eigenen Natur erhoben,

damit er ihm die Freiheit hat fester gemacht, daß das Licht nicht mag durchdringen, das nicht seine Finsternis sein.

26. Denn wo der Wille fester ist, da ist auch das Willens Wesen, als sein Licht, fester, und wo der Wille in Lualal ist, da ist auch der Licht in Lualal; und um bewiesen werden die Kinder des Lichts der Freiheit von dem Kindern der Finsternis in der Angstknechtlichkeit, ein jedes in sein Principium.

27. So geben wir euch nun ferner zu verstehen, daß jedes Principium sein eigen Leben gebet, nach seiner Eigenschaft: aber das Feuer ist das Schutzelicht, das die zwei ewigen Principia vermaget, als die Finsternis und das Licht; der Finsternis gleich's seinen Stachel und das Wehe, und dem Lichte seine Empfindlichkeit und das Leben.

28. Also hat auch das dritte Principium zwei Eigenschaften, als Hitze und Kälte. Die Hitze ist das Principium, und giebt seinen Stachel und Wehe; der Kälte; und dem Lichte giebt sie das Leben und die Empfindlichkeit; und das Licht giebt wieder sein Wesen dem Feuer, daß es mit ihm freundlich vereinigt wird; und die Kälte giebt auch ihre Eigenschaft und Wesen dem Feuer, und das Feuer gebirgt's ihnen, und macht aus seinem Wesen den Tod und ein Sterben. Darum ist immer eine Feindschaft zwischen Hitze und Kälte, und werden nimmer ein.

29. Aber das erlangen sie in ihrer Feindschaft, daß ihnen das Leben muß durch den Tod gelingen; denn aus Hitze und Kälte kommt das Wehe des dritten Principii, darin wir äußerlich stehen. Aus der Kälte kommt Frucht auf der Erde, sowohl der Leib aller Creaturen, und in den Elementen das Wesen. Von der Hitze kommt in ihrem Sinne das Leben in den Leib aller Creaturen und Geschöpfe; sowohl in der Tiefe der Elemente giebt sie den Geist der großen Welt in mandierlei Figuren; als wo die Kälte Wesen macht, da macht die Hitze einen Geist darin.

30. Also ist das Wesen alles im Ringen, auf daß die Wunder der ewigen Welt in der Lebendigkeit offenbar werden, und daß sich das ewige Wunder in der Weisheit Gottes in Figuren führet; und daß dieselben Modelle in der Weisheit Gottes, im Wasser, ewig zu Gott Wunder sehen, und zur Freude der Engel und Menschen, wohl nicht im Wesen, aber im Mystris, in der Magie als ein Schatzen des Wesens, auf daß ewig erkannt werde, was Gott geistert hat, und was er kann und vermag.

31. Denn nach Berechnung dieser Welt bestehet nur das Ewige im Wesen, als ewige Weser, mit ewiger Wandelheit ihrer Eiden; mit denen hiergemachten Wundern, welche in der Figuren möglich seyn, daran werden die Werke Gottes Wunderthat und Macht erkennen.

32. Also sind uns Igo zu betrachten die Principia mit ihrem

Wundern: die sind alle drei aneand nichts, als der einige Ort in seiner Wunderthat, der hat sich nach der Eigenschaft seiner Natur mit dieser Welt geschaffen. Und sollen wir also ein dreifach Wesen verstehen, als drei Wesen in einander.

33. Die erste ist die Feuerwelt, die entspringet vom Centro Naturi, und die Natur vom begrenzten Willen, der in der ewigen Freiheit entspringet im Ungrunde, dessen wir keine Wissenhaft haben oder tragen. (Werde oben S. 2.)

34. Und die andre ist die Lichtwelt, die entspringt in der Freiheit im Ungrunde, außer der Natur, kommt aber von der Feuerwelt her. Sie empfahet ihr Leben und Empfindlichkeit vom Feuer: sie wohnet im Feuer, und das Feuer ergreift sie nicht; und das ist die Lichtwelt.

35. Das Feuer giebt im Centro Naturi vor seiner Anknüpfung die finstere Welt; und ist aber in seiner Anknüpfung in sich selber die Lichtwelt, da sich's selber ins Licht scheidet, und läßt das Centrum in Finsternis sein, denn es ist nur also eine Lualal in sich selber, und eine Ursache des Lebens.

36. Es hat Creaturen, aber sie sind derselben gemmen Offen; sie führen kein Wehe, das Licht wäre ihnen ein Wehe. Aber den gefassten Entzeln, welche im Principio geschaffen worden in die Lichtwelt, denen ist die Finsternis eine Gift, und das Feuer eine Macht oder Zerklein, denn er ist ihr recht Leben, wiewohl nach vielen Eigenschaften, vermög des Centro Naturi, nach verfahren Essen.

37. Die dritte Welt ist die äußere, darinnen wir nach dem äußern Leibe wohnen, mit den äußern Wesen und Wesen, die aus der finstern und auch aus der Lichtwelt geschaffen worden, davon ist sie böse und gut, geminnlich und lieblich; von dieser Eigenschaft sollte Adam nicht essen, noch darin imaginieren; sondern die drei Welten sollten in ihm seyn in der Erlebung, daß keine die andre nicht ergreifen, als in Gott selber; denn Adam war aus allen drei Welten geschaffen, ein ganz Wild und Wildnis Gottes.

38. So hatte er aber vom Bösen und Guten gegessen, und das Kreuzer ins Mittel eingeföhret. Nit muß das Kreuzer vom Mittel abbrechen, und geschick ein Schelten, da das Kreuzer wieder in sein Aether muß gehn, und das Thierere beliebt seyn.

39. Also, wenn ist Einer eines irden Menschen siehet sehn, mag er sagen: Sie sehn ich drei Welten sehn, aber nicht gehn; denn die äußere Welt bezogen sich mit dem äußern Leibe; warum hat er der äußere Leib keine Macht, die Lichtwelt zu bewegen, er hat sich nur also in die Lichtwelt eingeföhret, davon sie im Lichtsehn ist ersehen; aber er ist gleichwohl nur die finstere Welt in sich selber, und die Lichtwelt bestehet in ihm unbeweglich sehn, sie siehet in ihm gleich wie verbergen.

40. So er aber ein irden Mensch aus der neuen Geburt

ist, so steht sie in ihm. Wie das Licht das Wasser durchscheinet, und macht beweglich und begierig die Essenz, also das die Essenz grünelt: also auch der neue Wunsch im Licht. Und soie man nicht kann der Sonnenzanz bewegen, also auch das ewige Licht nicht, als die Lichtwelt. Sie steht stille, und scheint durch Alles, wessen sie fähig ist, was da dünn ist als ein Nichts; wie denn das Feuer und Wasser also ist, da es doch alles substantialisch ist, aber gegen dem Feuern als ein Nichts.

41. Also hat ein jedes Principium sein Gemäch aus sich selber, und das muß sein, sonst wäre Alles ein Nichts.

42. Als: des Feuers Principium ist die Würze, das wächst in seiner Würze, es hat in seiner Eigenschaft Hitze, Mitter, Grimm und Angst; und das wächst in seiner Eigenschaft, in Hitze und Zeh, in das ängstliche strenge Leben, das in sich Finsterniß giebt, wegen der Strenghelt Eingehen. Seine Eigenschaften machen Sulphur, Mercurium und Sal, wiewohl des Feuers Eigenschaft nicht Sal macht im Sulphur, sondern der Wille der Feilheit macht das Sal im Phur, indem das Principium vor sich gehet.

43. Was aber in seine Eigenschaften gehet, das ist nur Phur, als Strenghelt, mit dem andern gehalten am Centro. Dieses ist die vornehmste Ursach zum Leben und zum Wesen aller Dinge; ob's wohl böse ist in sich selber, so ist's doch dem Leben und des Lebens Erhaltung das allerlieblichste. Denn es möcht kein Leben ohne diese Eigenschaft sein, und die Principium gehöret sich in die innere und äußer Welt, in der Innern wie warsamföhllich, in der Keuffern mit seinem Grimm empfindlich.

44. Und das andre Principium hat auch sein Gemäch aus sich, denn das Feuer wüthet im Lichte mit seinen Eigenschaften; aber das Licht vermanbet die geminen Eigenschaften in eine Begierde der Liebe und Freundlichkeit; darum ist auch des Feuers Effenz und Eigenschaft im Lichte ganz verwandelt, das aus Angst und Wehe eine Liebe-Begierde wird; aus dem Streben und Wüthen ein freundlicher sinnlicher Verstand.

45. Denn das Licht entzündet die Effecten mit der Liebe-Lust, daß sie ein Gemäch aus sich geben in Weißes Eigenschaft; als einem freundlichen Willen, Sitten, Tugend, Frömmigkeit, Geduld in Erben, Hoffnung vom Liebi ererbiget zu werden; von Gottes Wunderthaten, in Begierde und Lust immer reden, klingen, singen und sich freuen der Werke und Wunderthaten Gottes; immer gerne wollen recht thun, dem Uebel und Wehheit wehren; seinen Nächsten mit der Liebe immer gerne wollen in die Lichtwelt ziehen; vom Bösen stehen, die bösen Affecten immer mit Geduld in der Hoffnung erlöst zu werden, zu dämpfen; sich freuen in der Hoffnung dessen, so die Augen nicht sehen und die äußere Vernunft nicht kennt;

immer aus dem Liebi auszubringen, und die Begierde ins göttliche Wesen einzuführen, immer gerne wollen essen von Gottes Brot.

46. Diese Eigenschaften löbet der neue Wunsch, so von der Lichtwelt wieder erholet ist; dieß sind seine Frücht, welche die Lichtwelt in ihm also, ganz verborgerentlich des alten Adam's, immer gewöhret, und den alten Adam von dieser Welt immer tödtet und mit ihm immer im Streit liegt, welcher also denn dem neuen Menschen muß nachgehen; zwar als ein fauler Eßel, der den Tod tragen muß, da ihn sein Herr immer nachspeiset. Wo er hat der neue Wunsch dem alten, er springet ihn, daß er thun muß, was er nicht gerne will; was die Freude dieser Welt antieft, wider dem alten Eßel über; aber er muß also Rauch sein.

47. Zum Andern hat das Principium sein Gemäch und giebt seine Frucht in das dritte Principium in gemin, als in Geist der großen Welt, daß die äußeren und inneren Würde gewöhret wird. Es bringet durch, und giebt Fruchbarkeit; es wehret dem Grimm der Sterne, und zertheilt die Constellation brüch der Geister und auch des firmamentischen Himmels; es verberstet dem Grimm des Aufzies und den Anschläge der boshaftigen Menschen, sofern aber auch Heilige gesunden werden, so es wech sind.

48. Das dritte Principium hat auch sein Gemäch; darinne sind aus dem Innern erdoren und geschossen die Sterne und Elemente, welche in diesem loco mit der Sonne das dritte Principium heißen; denn die innere zwei Welten, als die Feuer- und Licht-Welt, haben sich mit dem dritten Principio geoffenbaret, und ist Alles unter einander vermengert, Guttes und Böses, Liebe und Feindschaft, Leben und Tod. Es ist in allem Erben die Lieb und das Feuer; auch bringen eine Begierde der Liebe, Alles nach der inneren Welt Eigenschaft, und wächst gewerlich Frucht daraus, Hitze und Gut; und hat auch eine jede Frucht beide Eigenschaften. Auch erzeugen sie sich in allem Erben dieser Welt, das also immer der Jeem und dieß Quaal mit der Liebe streitet; da suchet eine jede Eigenschaft und bringet Frucht. Was das Gute macht, das zertheilt das Böse; und was das Böse macht, das zertheilt das Gute. Es ist ein Feter Krieg und Jank, denn es sind beide innern Principien Eigenschaften im Außern zoll, jedes bringet und wirket Frucht in das innere Reich, jedes will Herr sein.

49. Die Ältere, als der Ausgang aus dem inneren Centro, aus dem Grimm des Todes, will Herr sein und immer in Tod einschließen, sie erwecket immer den Schachl des Todes; und die Hitze, als der Ausgang aus dem rechten Feuer, will auch Herr sein, sie will Alles händigen und verzehren, und will immer noch ohne Lieb sein. Sie ist ein Geist, und begrebet nur ein Geistleben; sie giebt der Ältere den Schachl, denn sie erlödet sie oft, daß sie ihr Recht muß sinken lassen und sich der Hitze ergeben.

50. So will die Sonne, als das Licht, auch Recht haben und Herr sein; sie überwindet Hitze und Kälte, denn sie macht in ihrer sichern Einfassung Wasser, und führt im Licht-Beisse einen freundlichen Geist, als die Luft: wiewohl das Feuer die Stücke des Windes glüht, und die Sonne den sanftmüthigen Geist, der billig Luft heizt; es ist wohl einer, hat aber zwei Eigenschaften, eine nach dem Feuer, als ein scharflich Erheben, und eine nach dem Lichte, als ein sanftes Leben.

51. Also ist das äußere Principium nur ein steter Krieg und Kampf, ein Wachen und Wachen; was die Sonne, als das Licht, douert, das gerücht die Kälte, und das Feuer verzehret es gar.

52. In diesem Streit geht auf sein Wachsen in etzel Streit und Unreinheit. Sind auch aus der Erde seine Fruchtbarkeit, das Andre gerücht oder verschlingt sie wieder.

53. Es macht in allen Thieren Weisheit und Geiz, dran alle Thiere und alles Leben dieser Welt, außer dem Menschen, ist nur eine Frucht des dritten Principii, und hat nur das Leben des dritten Principii, welches sein Geist und Leib ist nur dasselbige, und Weis, was sich regt und wehet auf dieser Welt, und der Mensch mit seinem Geiste und scharfem Verstand, aus der Menschheit, ist auch nur die Frucht derselben Weisheit, und gar nichts anders.

54. So er denn aber auch die zwei inneren Weisen in sich hat, welche ihm den rechten Verstand, Sinn und Gemüth geben, welche auch diese Zeit des leblichen und elementarischen Leibes mit einander im Streit liegen: so mag er eben seyn, welche Welt er zum Herrn in ihm machet, dieselbe wird ewig sein Herr in ihm sein. Diese Zeit kann er zerbrechen, und weiter nicht; wenn das Äußere zerbricht, so steht Alles in seinem Zerker. Das Gemüth ist frei, und ist der Angst, und hat den Verstand, es mag hindweg wohin es will und mag bestehen einem Principio, welchem es will: in welchem Zerker es einget, da ist's ewig.

55. Also verstehen wir den Grund der drei Principien (gleich wie das Klang/ein an die Waage), was Gott und die Angewandtheit ist und vermag, und was für ein Gemüth ein jedes aus sich, aus seiner Eigenschaft gebe, und wie man den Grund der Natur verstehen soll.

Also ist das erste Theil ober Punkt vollendet.

Der zweite Punkt.

Von dem vermischten Baum, Wäses und Gutes, oder das Leben der dreien Principien in einander, wie sich das vereinige und vertrage.

Das 3. Kapitel.

In Gottes Reich, als in der Lichtwelt, wird nicht mehr als ein Principium recht erkannt; denn das Licht hat das Regiment, und sind die andern Qualen und Eigenschaften alle heimlich, als ein Myrterium, denn sie müssen aus dem Lichte dienen, und ihrem Willen ins Licht geben: darum wird die Gimmereffens im Lichte verwandelt in eine Begierde des Lichtes und der Liebe, in Sanftmuth.

2. Obwohl die Eigenschaften, als Hitze, Winter, Angst und das bittere Wehe im Feuer ewig bleiben, auch in der Lichtwelt: so ist derselben doch keine in ihrer Eigenschaft offenbar, sondern sie sind allesammt nur also Ursachen des Lebens der Beweglichkeit und Freuden.

3. Was in der äußeren Welt ein Wehe ist, das ist in der Lichtwelt ein Wohlgehung; und was im Finstern ein Stochen und Zittern ist, das ist im Lichte eine ruhliche Freude; und was im Finstern eine Frucht, Schrecken und Zittern ist, das ist im Lichte ein Juchzen der Freuden, ein Ringen und Singen. Und das möchte nicht sein, wenn im Urstande nicht eine solche realliche Qualität wäre.

4. Darum ist die finstere Welt der Lichtwelt Grund und Verstand; und muß das Anglich Wäse eine Ursache des Guten sein, und ist Alles Gottes.

5. Aber die Lichtwelt heißt nur Gott, und das Principium zwischen der Lichtwelt und Finsternheit heißt Gottes Born und Weisheit; so der erwacht wird, wie der Leusel stat, und alle dessen Menschen, die werden abkann vom Lichte verlassen, und fallen in die finstere Welt.

6. Die finstere Welt heißt der Tod und die Hölle, der Grund, ein Stoch des Lebens, eine Verwerfung, Selbstfeindung

und Trägheit, ein Leben der Beschränkung und Falschheit, da man die Wahrheit und das Licht nicht sieht und nicht erkennt; darin wohnen die Leusel und die verdamnten Seelen, auch die bösslichen Wärme, welche des Todes Flut, in der Bewegung des allwissenden Herrn, hat figurirt.

7. Denn die Höhe hat in der Finsterniß die größte Conso- lation der renthaltigen Kraft, bei ihnen ist Alles lautbar, als ein groß Wären; was im Lichte klinger, das pocht im Finstern, wie das an dem Wesen zu erkennen, darauf man schließt, daß es einen Klang gibt. Denn der Klang ist nicht das Wesen; als eine Glocke, da man läutet, diese ist selber kein Klang, sondern nur eine Hölle und eine Ursache des Klanges. Die Glocke empfängt den Schlag, als ein Pochen; und aus dem harten Pochen gehet der Klang aus: Ursache ist dieses, daß in der Glocke Materie ein Wesen ist, das mit in der Schöpfung, in die Bewegung des allwissenden Gottes, ist in die Härteigkeit eingeschlossen, als uns an der metallischen Tinctur zu erkennen ist, wenn man nicht also todt und blind sein wollte.

8. Also erkennen wir, daß in der Höhe, im Abgrunde, viel und mancherlei Wesen sind, nicht nur allein die Teufel, sondern viel bössliche Wärme, nach ihrer Conso- lation Eigenschaft, nicht mit Ver- stand. Gleichwie es in dieser Welt unvernünftige Thiere, Kröten und Schlangen hat: also hat auch solche der Abgrund in der güm- nern Welt; denn Alles wollte creatürlich sein, und ist in ein Wesen gegangen, daß also der Himmelspiegel auch seine Wunder erzehlet und sich offenbaret.

9. Es ist wohl keine Empfindung der Wehe in den bösslichen Wärmen, denn sie sind derselben Offnung und Eigenschaft, es ist ihr Leben, und ist ein Wesen, das der äußern Welt verborgen lebet; allein der Geist Gottes, der in allen dreien Principien selber die Lual nach eines jeden Eigenschaft ist, der weiß es und offenbaret es dem er will.

10. So wie denn man wollen sagen, wie sich die drei Prin- cipia in einander verhalten, so müssen wir das Feuer, als die höchste Stärke, in die Mitte setzen, das bringet einem jeden Principio ein wohlthätig Leben und einen Geist, den es begehret. Darum ist in den Principien kein Streit, denn das Feuer ist aller Principien Leben, welches die Ursache des Lebens, nicht das Leben selber. Dem Abgrunde giebt's sein Wehe, als den Stachel, daß sich der Tod in einem Leben findet, sonst wäre der Abgrund eine Stille; es giebet ihm seinen Gemm, der ist der Abgrunde Leben, Beweglichkeit und Licht, sonst wäre es eine stille Engeheit und ein Nichts.

11. Und der Lichtwelt giebet das Feuer auch seine Offnung, sonst wäre kein Empfinden noch Licht darinne, und wäre Alles nur Eins, und doch außer dem Feuer ein Nichts, als ein Auge der Wunder, das

sich selber nicht kannte, da sein Verstand inne wäre; sondern eine einzige Verborgtheit, da kein Denken oder Bedenken sein könnte.

12. Und dem dritten Principio, als dem Reiche dieser Welt, giebt das Feuer auch seine Offnung und Lual, davon alles Leben und Wachsen erge wird. Alle Sinnlichkeit, und was je soll zu et- was kommen, muß das Feuer haben: es quillet nicht aus der Erde ohne des Feuers Offnung. Es ist eine Ursache aller dreien Principien und alles dessen, was genannt mag werden.

13. Also macht das Feuer eine Vereinigung aller dreien Prin- cipien, und ist einem jeden die Ursache des Lebens. Kein Prin- cipium stellet wider das andre, sondern die Offnung eines jeden begeh- ret nur sein Eigenes, und ist immer im Streit; und so das nicht wäre, so wäre Alles ein stills Nichts. Ein jedes Principium giebt dem andern seine Kraft und Gestalt, und ist ein streit Friede ge- wesen ihnen.

14. Die finstere Welt hat die große Pein und Angst, die un- sacht das Feuer, daß der Wille nach der Freiheit sich sehnet, und die Freiheit sehnet sich nach der Erfindung, als nach dem Offen- tzen, und giebt sich selber in Einem, das sie sich möge also offen- baren; und führet sich also ins Feuer, daß aus dem Gemm und der Freiheit ein Feuer urflühet; und giebt sich also dem Gemm zu verschlingen, als in Tod; und gehet aber aus dem Tode, mit den eingemommenen Offtentzen aus, in ein Eigelich, als in eine eigene Welt oder Quaal, und wohnet in sich selber, dem Tode und der finstern Welt ungeriffen, und ist ein Licht in sich.

15. Also ist der Tod und der Gemm eine Mutter des Feuer, auch eine Ursache der Lichtwelt, dazu eine Ursache alles Offen- des dritten Principii, eine Ursache aller Offtentzen in allen Leben. Wie wollte denn ein Principium wider das andre streiten, so je eines des andern heftig begehret?

16. Denn die engliche Lichtwelt, und auch diese unsere sicht- bare Welt müssen des finstern Todes Offnung zu ihrem Leben und Quaal haben: es ist ein streit Hunger darnach.

17. Allein das We, ein jedes Principium macht die Lual nach seiner Eigenschaft: es giebt dem Wären sein Dureh, und einigt sich mit ihm, und macht aus beiden Eins, daß also kein Streit ge- sehen den dreien Principien ist. Aber in der Offnung ist Streit, und das muß sein, oder es wäre Alles ein Nichts.

18. Allein das ist uns zu betrachten, wovon Reinheit ge- rühret? Gott hat in jedem Principio Creaturen, aus der Principii Wesen und Eigenschaft geschaffen, darinnen zu bleiben. Und so sie darin nicht bleiben, sondern führen ein anders durch ihre Imagination in sich in ihre Eigenschaft, so ist ihnen das eine Reinheit und Pein, als dem Teufel und gestallenen Menschen, welche beide aus der Lichtwelt ausgegangen sind, der Teufel in Abgrund der Sta-

ten Stimmesmacht aus Hoffart, und der Mensch in diese Welt ins Wahnsium der Weltwissenheit, als in die Wüthre.

19. Nun hat der Mensch Macht und Gewalt, daß er möge wieder aufstehen; und diese Welt, darzua er ist gegangen, hält ihn, denn sie will ihn haben; und so er von ihr mit Noth abgehet, so weh sie ihm gram, schickt auf ihn, und will ihn nicht in sich lassen.

20. Daher kommt's, daß die Kinder dieser Welt die Kinder des Lichts anfeinden, plagen, schlagen, tödten und von sich treiben, denn der Geist dieser Welt treibt sie dargu; dargu hilft auch der Teufel, denn er weiß, daß diese Welt auf dem Abgrund steht, daß er wird die Kinder dieser Welt, in Verderbung dieses Wahnsium, in sein Reich bekommen; darum treibt er die Kinder Gottes von dieser Welt, daß sie ihm seine Kinder dieser Welt nicht auch in die Lichtwelt mit sich einführen.

21. So aber der Mensch zu dieser Welt wider geschaffen werden, so ließe er ihn wohl mit Heiden; aber er will immer gerne seinen küniglichen Stuhl besigen, den er gehabt, und davon verlossen werden. Und so er's ja nicht mag erlangen, so will er auch den Kindern, die ihn sollen besigen, denselben nicht gönnen.

22. Das ist nun dem Menschen hoch zu betrachten, und nicht also blind zu sein. So ja der Mensch ist ins Wahnsium dieser Welt eingangen, so soll er aber darum nicht also als ein Gefangener auch in die kühliche Sucht des Todes Einschließung eintraten; sondern er soll ein Erkennen und Wissen des Welterst sein, und nicht des Teufels Gult und Mact. Sondern soll mit der Imagination sich wieder ausgehen in die Lichtwelt, dargu er geschaffen ward, auf daß ihm das Licht Glanz geb, daß er sich erkenne, und das äußere Wahnsium sehe, so ist er ein Mensch; wo aber nicht, so ist er des Teufels Mact und der Lichtwelt Affe. Gleichwie ein Affe will weifen sein und mit allen Dingen spielen, und Alles nachthun; also ist auch der leblichen Menschen, der doch nur ein Affe ist, sein Gaultschicken mit der Lichtwelt. Wenn er nicht mit Verst darin bringet, sondern spielt nur darmit, daß spottet der Teufel, und hält den für einen Narren, und er ist's auch, er ist ein Thier-Mensch. So lange er mit seinem Willen am Teuffelern hängt und hält die für Welt Gut für seinen Schatz; so ist er nur ein Mensch mit tierischer Welt Weis; und nicht mit Gottes Lichtwelt Weis; der gibt seinen Leib dieser Welt, als der Erde, und seine Seele dem Abgrund der finstern Welt.

23. Also gehen wir auch zu verstehen und zu erkennen, daß sich der Baum der drei Principia gar wohl mit einander vertrage, aber die Creaturen nicht; denn eines jeden Principii Creaturen der gehen der andern nicht; und darum ist auch ein selber Schluß zwischen ihnen, daß wir die andere nicht kennen, noch sehen.

24. Wenn des Teufels Heid streitet gegen dem menschlichen Geschlechte; denn sie haben ihm seinen Stuhl besessen. Darum heisset Mensch, suche dich selber, und siehe, was du bist, und hüte dich vorm Teufel! So viel dem zweiten Punkt, wie sich die drei Principia mögen mit einander einig vertragen.

Der dritte Punkt.

Vom Urstand der Widerwärtigkeit des Gewächses, in dem das Leben in sich selber freitrig wird.

Das 4. Kapitel.

Ein Ding, das Eins ist, das nur Einen Willen hat, streitet nicht wider sich selber. Da aber viel Willen in einem Dinge sind, so werden sie freitrig; denn ein jeder will seinen gestiften Weg gehen. So es aber ist, daß einer das andern Herr ist, und ganz volle Macht über die andern alle hat, daß er die mag gebieten, so ist ihm nicht geboramen; so betrachtet das Dinges Würbit in Einem Wesen, denn die Wiele der Willen geben sich alle in Gehorsam ihres Herrn.

2. Also gehen wir auch zu erkennen des Lebens Widerwärtigkeit, denn das Leben lebet in viel Willen; eine jede Offnung mag einen Willen führen, und führet ihn auch. Denn Erde, Witter, Luft und Feuer ist eine widerwärtige Quaal, da ein jedes seine Feuer der andern alle hat, und ganz widerwärtig gegen einander. So ist das Angst; daß alle eine große Widerwärtigkeit zwischen ihnen ist, da sie ein das andre anfeindet, als an Hitze und Kälte zu sehn, auch an Feire und Wasser, an Leben und Tod.

3. Also imgründlich findet sich des Menschen Leben selbst an. Es feindet er eine Gestalt die andere an, und nicht allein im Menschen, sondern in allen Creaturen; es sei denn, daß die Gestalten des Lebens einen finstern tierlichen Herrn bekommen, unter dessen

Anfang sie müssen sein, der ihnen kann ihre Gewalt und Willen beehren. Das ist nun das Licht des Lebens, das ist aller Gestalten Herr, und kann sie alle dänigen und sie müssen alle ihren Willen dem Licht geben; sie thun's auch gerne, denn das Licht gibt ihnen Sanftmuth und Kraft, daß ihre Irren, strengen, bötern, ängstlichen Gestalten alle in Heiligkeit verwandelt werden. Sie geben alle ihren Willen des Lebens Licht, und das Licht gibt ihnen Sanftmuth.

4. Also wird die Weisheit in Eines verwandelt, in Einen Willen, der nicht das Gemüth, und ist der Dualismus, da der einige Willen kann ausschöpfen Weisheit und Gutes, welches geschieht durch Imagination, oder durch Hinführung eines Dinges, das böse oder gut ist; so ist dieser Dinges Eigenschaft derselben Eigenschaft im Leben fähig. Des Lebens Eigenschaft führt des färgelkälteren Dinges Eigenschaft, es sei gleich ein Wort oder Wert, und entzündet sich damit in sich selber; redet auch die andern Gestalten des Lebens damit an, daß sie anheben zu qualificieren, und brennen eine jede Eigenschaft in ihrer Qualität, es sei nun gleich in Liebe oder Borne. Alles nach dem färgelkälteren Wesen: was die Imagination hat gelangen, das führt sie ins Gemüth ein.

5. Und geben auch also zu verstehen, daß, so sich das Gemüth also in einer Gestalt entzündet, so entzündet den ganzen Geist und Leib, und führt allenthalben seine Imagination ins innerste Geist der Seele, und erweckt das innerste Centrum Materie; welches, so es entzündet wird, es sei im Gemüth oder Liebe, so festsetzt sich in allen sieben Gestalten der Natur, die greifen nach der Gotte Willens-Geiste, darin die edle Willens-Geist, darin sich Gott eröffnet, und führen ihr angezündet Feuer hinein; als am Feuer zu sehen, in was Materie dasselbe brennet, gibt's auch einen solchen Schein, als am Schmelz gegen dem Holz zu erkennen ist, und in vielen Dingen mehr.

6. Also versteht man an dem, daß, gleich was das Feuer für eine Qualität und Eigenschaft hat, solche Eigenschaft bekommt auch das Licht und die Kraft des Lichtes.

7. So kann unsere edle Willens-Geist Gottes im Lebendlichte festsetzt, im Seelenfeuer, so ist uns hoch erkennlich, wie der Seele Willens-Geist als die edle Willens-Geist verberdet und im Gemüth-Quantal, auch oft in der Liebe-Quantal entzündet werde. Und sehen also hierinnen unsere große Beschicktheit und Eien, und verstehen recht, warum uns Christus hat die Geduld, Liebe und Sanftmuth gelehret, als daß sich das Seelenfeuer nicht im Gemüth entzündet, noch andern Ursachen gebe, daß sie ihr Seelenfeuer ins Gemüth entzündet, auf daß Gottes Reich nicht geschwächt werde.

8. Hierin erkennen wir unsere schweren Fall, daß uns Adam hat lichte Materiam in unser Seelenfeuer eingeschleht, die brennet so oft nur eine Qualität im Centro der Gemüth-Eigenschaft erweckt

wird. Und sehen also, wie wir in Gottes Grimm zwischen Borne und Liebe gefangen liegen in großer Beschicktheit.

9. Und geben auch das hoch zu erkennen. Ihr wiisset, wie wir oben und in allen Büchern gemeldet, wie daß aus dem Feuer das Licht gebe, als ein andre Principium, und hat doch des Feuers Eigenschaft und Kraft, denn das Feuers Centrum gibt's das Lichtes Centro; und wie das Licht auch begehret sei, und habe eine Materiam der schwarzen Substanz, welche sich ins Begierden mit der Kraft des Lichtes, als mit der Consuetudo des Lichtes, schwelget; und in dieser Schwelgerung führt das Wesen des Lichtes, in der einen Liebe stillliches Wesen.

10. Auch ist verachtet, wie das Feuer dasselbe Wesen in sich gebe und zu seiner Lichtesfeng brauche, und in sich verschlinge, gebe aber aus der Öffnung einen andern Geist, der nicht Feuer sei; wie ihr denn sehet, daß das Feuer seine Geister gibt: 1) einen gemüthlichen verprehenden, aus dem Gemüth, als der ersten Materie Eigenschaft; 2) einen Luftgeist, der des Lichtes Consuetudo Eigenschaft ist.

11. Ist ist uns zu erkennen, in was Materie das Feuer in der ersten Öffnung brennet; in was sich's entzündet habe, in Liebe oder Weisheit, das ist, in ledlicher oder göttlicher Begierde, ein solch Feuer ist es, und gibt auch ein solches Lichtfeuer, auch einen solchen Geist aus dem Lichtfeuer.

12. Ist nun des ersten Feuers Materie gut, darinnen das Feuer brennet, so hat das andre Lichtfeuer auch eine gute Eigenschaft. Rauch und Qual, und gibt auch ein gut, kräftig, lieblich Licht; und aus dem Lichtescentro auch einen guten und festigen Geist; und dasselbe Licht ist die Gleichheit Gottes, das edle Licht.

13. Ist aber das erste Feuer in seiner Eigenschaft böse und hat böse Materiam, darinnen es brennet; so ist auch das Lebens Licht ein solcher Qual, und dunkler Schein, wie am Schmelzlicht zu sehen; und desselben begehretes Lichtes Centrum führt auch aus seiner Eigenschaft solche Materiam in sein Feuer, und das Feuer gibt auch einen solchen Geist aus sich.

14. Ist ist uns erkennlich, welcher Geist die Freiheit Gottes möge erlangen oder nicht; denn welcher Seelengeist oder Willens-Geist nicht fähig sein. 2) Auch so er gemüthliche Offenheit und Eigenschaft in sich hat, mag er sich auch nicht mit der Consuetudo Gottes vereinigen und mit ihm liguieren; denn der Gemüth ist eine Feindschaft wider die Liebe und Consuetudo; und die Liebe läßt den Gemüth nicht in sich; ist sind sie geschieden; und führt die Liebe den Gemüth von sich, und der Gemüth begehret auch nicht mehr der Liebe Eigenschaft.

15. Denn sobald das Feuer den Geist aus sich gibt, so ist er vollkommen, und scheidet sich in seine Eigenschaft, es sei ein Licht

gilt, oder finstere grimmige Schwefelgilt; und in dieselbe Oeffnung, oben er ist ausgegangen, dröhret er wieder: denn es ist seine Eigenschaft, es sei gleich in Liebe, oder Feindschaft der Liebe.

16. Also verstehen wirigt, welche Wesen oder Seelen in der Quant der Feindschaft leben, und wie sich die Feindschaft verhalten; daß sich ein Leben selber selbst, als nämlich aus der ersten Materie zu des Lebens Licht. Die Ursache liehet im Natur der Natur, in dem ersten Wesen oder Wesen, welcher selber seine Eigenschaft hat: und in welcher Eigenschaft das Wesen entsteht wird, eine solche Eigenschaft bekommt sein Seelen: wie mit dem Willensgilt; welcher denn auch alsdenn nach Substanz und Wesen tradiret, wie er das möge zu Werke richten, dessen der Willensgilt schwanger ist.

17. Ist ist Noth, dem irdischen Willen seine Kraft begeben und den alten bösen Adam tödten, und seinen Willensgilt mit Zwang und Gewalt aus der Bosheit ausführen: denn allhier in dieser Zeit mag's sein, weil das dritte Principium mit dem Wasser, welches Sanftmuth giedt, dem Centro der inneren Natur anhangt, und gleich in seiner Quant gefangen hält.

18. Wenn aber der Seelen Willensgilt, als das innere Lichtcentrum, vom Aeußeren abtritt, und allein bleibt, alsdann bleibt der Willensgilt in seiner Eigenschaft, denn es ist wenig Rath, der Willensgilt habe sich, denn in Zeit des äußeren Lebens umgewandelt in Gottes Liebe, und die als einen Funken im inneren Centro erzeuget; so mag doch ja etwas entstehen, aber in noch Quant und Höhe das gefohre, erachtet der Funke der Liebe wohl, der da soll den finstern gemeinen Tod zerbrechen; es ist ihm Feuers genug. In noch Feindschaft das Leben liebt, in Schrecken und Angst, bis es kann in den Funken, in die Freiheit Gottes erfinden, erachtet der wohl, der so viel mit wenigem Licht von dieser Welt schreibt, welches die igitte will zu kluge Welt für Aberg hält; was sie aber sie Erkenntnis lehrte, beweiset sie mit der That.

19. Und also verstehen wir auch des Trufels Fall, der ein Engel war, wie er habe wiederum ins Centrum der ersten Eigenschaft imaginiret, und große Stärke und Macht gesucht, wie die igitte Welt große Macht und Ehre, und habe das Licht der Liebe verachtet. Wiewohl er meinete, das Licht solle ihm also bezaubern (und die Welt helfen) und meinte auch, das Licht Gottes solle in ihrer Macht brennen, und er wollte sich noch sicher entzündet, so möchte er mächtig über alle Trone herrschen, und über des Wesen der Welt in der Sanftmuth; welches ihm zum Fall gestohlen ist, wie auch igitte Welt geschahen wird.

20. Darum lerne ein jeder Mensch hierbei, sich zu hüten vor Hoffart und Hög; denn dem Trufel kam sein Fall aus Hoffart und Hög, daß er das Centrum der finstern Welt in ihm angabere.

Darum ward er auch aus der Weisheit in die finstere Welt gestossen. Also gehet's auch allen Menschen, die da aus der Sanftmuth und Demuth in Grimm, Hoffart, Hög und Neid treten, die imaginiren alle ins Centrum der finstern Natur, als in Urland der Natur, und geben sich ins finstere Feuer der Angstquant, da die igitte Welt in andere Quant eingiehet wird: daß sie muß in Angst und Feindschaft stehen, da sie eine Welt des Lebens die andere ansehet.

21. Und sehen auch hieraus eigentlich, wie Gottes Reich allein im besten klaren Lichte in der Freiheit steht, in Liebe und Sanftmuth: denn das ist des weisen hellen Lichts Eigenschaft, wie man denn das im äußeren Wesen sieht, da so eine liebliche, sanfte und süße Materie zum äußeren Feuer ist, welches doch nur des inneren Feuers Grimm ist, daß also auch ein irdisch Licht und Licht daraus entlebet; viel mehr geschiehet das im Geistlichen, da kein begrifflich oder äußerlich Wesen zuerhöret, sondern da die sieben Gesister der Natur ein Feuer in sich selber machen, welches nur eine Eigenschaft und Quant des Feuers ist, als denn die Finstern und Licht-Welt in solcher geistlicher Eigenschaft steht.

22. Sowohl auch der innere Mensch, der aus dem Ewigem ist, und der ins Ewige gehet, der hat bloß die zwei Weisen in sich: in welche Eigenschaft er sich einwendet, in dieselbe Welt wird er auch eingiehet, und deren Welt Wesen aus der Eigenschaft der Sanftmuth, oder eine feindliche Quant aus der finstern Welt.

23. Wähle ordnet und mischet er in der mittigen Welt zwischen der Lichts und finstern Welt; er mag sich einengen in welche er will: welche Oeffnung in ihm das Regiment bekommt, der Grimm oder die Sanftmuth, dieselbe führt er, und dieselbe hängt ihm an und föhret ihn, so geht ihm Sitten und Willen, und vorinsetzt sich ganz mit ihm; und dahin föhret der Mensch den geistlichen Menschen, als die Materie, die Gott aus seinem Wesen, aus allen deren Principien schuf.

24. Darum heißet's: Nimm das Kreuz auf dich; trete in die Schuld, in ein sonstmüdiges Leben! Thue nicht, wozu dich das finstere Centrum des Gimmes, auch nicht wozu dich die Feindschaft und Hög dieser Welt reizet, sondern dich helfen ihren Willen. Reize auch Niemand zum Zorn; denn so du falsch handelst, so erzeuget du deinen Zorn, und lindert das Reich Gottes.

25. Du sollst ein Härtner ins Reich Gottes sein und deinen Zorn mit deiner Liebe und Sanftmuth anhangen, daß er an dir Gottes Willen sehe, als in einem Spiegel, und also auch mit seiner Imagination an sie fahre. Thut du das, so föhret zu deine Welt, dein Werk, auch deinen Willen oder Willkür in Gottes Reich, und vermehret das Himmereich mit seinen Wundern. Das hat

und Christus gelehret, sagend: Wenn dich Einer auf Einen Backen schlägt, deut ihm auch den andern dar; nimmst die Einer den Mantel, so wehr ihm auch nicht den Rock; Matth. 5, 39. 40. daß er an die einen Spiegel habe und in sich sehe, sehr seine Sanftmuth, erkennet, daß du Gottes Kind bist, und daß dich Gottes Geist treibet; daß er auch von die lernen, in sich gehe, und sich suche, Widerseßst du ihm mit Zwang und Habsucht, so wird seine Weisheit noch mehr entzündet, und vermeinet endlich, er thue die recht; also aber muß er ja erkennen, daß er die Unrecht thut.

26. Und so denn Gottes Liebe allen diesen Menschen entgegen tritt, und das Gewissen vom Bösen oft abmahnet, so tritt ihm also dann auch seine Sanftmuth und Geduld in sein die Bewissen, und klaget das Gewissen in sich vor Gottes Licht im Born an; so gehet doch also mancher dieser Mensch aus seiner Weidreit aus, daß er in sich gehet und sucht sich; alldann erinnert ihn Gottes Geist seine Schuld, und Keller's ihm unter Augen, also wird er damit in Buße und Abstinenz gezogen.

27. Nicht also zu verstehen, daß sich nicht Einer sollte vor einem Mörder oder Diebe wehren, der da will mordet und rauben; sondern also soll man oft, wo man siehet, daß Einer so heftig ist bei Ungerechtigkeit, ihm seinen Raths öffentlich mit gutem Lichte unter Augen lassen hinfahren, und ihm das christliche liebevolle Gemüth gemüthlich bieten, daß er's mit Kraft der That besinne, daß es aus Gottes Liebe-Eifer geschick, und daß ihm an Gottes Willen und an der Liebe mehr gelegen ist, als an dem irdischen Wesen; daß er schließlich nicht wolle einwilligen, daß nichts was Christus oder Böses geschick; sondern daß er sehe, daß die Kinder Gottes die Liebe Gottes mehr lieben und ihr mehr anhangen, als allem zeitlichen Gute, und daß Gottes Kinder in dieser Welt nicht dahien sind, sondern nur Pilgrimme, die gerne Alles dieser Welt lassen, daß sie nur das Himmelreich erben mögen.

28. Dieß Alles kettet der Geist Gottes dem Urheißthäter für, ins Verstandlich, und mahnet ihn dadurch zur Wiederumkehrung. Will er aber nicht, so macht ihm der Born Gottes höllisch Feuer daraus und adret ihn doch endlich, ob er doch sich noch wollte erkennen und Buße thun. Beharret er dann ja in der Weidreit, so ist er ein ganz böser Baum, im Born Gottes gewachsen, und gehöret in Abgrund, in die finstere Angewelt, zum finstern Gott Lurche, da muß er seinen Bewußt freisen. So viel vom dritten Punkt.

Der vierte Punkt.

Wie der heilige und gute Baum des ewigen Lebens aus allen Gewächsen der dreien Principien aus- und durchwache, und von keinem ergriffen werde.

Das 5. Kapitel.

Ein Ding, das in sich wohnt, mag von nichts gefasset werden, denn es wohnt im Nichts; es ist nichts vor ihm, das es ergriffen mag, und ist auch von dem Dinge, das außer ihm ist, frei.

2. Also gehet wir auch zu verstehen von der göttlichen Kraft und Weidreit sie, es sei denn dessen Eigenschaft. Sie ist in der Natur allerschicklich, doch weidreit sie die Natur nicht (weidreit die äußere Natur der Welt). Sie scheint darinnen wie die Sonne in dem Himmel; die Sonne scheint ins Wasser, auch ins Feuer, und durch die Luft, und nicht doch von keinem ergriffen noch gehalten; sie gibt allen Wesen Kraft, und macht die essentialischen Geister lieblich und freundenreich. Sie zeucht mit ihrer Kraft die Erden aus der Erde, und nicht allein die Erden, sondern auch das Wesen die Erden, welches aus der Erden einen Leib gibt.

3. Was nun die Sonne im dritten Principio thut, in dem sie alle irdische Erden und Quaal in Sanftmuth verwandelt, das thut Gottes Licht in den Gestalten der ewigen Natur.

4. Es scheint in die Gestalten und auch aus den Gestalten; das ist, es zündet die Gestalten der Natur an, daß sie alle drei irdischen Willen bekommen, und sich dem Lichte einlagern und ganz dem als hätten sie kein Macht in sich, begehren allein des Lichts Kraft und Macht. Also nimmt das Licht ihre Kraft und Macht in sich, und scheint aus derselben Kraft. Also kommen alle Gestalten der Natur zum Lichte, und ist das Licht mit der Natur ein Willen, und heisset das Licht Dem.

5. Sohin so die Willen in den strengen Gestalten der

Natur wollen Herr sein, so ist eine Trennung und eine ewige Feindschaft; denn eine Gestalt scheint immer die andre an, eine jede erhebet sich; davon kommt die Widerständigkeit, daß eine Creatur also sehr, sornig und feintzig ist, daß oft das Leben in ihm selber streitig ist.

6. Und wie wir nun erkennen, daß das Licht dem strengern Leben der Natur, den Eigenschaften der Essentien zu Hilfe kommt, daß also ein feindlich Leben entsteht, und sich also im Licht veredelt; also erkennen wir auch, daß das Leben der finsternen Erinnigkeit des Lichts Feind ist, denn es kann das Licht nicht sehen: das ewige Licht scheint durch die Finsternis, und die Finsternis kann's nicht begreifen, denn die Weisheit der Willen in der finsternen Natur sind alle im Lobe geschlossen, das Licht scheint nicht in sie, sondern durch sie; sie sehen, noch sehen das Licht nicht. Wie verstehen und erkennen, daß gleichwohl das Licht in der finsternen Welt ist; aber es erfüllt nicht die Finsternis, darum bleiben die Essentien der finsternen Welt ein feindlicher Geist und Lob, da sich die Essentien selber innu befinden.

7. Und also sind drei Principia in einander, und keines begreift das andre, und kann das ewige Leben von nicht begreifen werden, es falls denn in dem Lob, und gebe seine Ehren freiwillig dem Herrn der Natur, und erhe mit seinem essentialischen Willen aus sich selber aus ins Licht, und gebe sich dem Lichte ganz hinein; und begreift nicht zu wissen und zu thun, sondern gebe seinen Willen dem Lichte heim, daß das Licht sein Wohlthun sel.

8. Also sähst ihn das Licht, und er es das Licht auch, und also ist der böse Wille dem Lichte ergeben, und das Licht giebt seine Kraft in die Weisheit, und macht aus der Weisheit einen feindseligen guten Willen, der nur ein Liebesbegreihen ist, denn die Sanftmuth des Lichts hat sich dem feindseligen Willen ganz eingeleihet.

9. Also geschieht ist Gottes Wille, und wird das Wille ins Gute verwandelt, und scheint Gottes Liebe aus seinem Born und Grimm, und wird kein Grimm in Gottes ewiger Natur erkannt. Denn also ist und zu verstehen, wie das ewige Licht, als der ewige Kosmos, durch alle drei Principia scheint, unergreifen deren eines; denn so lange ein Wesen außer Gottes Willen ist, verstände dem künftigen Schwimmen, so langt sie einig und wechelt in sich selber, und begreift nicht von Gott. So sich's aber in Gott einleinet, und seinen Willen gebreitet und lösen läßt, so ist's ein Geist in und mit Gott, und Gott scheint aus demselben Wesen.

10. Und verstehen auch, warum die loshafte Seele, sowohl der Teufel, Gott nicht sehe und erkenne, als daß sich ihr Wille nicht will in Gott einleinen, er will selber Herr sein. Also blickt er außer Gott, nur in sich selber, und Gott bleibt auch in sich selber; und wechelt also Eines im Andern, und weiß nicht vom Andern,

denn es kehret Eines dem Andern den Rücken, und sieht des Andern Angesicht nicht.

11. Also weiß die Lichtwelt nicht von den Teufeln, und die Teufel wissen nicht von der Lichtwelt, als nur dieses, daß sie einmal darin gewesen sind; biben's ihnen für, wie Einer der in der Imagination siehet, da sich doch die Lichtwelt nicht mehr in ihre Imagination einergiebt, und sie auch nicht darnach imaginiren, denn es schreket sie, auch schämen sie sich denn.

12. Also ist und aus von der äußeren Welt zu verstehen; Gottes Licht scheint durch und durch, wird aber nur von dem ergriffen, was sich darin einleinet. So denn diese äußere Welt an Gott als Stumm und ohne Verstand ist, so blicket sie in ihrem eigenen Willen, und sähret ihren eigenen Geist in sich, wiewohl der Gott hat einen Naturgott gegeben, als die Sonne, darinn alles Wesen seinen Willen und Weisheit soll wissen was in dieser Welt ist; und weisdes das nicht thut, das blicket in sich selber eine große Weisheit, und ist seine selbst eigene Fränschheit.

13. Und darum wird diese Welt für ein eigen Principium erkannt, daß sie einen eigenen Naturgott hat; also zu vergleichen, als nämlich die Sonne, und scheint doch widerständig das Licht der Gottheit durch Alles, durch und durch. Das Licht der Sonne nimmt Ehren von Gottes Feuer, und Gottes Feuer von Gottes Lichte. Also giebt das Licht der Sonne diese Kraft dem Firmamenten, die Erde geb'n's den Creaturen, auch Gewächsen der Erde, und Alles was guter Eigenschaft ist, empfähet alle Gottes Kraft zu einem Antheil, durch den Spiegel der Weisheit, davon es kein Wort ist und Leben hat.

14. Denn Gott siehet allen Wesen gemüthig, aber nicht alles Wesen empfähet ihn in seine Ehren, sondern als wie im Spiegel des Anblicks in der Sonne Ehren; daraus sie ihren Glanz her aus der achten Dahl. Ihre Wurzel, daraus sie ihren Glanz empfähet, ist das ewige Feuer, aber ihr Corpus siehet in dieser Welt. Ihre Weisheit ist ganz in diese Welt gerichtet, darum scheint sie in die Welt; aber ihre erste Wurzel siehet in die erste Weisheit, und Feuer Gottes. Diese Welt giebt ihrem Weisheit Wesen, und sie giebt ihre Kraft dem Wesen, und erfüllt also alles Wesen diese Welt, gleichwie Gottes Licht die göttliche Lichtwelt; und wenn Gottes Feuer nicht mehr brennere, so erlöschte die Sonne und auch die göttliche Lichtwelt. Denn Gottes Feuer giebt beiden Ehren, und ist in Principium beider Weisheit. Und wenn die finstere Welt nicht wäre, diese beiden wären auch nicht; denn die finstere Welt giebt die Weisheit zu Gottes Feuer.

15. Also müssen auch die drei Welten in einander sein; denn es mag nicht ohne Grund bestehen. Denn die finstere Welt ist der Grund der Natur; und der ewige unglückliche Wille, der Vater

beiste, ist der Grund der finstern Welt, wie vorne gemeldet; und die Lichtwelt ist in der finstern verborgen, auch die finstere Welt in der Lichtwelt.

16. Also zu verstehen: daß diese Welt ist im Worte Gottes gleich als im Tode geschloffen; denn der Stern grünet in dieser Welt Wesen: wies das nicht, so möchte dieser Welt Wesen Gottes Licht wohl haben.

17. Also empfähet diese Welt nur einen Hauch mit der Sonne Kraft von Gott. Die Sonne ist nicht Gottes Licht, denn sie steht nicht sanft in göttlicher Offenz, sondern in elementarischer Offenz. Aber Gottes Feuer hat sie zu: Wurzel, wird aber mit dieser Welt Wesen erfüllt; denn sie ist dragend als eine magische Sucht, und empfähet in ihrer Imaginanten und Sucht der Serene und Elemente Kraft; aus derselben schmet sie auch.

18. Obwohl Gottes Feuer die Wurzel ist, so gehöret sie doch nicht zu Gottes Reich. Und in diesem versteht man auch, wie der Teufel die ärmste Kreatur ist, denn er mag nicht ein Häublein tragen, es sei denn der Born darinn, so trägt er das nach des Borns Eigenschaft; denn das Licht und die Kraft dieser Welt ist ihm zuwie dre, er gehet mit seinem Willen nicht in des Lichts Eigenschaft, denn er kann auch nicht. Er steht richtig gegen dem Lichte der Sonne, in seiner Figur und Eigenschaft; darum ist ihm das Sonnenlicht nichts näher, und alles was in der Sonne Kraft mächtet, das sich der Sonne einiget, das seiendet er an; sein Wille gehet nicht gerne hinein.

Das 6. Kapitel.

Es wie diesem Allen nachtrachten und aus der inneren Welt in diese äußere sichtbar sehen, so befinden wir, daß das Wesen der äußeren Welt sei aus dem inneren herkommen, als aus der inneren Welt Imagination oder Begehren. Und werden in der äußeren Welt alle diese inneren Willen Eigenschaft finden; darzu wie vorher beschloffen Willen in der äußeren Welt reger und offenbar sind. Und dann, wie das Auge, als das Wesen, welches aus der Höhe der bergestemmen, Auge sei mit in Born und Tod eingeschloffen, und wie die göttliche Kraft Alles reger macht, daß Alles aus dem Geinim des Todes aus; und durchwächst.

2. Denn die irdische Anreter hat nicht Gemeinshaft mit der himmlischen in der Lichtwelt. Wir finden aber eine andere Anreter in der Erde, welche mit der himmlischen Gemeinshaft hat, als in den köhlichen Metallen, und ist doch mit durchschloffen.

3. Verleben also die Bewegung und das Fiat dieser ewigen Welten, der finstern und lichten; eine lebe hat sich nach Wesen geschmet; und da sich Gott einmal bewogt, so konnte eine Welt ohne die andere nicht bewogt werden.

4. Denn die finstere Welt hält inne das erste Centrum der Natur, und die Lichtwelt das andere Centrum, als das Herz Gottes, oder das Wort der Kraft der Gottheit, und ist eine Welt von der andern nicht getrennt.

5. Davon sollen wir erkennen, in was Gefahr wir stehen, und gehorchen, wo wir uns mit unserm Willen wollen hinfchwimmen. Denn schwingen wir uns in die irdische Sucht; so fängt sie uns; so ist die Qual des Abgrunds unser Herr, und die Sonne unser zeitlicher Gott.

6. Schwingen wir uns aber mit unserm Willen in die Welt außer dieser Welt, so fängt die Lichtwelt unsern Willen, und wird Gott unser Herr, und lassen das irdische Leben dieser Welt, und nehmen mit uns mit, was aus der Lichtwelt ist getrennen, in uns, versee in Adam, das wird mit dem Willen, der mit Gott Ein Geist wird, aus dieser Welt ausgeführt.

7. Die Vernunft spricht: Wo sind denn die drei Willen? Sie will schlecht eine Trennung haben, da eine außer der andern sei, oder über der andern stehe, das doch nicht sein kann; sonst möchte sich das ewige ungründliche Wesen getrennen. Wie mag sich aber das getrennen, das ein Nichtes ist, das keine Stelle hat, das selber Alles ist; das kann ja nicht in Particul kommen, das keinen Grund hat, das sich nicht lassen läst, das in sich selber wechset, und sich selber beist; sondern es gehet aus sich und offenbaert sich aus sich.

8. Es macht ein Ding aus sich, das in sich nur ein Wille ist; in sich ist's ein Geist, macht aber aus sich ein Gestaltuß des Willen, und die Gestaltuß macht ein Wesen, nach Eigenschaft des Geistes: als diese Welt denn ein Wesen ist, und der innere Geist beist die. Er ist an allem Orte, doch begeist ihn der Ort nicht; sondern er begeist den Ort, der Ort weiß nichts von ihm, schüet ihn aber, denn er ist die Kraft, und der Geist in dem Orte; sein Wille gehet durch das Wesen, und das Wesen hat keine Augen, ihn zu sehen; er aber ist das Sehen des Ortes, und ist selber kein Ort oder Stelle, macht ihm aber eine ungründliche Stelle, da sein Wesen ist. Er ist Alles, und doch auch gleich einem Nichtes, gegen dem Leuben zu achten; was er aus sich giebt, das beist er auch; nicht schüet er darinn, sondern er ist vorhin da, aber das Wesen die Stelle einnimmt; die Stelle begeist nur einen Hauch von seinem Willen, wie Einer in einem Spiegel seine Gestalt bebet, und kann doch diese nicht begreifen; oder wie der Sonnenschirm im Wasser nicht regissen wird, doch fählet ihn das Wasser, und empfähet

Der fünfte Punkt.

Wie ein Leben in dem Lebensbaum möge verderben; wie es aus der Quaal der Liebe und Freuden in eine Quaal des Glendes trete, welches allen andern Leben zuwider ist?

Das 7. Kapitel.

Ein jedes Leben ist ein heller Haß und Spiegel, und steht aus gleich als ein Bild eines schrecklichen Abbilds: wenn aber derselbe Bild das Licht fähig, so verwandelt er sich in eine Consumtion, und läßt das Schreden sinken, denn der Schwack eignet sich dem Bilde ein. Also scheint das Licht aus dem schrecklichen Bilde, denn der Bild ist das Lichts Spiegel, er ist sein Feuer.

2. Der Bild hält inne das Centrum Natur, denn die vierte Gestalt der Natur ist der Bild; und allda verkündet das Leben, welches in dem Handhaften Feuer (als im Principe) zur Weltkommenheit kommt, aber im Bilde als in eine andere Quaal gesetzt wird.

3. Nun aber ist der Ursprung der Imagination in der ersten Gestalt der Natur, als in der beschriebenen Freibigkeit; der führt seine Gestalt durch die finstere Welt durch, bis ins Feuer; denn die erste Begierde hebt durch alle Gestalten, macht auch alle Gestalten, und treibt sich bis ins Feuer, bis ins Principium, alda ist das Scheidewort des Geistes, da wird er geboren: der ist nun fest, er mag wieder hinter sich, in seine Mutter, die finstere Welt, eingehen mit seiner Imagination, oder vor sich in des Feuers Angst durch den Tod erstehen und im Bilde ausdrücken, wie er will; es steht in seiner Wahl: wo er sich hingibt, da muß er sein, denn sein Feuer muß Wesen haben, daß es zu gehren hat.

4. Will der Geist nun von seiner ersten Mutter der Freibigkeit sein, das ist, will er seinem Feuer das gewisse Wesen im Centro zur Speise geben, oder Lichts-Wesen in der Lichtwelt, das

steht Alles bei seiner Macht: was sein Feuer empfängt, in dessen Eigenschaft brennet es.

5. In der finstern Eigenschaft brennet es in der finstern, heben strengen Quaal, und steht in sich nur als ein Bild; es hat nur den Spiegel der Finsterniß, und steht in die Finsterniß; und in des Lichts Eigenschaft fähig es die Consumtion des Lichts, in welcher das Lichtfeuer brennet, und steht in die Lichtwelt. Es ist dem Geiste Alles nahe, und mag doch in keine andere Welt oder Eigenschaft sehen, als nur in diese, dacin sein Feuer brennet; derselbe Welt ist der Geist allein fähig, er steht nicht in der andern Welt: denn er hat keine Augen dazu, es bleibt ihm eine ewige Werkzeugtheit, es sei denn daß er in einer andern Welt gewesen ist, und ist darauß gegangen, und hat sich in ein anders Feuer eingeeben, als die Trüffel thaten, die haben ja eine Wissenschaft von der Lichtwelt, aber keine Empfindlichkeit oder Sehen davon: die Lichtwelt ist ihnen nahe, aber wissen die doch nicht.

6. Alle ist aus ihr zu erkennen des Lebens Verderbung, welches geschieht im Principe, alda ist der Angel, da mag sich der Wille schwingen wo er hin will. Will er in die Freiheit und will selbst Herr sein, so mag er die Werkzeugtheit nicht ergreifen, als in der finstern strengen Freibigkeit, in der finstern Welt. Will er aber ins Nichts, in die Freiheit, so muß er sich dem Feuer eingeeben, so erstreckt er im Tode des Principis, so gehret er aus der Freibigkeit ins Nichts aus; denn wenn er sich regelt, so fähret ihn der ewige Wille zur Natur, welcher Gott der Vater ist, in sich durch's Feuer aus: denn mit dem Eingeeben fällt er dem ersten Willen zur Natur heim, der fähret ihn mit dem andern Willen, welcher sein Sohn oder Herz ist, aus der Anglnatur aus und stellt ihn mit des Sohnes Willen in die Freiheit, außer des Feuers Quaal, da bekommt er für Viel Alles, nicht zu seinem Ruhm oder Gewalt, sondern zu Gottes Ruhm oder Gewalt: Gott ist ihm sein Willen und Thun.

7. Was aber will im Feuer seiner Herr sein, das gehet in seine eigene Zahl, in sein Wesen, das es selber ist; und was seine Gewalt übergeht, das übergeht auch sein Feuerdramen, und fällt dem Heim, der eine Ursache des Feuers ist, als dem ewigen Willen Gottes.

8. Also ist es in die Freiheit außer seinem Quaalfeuer ge fallen, und ländet sein Feuer die Freiheit an; ist ihm ein Licht und ein heller Spiegel werden, denn er hat sich in die Freiheit, als in Gott eingeeben. Also ist sein Feuer ein Schrein und Klang der Majestät Gottes.

9. Der aber nicht will, sondern will selbst Herr sein, der bleibt sein Eigenes, der kann sich in seinen eigenen Gestalten fähig nicht fähren als an's Feuer, dazum nur an Bild, denn es kann kein hell Feuer in ihm brennen, denn er hat kein helles Wesen in ihm

zum Feuer. Das Centrum Naturæ hat nichts in sich, da ein hohler Schein möge entstehen; sondern die Herrlichkeit außer der Natur ist eine Ursache des Schimmerns. Was sich in die Natur einmischt, begehrt aber nicht die Natur Eigenhaft, sondern der Freiheit, das gehet in seinem Willen das Leben mit der Freiheit angehängt, auf Zeit, wie das andre Principium von Ewigkeit hat angehängt.

10. Alle verstehen sich, wie ein Leben verleihe, wie sich's in Angst und Luthal in der Finsterniß einführet, als wenn es will sein eigen Herr sein, und begehrt der Weisheit; wann sich's nicht will dem Leben einengen, so mag's auch keine andere Welt erziehen.

11. Denn jedes Leben entsteht in der Angstkugel, in der Natur, und hat kein Licht in sich, es gehe denn in das ein, das die Natur erschufet, da empfähet es Licht.

12. Denn Alles, was in der Natur ist, das ist finster und in Angst, wie es an dieser Welt zu erkennen; sollte die Sonne weggemommen werden, so wäre ein eitel Angst und Finsterniß. Darum hat sich Gott selber demget, daß er dieser Welt ein Licht gebe, daß das äußere Leben in Licht sehe.

13. Aber um das innere Leben der Seele hat's eine andere Gestalt: das innere Leben mag das äußere nicht erziehen. Das das Seelenfeuer nicht Gottes Licht, so kann auch der Seelenwille nicht in Gottes Licht eingehen, er muß in der Finsterniß der ewigen Natur bleiben.

14. Die äußere Vernunft mehret, wenn das äußere Auge sehr, so ist es gut, es ist sonst kein Sehen mehr. Ja, diese genue, wann die arme Seele den äußern Spiegel entsetzet, und muß sich des äußern allein bedienen. wo bieret aber ihr Sehen? Wenn der äußere Spiegel zerbricht, womit will sie denn sehen? Mit dem ängstlichen Feuerlich in die Bewussetheit, in die Finsterniß; sonst kann sie nirgend hin sehen.

15. Darum geschiedt's oft, wenn sich die arme gefangene Seele in die innere Wurzel erückt, und denket, was folgen wird, wenn ihr der äußere Spiegel zerbricht, daß sie sich entsetzt, und den Leib in Angst und Zweifel stüzt.

16. Denn sie kann nirgend hindürken, da ihre ewige Ruhe wäre; sondern sie befindet, daß sie in sich in eitel Unruhe ist, darzu eine Finsterniß, und hat den äußern Spiegel nur ledernwelle.

17. Denn weil die Seele in diesem äußern Leben steht, so mag sie sich wohl des Sonnenlichts bedienen, denn die Sonne hat in ihrer Wurzel inne das innere Feuer, als das Principium der Materie; wenn dieses Feuer bekommt sie einen Hauch oder Spiegel, daß die Übung des Lebens eine Ursache ist, daß sie also kann in diesem irdischen, vergänglichem Leben in Frieden sein: aber wenn der äußere Spiegel zerbricht, so ist's aus, und gehet das Seelenfeuer ins ewige Trauerhaus, als ins Centrum der Finsterniß.

18. Die Seele hat in Zeit der äußern Leibes drei Spiegel oder Augen, aber drei Welt; in welchen Spiegel sie sich einengen det, daraus sieht sie; aber sie hat nicht mehr als Einn zum Maß macht, das ist der Feuerlich, als die vierte Gestalt der finstern neuen Weiten erziehen, eine in der Finsterniß und die andere ins Licht, baldwie ist ihr ewiger Ursprung, in welche Welt sie nun ihrem Willen einflühet, in derselben empfähet sie auch Wesen, als einen geistlichen Leib, denn das diese Wesen wird dem Seelenfeuer eine Speise, oder Materie ihres Brennens.

19. Und darum hat Gott die Seele in Fleisch und Blut einführet, daß sie nicht möge so leichtlich des gemeinen Wissens sichig werden; so hat sie ihre Freude demselb im Sonnenlicht, und erschauet sich in Aetherischen Essen. Und steht ihr 1) die Schwere in ihrem rechten Feuer, als in primo Principio entgegen, und 2) die finstere Welt in der Traurigkeit, und 3) die äußere elementarische Welt, im Eisenquarz, alda großlich schweret das große Mysterium des Seelenfeuers.

20. In welche Welt sie sich nun einsetzt und erziehet, von derselben bekommt sie Wesen in ihrer Imagination. Dieweil sie sich aber hat mit Adam in Geist dieser Welt eingewendet und ihre Imagination herein geführet, so steht ihr ihre höchste Begierde in der Sonne und Sterne Hauch, und sucht mit derselben den Geist der äußern Welt, mit seinem Wesen der vier Elemente, stes in sich, und hat ihre größte Freude darinnen, in welchem sie in einer fremden Preterge zu Hause ist (denn der Augen steht darunter), und ist große Geführe.

21. Man spricht die äußere Vernunft: Hat sie doch Gott in Fleisch und Blut, in die äußere Welt geschicket, was mag ihr das Schaden? Diese Vernunft weiß nicht mehr von der Seele Ursprung, als eine Kuh von einer neuen Stallhöf; die sieht sie an, und dünket sie fremde zu sein: also dünket auch die äußere Vernunft der innern Welt fremde zu sein.

22. Sie empfendet sich in der äußern Welt, und trachtet nach dem, was die äußere Welt hat, und empfendet auch in sich die innere Welt, welche stes die Seele vor Gottes Thron ansetzet mehr empfendet sie auch der Lichtwelt, da die innerlichen Begierden der Seele Principij hindürken: sie empfendet wohl das Verlangen nach Welt, aber die äußere Welt verwehret das, und deckt's an, daß die Begierde nach Gottes Welt, nicht mag das Feuer in sich einengen. So das geschiedt, so würde die Schwere im ersten Principio offenbar, und würde das eitel Will nach Gott offenbar.

23. Dies verstandet auch der Knusel, der begehrt die Wurzel dieser Welt im Seelenfeuer, und hat die Seele innere löse irdische Wesen vor, aber ehget ja die Wurzel im Centro der Natur zu

Grimme, daß sich die arme Seele entweder im Feuer in der hohen Oefen, oder ja in Angst und Besicht an Gottes Liebe entzündet: da hat er aber gewonnen, und stellet der Seele äußerliche Macht, Gewalt und Ehre für, auch den Glanz und Pracht der himmlischen Welt, da weißt sie ihn an, und ertheilt sich darinnen alle Inauguration, und kann doch dessen nicht recht genießen, denn es ist nur ein entleerter Spiegel.

24. Also wird die arme Seele von Gottes Licht abgezogen, und sinket immer ins Verderben, als ins Finsterniß des Grabs, in die finstere Welt ein. Das hat und Adam zugerechnet, als er seine Lust in die Irigkeit einführte; also schwinnet nun die arme Seele im sechsen Fieß und Blut, und isset immer vom Veruchbaum Beseß und Butes, und wird von briden besitz gezogen, und die Schlange Monstrum stekt in Witten, im Quail des Geimmes, und bisset immer den Hirnan und Ben auf.

25. Da kann sich niemand das die Vilenwägeln niegrad erziehen, auch oft nicht erkennen: es wird oft mit dem Hirnan der Weisheit überhöft, daß es ist als wäre es ganz verdrucken und wäre auch verdrucken, wann ihm nicht der Spiegel der Gottheit entgegenstündt, darin sich doch der Willensgeist der armen gesangenen Seele wieder mag erholen, und darin wieder erziehen.

26. Denn in dem Spiegel der Lichtweit steht die Menschwerdung Christi dem Verlangnis entgegen und das Wort, das Mensch ward, steht im Schalle, und ist reger, der Verlangnis kann sich darin erholen und nuzehören: sonst wäre es oft mit die arme Seele geschehen, wenn sie sich im Horne und in der Gift der Finsternis verweilte.

27. Also verstehen wir im Grunde, was die Verdrückung des reinen Raumes als des Bildes Gottes sei, nämlich diese:

28. Der ganze Mensch ist in seinem Wesen die drei Wesen. Der Seele Centrum, als die Wurzel des Seelenbaums, hält inne die finstere Welt, und das Seelenfeuer hält inne das erste Principium, als die rechte Feuerwelt. Und die erste Mittelst, als der Baum des göttlichen Geschlechtes, weicht aus dem Seelenfeuer erhoben wird und durch den himmlischen Tod in der Herrlichkeit, als in der Lichtweit, aufsteigt, hält inne die Lichtweit, als das zweite Principium. Und der Leib, der im Anfang aus dem vermischten Wesen, welches in der Schöpfung ward aus der Licht- und Finsternis, sowohl Feuerwelt geschaffen, hält inne die äußere Welt, als das dritte vermischte Principium.

29. Und die rechte Seele ist dieser dreien Wesen Geist, mit Gottes Geist aller dreien Wesen Geist ist. 1) In der finsternen Quailweit ist er grimmig, streng und ein enlister Quail, und heißt Gottes Born. 2) In der Lichtweit ist er lieblich, sanft und freundlich, und ist der Geist aus Gottes Herz, als der h. Geist. 3) Und

in der äußeren Welt ist er der Geist der Luft, sowohl des Feuers und des Wassers, und läßt sich brauchen wie der Mensch will, Alles ja den großen Wundern.

30. Also ist der Mensch nach der Person das große Mysterium in den drei Wesen. In welche er sich einwendet, in der weite er Frucht; dieselbe ist in ihm Herr, und dieselbe Welt wird in ihm offenbar; die andere quo bleiben verbergen. Wie das Feuer im Feis verdrucken liegt, also verliert das Licht, oder die Lichtweit, in der grimmen finsternen Welt verbergen, sowohl auch in der Weisheit, als in der Sucht der inneren Welt, in der äußeren Welt.

31. So aber die Lichtweit im Menschen nicht mag offenbar werden, daß sie Herr wird, so bleibet die Seele in Verdrückung der äußeren Welt bis in die finsternen Welt; denn altha mag's nicht mehr sein, daß die Lichtweit angezündet werde. Es ist kein Spiegel mehr zum Licht darinnen, der der Seele entgegenstündt; das Herz der Seele ist doch nicht offenbar, kann auch ewig nicht sein; denn die finstere Welt muß sein, sonst würde das Licht nicht offenbar, aber würde in dieser Welt mag's sein.

32. Und ob eine Seele gleich im tiefsten Abgrunde verliert ist, und stekt im Geimmes Gottes, so stekt sie doch im äußeren Leben der Sonne der Lichtspiegel entgegen, da sich die adöliche Krete lang abstrahet, sowohl der Spiegel der Menschwerdung Christi, welcher in der inneren finsternen Welt in Wirklich nicht erkannt wird.

33. Und ist unsere ganze Liebe anders nicht, als wie der Mensch in ihm selbsten Gottes Licht ergründet. Denn wenn diese ergründet wird, daß Gottes Licht ergründet. Dann wenn diese die ganze Leib Licht, wie Christ hat sagt: Wenn das Auge nicht ist, so ist der ganze Leib licht. Matth. 6. 22. 23. Er verliert das Seelenauge. Und wenn der Hirnan der finsternen Welt ergründet wird, so ist Leib und Seele finster, und hat nur einen Blick von der Sonne. Wenn das göttliche Licht ergründet wird, so brennet's in Liebe und Sanftmuth; und wenn der Hirnan der finsternen Welt ergründet wird, so brennet er im höchsten Reid und Haß, im Gimmernern, und stekt im äußeren Spiegel der Sonne Licht im Heiser aus, und will immer über den Quail der Liebe aufsehen, da folgt dem Spott und Verachtung über die Sanftmuth, auch über alle was niedrig ist.

34. Und alldie soll sich der Mensch probieren, welche Welt in ihm Herr sei. Hinder er, daß Born, Grimm, Reid, Falschheit, Bösen und Verdragen seine Begierde ist, und dann Heffert, Heil und innerer Begierde der Ehre und äußerlichen Wollust, daß er nur eine freie Sucht ist zur Heilheit und Unrecht: so mag er ihm das Heffert gar wohl machen und gewis lassen, daß er mit dem Born, Grimm, Reid, Falschheit, Bösen und Verdragen im Finstern, als in

der finstern Welt, im Feuer brennet: denn dasselbe Feuer giebt solche Affen, Begierde und Willen.

35. Und die andere Begierde, als äußerliche Wohlthat, Hofart, Ehrsucht, Holz und dergleichen weltliche Begierde der Unacht, ist die Frucht, so aus der finstern Welt in der äußern Welt auskriecht.

36. Gleichwie die Liebe aus dem Tode grünet, (da der Willensschiff sich ins Feuer Gottes einziehet und gleich als im Tode verfaßt, grünet aber in Gottes Reich mit einer freundlichen Begierde, immer noch zu thun, aus): also hat sich der Wille die Wohlthat ins Verberben eingegeben, als in den gemüthigen, strengen, ewigen Tod, grünet aber in dieser verberbten Welt in der äußern Natur mit seinem Bewußt aus, und traget solche Frucht.

37. Daran soll sich ein Jeder trennen erkennen, er darf nur nach seiner Eigenschaft forschen, worzu ihm sein Wille strebt, in dem Reiche steht er, und ist nicht ein Mensch, wie er sich selber dafür hält und ausgiebt, sondern eine Kreatur der finstern Welt, als ein geiziger Hund, ein hoffärtiger Vogel, ein unkeusches Thier, eine grimme Schlange, eine neidige Kröte oder Gist u. Alle diese Eigenschaften werden in ihm und sind sein Holz, daraus sein Feuer brennet. Was ihn nun das finstere Holz, als das Wesen der Welt erkennet, nicht verlassen in seinem Sterben, so beweiset allein der innere sittige Wille.

38. Was soll nun für eine Natur in solcher Eigenschaft stehen? Anders keine, als welche unter diesen Eigenschaften ist die höchste gewesen, die wird vom höchsten Plat in seine Gestalt figurirt, also zu einer sittigen Schlange, Hunde und dergleichen, oder andern Thiere u. In welche Eigenschaft sich der Willensgeist hat einzuwerfen, dieselbe Eigenschaft ist hernach der Seele Willens. Und daß ist das eine Thier.

39. Mehr: soll sich der Mensch prüfen in seiner Begierde; denn ein jeder Mensch hat diese böse Eigenschaften in ihm: ob er auch eine gute Begierde in ihm findet, diese Gist und Wohlthat zu röhren? Ob er dieser Gist freudig über ob er seine Freude darin habe, die falsche Gist freudig ins Reich zu richten, als in Hofart, Geiz, Reich, Unacht, in Lügen und Betrügen?

40. Wenn er nun in sich findet, daß er seine Freude darinne hat, und dasselbe immer gerne zu Werke richten will, so ist er kein Mensch, wie er sich selber achtet, sondern der Thier, in fremder Gestalt, betrogen ihn, daß er vermeinet, er sei ein Mensch; aber er trägt nicht Gottes, sondern der Schlange Widwille, und ist nur ein äußere Reiche, eine Gleichheit eines Menschenwidwille, so lang er in dieser Eigenschaft bleibt, daß diese Eigenschaft überderr ist.

41. Wenn er aber den Eitelkeit in sich findet, daß sein innerlicher Wille immer, ja stündlich wider diese bösen Eigenschaften strebt

et, sie verdampft und nicht zum bösen Wesen läßt kommen, daß er immer gerne wollte nachhaken, und findet doch diese bösen Eigenschaften, die ihn hindern, daß er das nicht allzumal kann zu Werke richten, was er gerne will, und findet die Begierde zur Abstraktion und Liebe, daß eine fremdenartige Begierde nach Gottes Borntheiligkeit in ihm quillt, daß er gerne wollte nachhaken, wenn er nur könnte:

42. Der mag erkennen und gewis wissen, daß Gottes Feuer in ihm glümet und immer zum Werke arbeitet, es wollte gerne brennen, und gibt immer Effort zur Liebe, wird aber von der bösen Reiche dieser Welt, welche aus Adam hat eingeführt, verdampft.

43. So nun der äußere böse Reich mit seinen Dünken verdrückt, daß er das glühende Docht nicht mehr mag hindern: so entzündet sich das göttliche Feuer in seiner Effort und wird die göttliche Willens wieder figurirt, nach dem höchsten Quaal als der Mensch allhie hat in seiner Begierde geführt, nach seiner höchsten Eigenschaft. So er aber in dieser abgemütheten Willens nicht bleibt, sondern den Eitelkeit wieder sinken läßt, mag er gar gefährlich wieder werden.

44. Die dritte Proba ist dieses, daß sich ein Mensch erkenne, in was Wesen oder Figur er steht. Verstehet er, daß er eine gute Begierde nach Gott hat, und in seiner Begierde so mächtig ist, daß er mag die bösen Eigenschaften, so oft ihm eine Quaal entzündet wird, wider zuwehren, und in Sanftmuth verwehnen, das ist, in Gehub treten, daß er seines Willens mächtig ist, läßt sinken alles das, was in dieser Welt ginst und allezeit; der da kann Gutes für Böses thun; der alles seines andern Wesens, es sei Geld oder Gut mächtig ist, dem Dürftigen davon zu geben, und um Gottes Wahrheit willen des Alles zu verlassen, und sich wenig um Gottes willen zu geben, auf gewisse Hoffnung des Vergeltens; dem die göttliche Kraft quillt, daß er mag das Licht der Freudenreich dann entzündet; der da schwärzet, was Gott ist; der ist der gemessene, und trägt die göttliche Willens mit himmlischer Weisheit, auch die Zeit der äußern Arbeit in sich.

45. Da ist Jesus geboren aus der Jungfrau, und der Mensch sterbet ewig nicht, er läßt nur das äußere Reich von sich geben, welches ihm in dieser Zeit ein Heimgast und Hindernis gewesen, damit ihn Gott hat verdrückt. Dann Gott will nicht die Preisa vor die Sünde werfen; sie sind in ihm überderr.

46. Derselbe neue Mensch steht nicht in dieser Welt; der Mensch trennet ihn auch nicht, nur ist er seiner Effort, so das innere Centrum inne hält, gram; denn es verdrückt ihn, daß sein

Wille nicht geschleht, darum verhegt er die bösen Alermenschen wider ihn, daß sie ihn plagen und verfolgen, auf daß die wahre Menschheit verdeckt bleibe.

Das 8. Kapitel.

Von rechter menschlicher Effenz aus Gottes Wesen.

Die rechte wahre menschliche Effenz ist nicht idisch, noch aus der finstern Welt; sie wird biß in der Schwelt erbohren, sie hat keine Gemeinshaft mit der finstern, noch äußern Welt; es ist ein großer Schluß, als der Tod, dausgehen.

2. Nicht der Meinung, das nicht von der wahren Effenz im äußern Menschen liegt; sie liegt darinnen, denn sie wach Adam in sein Bildt gegeben, aber sie ist verschlossen und liegt im Tode, und mag nicht qualificiren, hat auch kein Vergn noch Bewegen in sich, es sel denn, daß sie in Kraft der Gottheit erge wech; wie sie in der Jungfrau Maria, durch Gottes Bewegen und Eingehen, erge ward; da kam die rechte menschliche Effenz wider zum Leben.

3. Also auch in und wie die rechte menschliche Effenz nicht erge, mit werden denn in Christo aus Gott geboren.

4. In der Taufe der Kinder vermindert sich das Wort der Gottheit ein, und läßt sich mit ihnen ein, als im Bunde, und ist die rechte Keung in dieser Welt, als ein Weder in einem Fote, das anbetet zu glimmen, aber das Dichteln wird oft hernach verfinstert und verlödet. Auch ist's in Manchem nicht wohl sähig, was von ganz gettloser Effenz geyugt wird.

5. Denn Christus sprach: Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn soldere ist das Reich Gottes. Mat. 10, 14. Nicht Hunde, Wölfe, Kröten oder Schlangen, sondern Kinder, in denen die Effenz nicht ganz trüffisch ist, da mancher im Born Gottes getauft wird, daran die Eltern Schuld haben; denn ein böser Baum bringt böse Früchte, soget Christus.

6. Und wiewohl er in diese Welt gekommen ist, selig zu machen das werthen Ist, so liegt's doch auch an der Effenz, was ihm will helfen lassen. Denn ein Alermensch mag wohl die Bildnis ererthen, so er umkehret, und läßt sich das Wort (das Wenig

word) sehen; wo nicht, so selbet er in seiner christlichen Effenz ein böses Thier.

7. Doch auch nicht der Meinung, daß die Taufe den rechten Grund zur menschlichen Effenz lege, und ganz der erste Weder oder Bunde des göttlichen Feuers sel. Nein, das ist's nicht, denn ein Kind wird aus der Eltern Effenz ein Geist, dazu Fleisch und Blut, mit Vermählung der Constellation des Geistes Majoris Mundi.

8. Zu derselben Zeit, wenn ein Kind in Mutterleibe des Leiden hat bekommen, so glummet alsobald göttliche oder böusche Effenz aus dem ersten Ursprung und Herkommen.

9. Und weil nur ein kein Weder oder Bunde der göttlichen Effenz erge ist, so ist das Kind der Taufe sähig. Und es's gleich sähig, und nicht getauft werde, so ist doch der Weder oder Bunde der in Gottes Meister, und glummet in Gottes Reich, und wird im Feuer Gottes angesetzt, denn es sähig im Mysterio des Baders, und glummet auf im Mysterio des Sohnes, der Mensch ward.

10. Der Eltern Taufe und Bund ist seine Taufe und Bund; die Verführung ist grücheln im menschlichen Bunde, in der rechten wahren menschlichen Effenz. Gottes Wort oder Herz hat sich in die eingeschlossen, todt, menschliche Effenz eingeschoben, nicht in die idische, gar nicht in das idische Thier, sondern in das himmlische Thier. Nicht in das Thier, das Adam mit seiner Imagination einschleht, das Tode ist; sondern in das Thier, das Adam aus der ermlischen Welt ward gegeben, das er mit der idischen Sucht werde verdeckt und vergiftet, da in der Sucht idisch, idisch, thierisch Fleisch ward.

11. Dasselbe Thier hat die rechte menschliche Effenz; und im selben Thier ist Gott Mensch worden, und dasselbe Thier hat den Grund der ermlischen Welt, denn es wüchset aus der ermlischen Welt.

12. So sich aber hters gettlose Eltern ganz im Born Gottes verfluchen, und zeigen als im Born Andern. So ist ja die Same im Tod eingeschlossen, und hat nicht von rechter menschlicher Effenz in ihm, die sich regtet, als nur biß, was die Constellation im Geiste Majoris Mundi in sich hat, da ist in die göttliche Kraft etwas erge; aber des Borns Kraft ist der Heiligkeit, und ist selmerez; doch ist's mälich, denn Gottes Menschwerdung ist in allen Seelen im Lebenslicht entgangenelet.

13. Aber die Taufe hüt ein Andern. Es muß Gottes Effenz (als das Wasser des ewigen Lebens aus Gottes Sanftmuth erbohren) die mit Adam in Tod eingeschlossene rechte menschliche Effenz rügen, und sich alda als ein neu Leben (oder eine lebendige Effenz) eingeben. Gottes Wasser muß taufen, der G. Geist uns Lebensmutter sein.

14. Aber ich sage nach meiner Erkenntnis, daß sich das Was-

fer das ewigen Lebens, da der h. Geist aufschwebt, wird schweblich in Geist des Stimmens und Aethers eingeben, wo nicht eine Öffnung der Nüstere lassen ist.

15. Ich sage also als ich erkenne, daß auch ein Kind (sobald es das Leben in Mutterleibe hat), sofern die göttliche Öffnung (welche im himmlischen Thier beschet) zuge, schon vom h. Geist gekauft ist, und erweilet der Menschwerdung Gerüst. Denn die Laufe selbst nicht in des Petrus Gewalt, daß der h. Geist mügte auf ihn warten; denn die Menschwerdung Christi wartete nicht auf Menschgewalt, sondern auf's Zeit, das Gott in seinem Mund bewohnte: das Zeit ward gebenedet. Darum sagte der Engel zu Maria: Du bist die Bewendete unter den Weibern; das Zeit Redte in ihr, das war gebenedet, und das bewendete sie auch, als Gottes Preis das Zeit zuge machete.

16. Welche Zeit erweilt hinter sich das auf Adam, und vor sich, bis auf den ersten Menschen; und da Gott Mensch ward, so ward das Zeit im himmlischen Thier zuge gemacht; nicht allein in Maria, sondern auch in Adam und Hava, und allen übrigen Kindern; wie: sich in Gott hatten eingeben, die wurden alle im Zeit gebenedet.

17. Denn das ist der Mund der Gnade, den Gott mit Adam und Hava ausschütete; derselbe Mund schebet in aller menschlicher Öffnung, aber nicht in irdischer Öffnung.

18. Die Laufe aber ist das Siegel, das Gott dem Vunde anhangt, wie im alten Testament die Beschneidung. Gott zucht in der Laufe stilles Wasser dem menschlichen Geschlechte zu einem Pfande und Siegel, aber der Vunde ist vor der Laufe schon da, er ist im Punctus gemacht, ja vor der Welt Stunde. Sobald die Seele in Mutterleibe zuge ist, daß das Principium und eine menschliche Seele geboren ist, so ist sie im Vunde; denn Geschlechts hat sich ins Feuer gesetzt, ins Principium eingewoben, und der Vunde es füllte, und ist die Antiqua des Testaments worden.

19. Derselbe Antiquus merket auf seine das erste Erbkaum, auf des äußeren Menschen Wabst; sondern sobald eine Seele aus dem Principio erhoben ist, so ist sie in der Antiqua des Testaments, sofern das göttliche Leben in der Seele zuge ist. Aber nicht in göttlichen Leben, da muß das göttliche Leben erst geboren werden: Gottes Born verflüchtigt manche Seele, auch noch in der Öffnung, ehe sie das Principium erreicht, darum daß sie aus flüssiger Öffnung ist, vom hhen Stimmens der Eltern.

20. Die Vernunft forcht: Was mag das ein Kind, das die Eltern getoht sind? Ja, was mag es auch Gott? Erhebe es doch bei der Eltern Gewalt, ein Kind zu machen. Was mag Gott deres, das Huren und Waben zusammenknechten? wiewohl der falsche Baum nicht eben also aus dieser Lina allein verflücht, sondern auch

in der Ehe. Ist doch der Mensch Keit; erweilt er kein Leben, so bleibet sein Saame eine Öffnung. Soll darum Gott, um des Kindes Unschuld willen, die Veten vor die Säue werfen? Erhebe noch das Himmelreich gegen ihm; es mag eingeben, Gott verflüchte es vernichten.

21. Aber ein böser Mensch ist in Leib und Seele verflüchten, warum auch nicht im Saamen? Der Saame ist in seiner Keit Frucht. So man mit guten Weisen rechnet, istet man billig Weisheit an; wie aber Dürftsaame gesät, so wächst eine Dürst darau: soll's denn Gott zu einem Weisen vermandeln? Hat nicht der Saaman Macht, auf einem Acker zu säen, was er will? Oder realitst du sagen: was mag das die Dürst, daß sie eine Dürst ist und nicht? Erhebe sie doch nicht untern Weisen, sondern sie verflücht sie der mit auf.

22. Wie doch Gott recht pferden, wenn gleich kein Dürstkind verflücht, es ist auch nicht seine Erdnung; sondern der Feuert istet Unkraut unter den Weisen, allein des Menschen Gewinlich. Warum istet ihm das der Mensch zu, und vererbet sich, daß seine Öffnung ein Dürftsaame wird, und stetig Unkraut zum Feuer im Stimmens Gottes. Es stet auch nicht Alles am Saamen, sondern am Acker. Es verbleibet manch edel schön Korn in des Acker Acker. Der Himmel mit der Sonne gibt allem Gemächte Leben und Kraft. Die Sonne macht kein Unkraut, sie vergerhet auch Keim, aber die Öffnung im Acker machet oft ein andres, und vererbet das Gut.

23. Als auch im Menschen; es verbleibet manch Frucht, das nicht dem andern verflücht, wenn das ande den Acker erregt hat und derselben sähtig ist, als selbst dem unter getohten Eheparten gemein ist, da eines dem andern den Feuert und das böusliche Feuer verflücht. So sie denn beide getoht sind, sette ihnen denn auch nicht die getohter Wille geschähen, daß sie göttliche Keim zugehen? Ist doch nicht Gut in ihnen; was soll denn Gut aus ihnen gebrant? Erhebe er doch ihnen kein Wort und Leben für, und flüchtigt ihnen das Verleben an; weihen sie nicht, so fahen sie hin, wo sie hin wollen. Also ist auch die Saame, und also wird manch Kind eine Dürst und böus Aker geboren, und wird im Born Gottes geauft.

24. Denn woz Öffnung der Seimung ist, in einer solchen Öffnung fahet er auch das göttliche Wesen im Vunde; Einer in der Kraft des Lichts, in der Liebe, der Aker in der Kraft des Stimmens, in der Hoffenlich.

25. Der Vunde mit der Laufe beschet. Er wird ein böus Kind im Vunde gekauft; der Geist Gottes unter ein Leben, so man den Brauch hält, aber nach des Kindes Eigenhafte. Ist ist Water und Mutter, dazzu der Aker, getoht, und sind nur böus Aker, und ist ihnen auch kein Feuert; es ist ihnen auch dazum Brauch und

Wohle gelegen, verachten nur das Myſterium, und iſt das Kind auch nur des Leibes Eigenſchaft. Wer ſoll dann kaufen? Anders Niemand als Gottes Born in ſeinem Wunde, darum, daß man deſſen nur ſperrt.

26. Als ſähet der Jernanſt den neuen Geiſt, und wieket köſtig in ihm, und bringet Frucht ins Verderben, wie St. Paulus vom Abendmahls und andern Teſtament ſaget, daß es der Gottloſe zum Vertheil empfahet, daß er nicht unterſcheidet den Leib des Herrn. 1. Kor. 11. 29. Das iſt, daß er das himmiſche Theil ſeiner Eſſen in ihm nicht unterſcheidet vom irdiſchen, und ſeinen Willen ins Himmiſche ſeſet, und das Gott anſopfert; ſondern hält's Alles gemein, wie ein Ochſe das Futter friſſet.

27. Darum quellet in ihm der Born Gottes, daß er ſeinen Willen nicht vom irdiſchen abſcheidet, und gehet in Reue ſeiner Wechheit; darum mag ſein himmiſch Theil nicht Gottes Leibes theilhaftig werden, weil er die Eſſen des himmiſchen Theils nicht mag reze machen. So hot ſie auch keinen Mund, Gottes Leib zu empfaben, denn der Mund liegt im Tode verſchloſſen; gleichwohl empfahet das irdiſche Theil Chriſti Leib, aber nach des Borns Eigenſchaft, nach der ſinkern Welt Eigenſchaft, denn das Teſtament muß beſtehen.

28. Als auch in der Kaufe in gleichem Fall, wie der Seele Eſſen im Weizen iſt, alſo genuſt ſie auch Gottes Wund. Besser wäre es, ein ganz gottloſes Kind würde nicht getauft, und ein gottloſer Menſch in ſeinen Sünden ohne Umwendung rührete Gottes Teſtament nicht an; denn es bringet ihnen beiden nur Kraft zum Verderben, denn Gottes Wund wird gerührt, das gehet immer ohne Frucht ab. Gott wirket in ſeinem Wunde nach ſeinem Worte.

29. Wie die Seele iſt, die den Wund rüget, alſo iſt auch die Arznel im Wunde, und in ſolcher Kraft wieket der Geiſt Gottes in Liebe und Born, denn er iſt altes Lebens Geiſt, und verleiht ſich mit allem Leben. Er iſt in jedem Dinge, wie des Dinges Wille und Eigenſchaft iſt, denn eine Eigenſchaft ſähet die andere; was die Seele will, das will auch der, da hinein ſie ſich wendet.

30. Es iſt Alles maglich, was der Wille eines Dinges will, das empfahet er. Eine Kette nimmet nur Eiſt an ſich, wenn ſie ſiech in der deſſen Artetheile ſäße, deſſelichen auch eine Schlange; jedes Ding nimmet nur ſeiner Eigenſchaft in ſich; und ob's gute Eigenſchaft Weizen iſt, ſo machet's doch Alles in ſich zu ſeiner Eigenſchaft. Dagegen eine Kette ein Engel ſäße, wird es doch in ihr zu Eiſt. Wie denn der Kauf ein Engel war; als er aber nichts Gutes wollte, ſo ward ihm ſein himmiſch Weizen doch zum Höllengut, und blieb ſein böſer Wille einmal löſe wie das auzer.

31. Als iſt uns doch zu betrachten unſer Leben, was wir wollen thun und ſterckden; wir haben Böſes und Gutes in uns:

in welchem wir unſern Willen ſchöpfen, deſſen Eſſen wird in uns reze; und ſolche Eigenſchaft ſehen wir auch von außen in uns. Wir haben beide Myſteria, Göttlich und Teufflich in uns, von die den ewigen Welten und auch der äuffern Welt; was wir aus und machen, das ſind wir; was wir in uns erwecken, das iſt in uns reze. Führen wir uns zum Guten, ſo hilft uns Gottes Geiſt; ſinken wir uns aber zum Böſen, ſo hilft uns Gottes Grimm und Born. Was wir wollen, deſſen Eigenſchaft kriegen wir einen Hüner, und dahinmein führen wir uns. It's doch nicht der Gottheit Wille, daß wir verderben, ſondern ſeines Born und unſer Wille.

Als verließen wir den fünften Punkt, wie ein Leben verderbe, wie aus Gutes ein Böſes werde, und aus Böſem ein Gutes, wenn ſich der Wille umwendet.

Der sechste Punkt.

Vom Leben der Finsterniß, darin die Teufel wohnen, was das für eine Geburt und Quaal habe.

Das 9. Kapitel.

Das Leben der Finsterniß ist allem Leben des Lichts zuwider; denn die Finsterniß giebt grimmige und schändliche Heng, und das Leben des Lichts giebt Liebeseeng.

2. In der Finsterniß ist in der Heng nur ein stetes Stöden und Wechen, da eine jede Gestalt der Heng die andere anfeindet, ein widerwärtiges Wesen. Eine jede Gestalt verweigert sich selbst, und soget je eine zu der andern, sie sei töde und ihr widerwärtig, sie sei eine Ursache ihrer Unruhe und Unmuthigkeit: jede gebent in sich: wäre nur die andere Gestalt nicht, du hättest Ruhe; und ist doch eine jede töde und tödlich. Daher kommt's, daß Alles, was aus der finstern grimmigen Eigenschaft erdoren wird, lägenstaltig ist, und immer die andern Gestalten anfeindet, daß sie töde sind: und sie ist doch Ursache davon, sie macht sie töde mit ihrer giftigen Injektion.

3. Wie sind sie alle, und ist ihnen ihrer Wahrheit: wenn sie einen erden, so erden sie vor ihren eigenen Gespalten und Eigenschäften; und also sind auch ihre Kreaturen. Darum soget Christus: Der Teufel ist ein Lügner und Verräther vom Anfang. Joh. 8. 44. Denn eine jede Gestalt begehret die andere zu merken; ist doch kein Werdn, sondern je größer der Streit ist, je größer wird ihr Mitleiden.

4. Darum wird's ein ewiger Tod und Feindschaft genannt, da eitel Widerwärtigkeit entsetzt; denn es ist nicht, das den Streit könnte aufheben, es ist nicht, das eine einzige Gestalt könnte ändern. Je mehr gewohret würde, je größer würde die Unmuthigkeit; gleich einem Feuer, das man schreit, daß es nur schwer veranet.

6. So mag das grimmige Reich von nichts geteufet werden, als nur bloß von Gottes Lichte, davon wird's ganz sonst, lieblich und freundseich; und das mag auch nicht sein: denn wenn das

finstere Reich mit dem Lichte sollte angehöret werden, so hätte das Licht keine Wurzel zu seiner Natur und Eigenschaft: es könnte kein Feuer erdoren werden, und wäre auch kein Licht, auch keine Unmuth, sondern Alles ein Licht.

6. Darum muß das Himmelreich sein, denn es ist eine Ursache der Feuer und Unmuth, und ist Alles Gottes. Aber es wird nicht Alles Gottes erkannt, eher erkannt, weil die finstere Welt eine andere Eigenschaft hat, und die Unruhe ist eine Ursache des Gemüths und Schwaches der finstern Eigenschaft; denn die Finsterniß es scheut vor dem Lichte, und beher im ruhigen Stande, darum daß die Unruhe in ihr wohnt; sie registert ewig vor dem Lichte, und mag doch das nicht sehen; sondern ist nur also eine Ursache der Unruhe und der Beweglichkeit, und muß also Alles zu Gottes Freundseich werden.

7. Das Leben der Finsterniß hat mancherlei Gestalten; es ist nicht einerlei Eigenschaft als und selchis in den Kreaturen diese Welt zu erkennen ist, da eine jede böser ist als die andere, auch in anderer Quaal siehet als die andere, welche doch noch alle in der Sonne Kraft und Licht haben, davon sie geschniget werden.

8. Solch aber diese unthigen, so würde die Trefe grimmig oder Radlicht; so sollte man wohl der finstern Welt Unruhe so fern, wie alle Kreaturen würden also giftig, und töde werden.

9. Denn alles Leben steht in Gift, und das Licht widersteht dem Gift, und ist doch auch eine Ursache, daß die Gift tödet und nicht verdammet.

10. Darum ist und zu erkennen, daß das Leben der Finsterniß nur eine verdammete Gift ist, gleich einer verdamten Quaal; und ist doch kein Sterben da, kann die Unruhe nicht dem Spiegel der Finsterniß entgegen, davon die Finsterniß ewig im Stande steht.

11. Das finstere Leben ist gleich einem Stände, da der Müßig und Thraut immer aufsteiget, als wollte er vom Leben werden, und überaussehen; und daher entsetzt die Heng, daß der Teufel immer mit töde Wort seing es ist seine Eigenschaft, seinen Lebens Heng ist also, und kann nicht anders thun, wie eine Gift wüthet und nicht, also wollte sie aus dem Stande austretzen;

12. Wie ist das Leben der Finsterniß in sich selbst, die giftigen Heng machen ein solch Gemüth, und aus dem Gemüth setzet ein solch Unruhe. Es ist eine solch Eigenschaft darinnen, und beher stäncklich in diesen Gestalten, nach dem Geute der Natur, mit seinem Prinzipio. Wie das Leben der Feuden in diesen Gestalten nach der Natur Rechte siehet, also auch nach Leben der Traurigkeit: was im Lichte Freude giebt, das giebt in der Finsterniß Traurigkeit.

13. Und ist doch nicht also zu denken, daß das Leben der

Hinstem als in ein Kleid sinkt, da sich's vergähe, als säuerte es: es ist kein Trauen, sondern was bei und auf dem Trauen ist noch dieser Eigenschaft, was ist in der Hinstem's Macht und Größe, nach der Hinstem's Eigenschaft. Denn die Traulichkeit ist ein Ding, das im Leib existirt. So ist aber der Leib und das Sterben der Hinstem's Leben, gleichwie die Angst der Geist Leben ist: je größer die Angst in der Geist wird, je stärker wird das Sterben, wie solches am äußerlichen Geist zu erkennen ist.

14. Wie können nicht also vom Teufel sagen, daß er in Traulichkeit läge, als sage er; es ist kein Leben in ihm, sondern ein steter Wille die Gistqual mehr anzuhängen, daß sein Grimm größer werde, denn er ist seine Stärke, da er seinen Willen inner schöpft, über die Throne zu fahren und sie anzuhängen. Er will in der Gistqual ein mächtiger Herr sein, denn sie ist das starke und große Leben, aber das Licht ist ihm kein Leben und Leben, das legt ihm den Pracht, davon er erschrickt, denn es ist seine rechte Gist, die ihn peinigt; darum daß er das verlassen hat, so schick't ihm nun entgegen, dessen Schmerz er sich sehr, daß er also ein ungeschaffter Engel in fremder Welt ist. Er spürt mit der Gistqual was zu leiden, wie ihm nur also das Licht nicht zu nahe; darum ist die Schönheit also groß in ihm, daß er sich verweigert und seinen gisigen Quaal immer schmerz entzündet, daß seine Figur immer grülicher wird, und nur nicht die göttliche Ähnlichkeit an ihm erkannt wird; darum trachtet er nur dahin, wie er wider Welt würde und tobe, als wäre er etwas Fremdes, oder eine fremde Macht, als hätte er ein fremdes Reich, da er doch arm und das Finstereich nicht sein ist, sondern er ist nur ein Gefangener dastehen. Es ist Welt's Abgrund, er ist nur eine Kreatur dastehen; er will Herr darin sein, und ist doch nur ein Gaudier mit der Grimmgelt, wiewohl er thun muß als der Quaalige Eigenschaft ist; und ist auch Wunder vor der strengen Macht der Weisheit. Es ist gleich als ein Spiel, da die strenge Macht ihr Verbringen mit hat, damit unterzeichnet werde, was Weis oder Gut, Freud oder Leid sei; und daß die Kreaturen in der Schwermut Ursache haben, sich zu demüthigen: wiewohl Gott seinen Teufel geschaffen, auch den Teufel nicht zur finstern Welt; und ist dieß die Feindschaft dem Teufel, daß er ein Engel gewesen, und daß ihm das Licht so nahe ist, daß er ein Abtrünniger ist werden.

15. Sonst ist kein Leben in den Kreaturen, die in der finstern Welt sind geschaffen worden, denn sie sind der grimmgigen Eigenschaft, und wissen nichts vom Lichte. Grimmgigkeit ist ihre Stärke und Macht, und Feindschaft ist ihre Willen und Leben. Je böser und feindlicher eine Kreatur in der finstern Welt ist, je größer ist seine Macht. Wie die mächtigen Träumen dieser Welt ihre Macht oft in Weisheit sehen lassen, daß man sie suchen muß, oder wie sie

die zahmen Thiere vor den bösen grimmgigen furchten: also hat's auch eine Eigenschaft in der finstern Welt.

16. Wenn wir die Eigenschaft der finstern Welt recht betrachteten wollen, so sehen wir wie an die Weisheit und Besser dieser Welt, die ist ein Feind; denn alle Weisheit, Bessheit, Hoffart und Weisheit hat seine Wurzel von der finstern Welt: es ist der finstern Welt Eigenschaft, es werde gleich in Menschen oder Thieren erkannt.

17. Denn diese Welt sehet auf der finstern Welt Grund, die finstere Welt gibt dieser Welt Essen, Willen und Eigenschaft: und wäre nicht das Gute mit eingeschlossen, so wäre kein ander Thun oder Wille in dieser Welt, als in der finstern Welt; aber die göttliche Kraft und der Sonne Licht vermehren doch, wie unter den Menschen und Thieren zu sehen, wie ein Weisen, Feinden, Schlägen und hoffärtiger Eigenwille ist, da ein jedes will über das andere herrschen, das andere erwidern, fesseln und sich allein erheben; auch Alles mit Eil, Grimm, Weisheit und Falschheit unterreden, und sich zum Herrn machen.

18. Also hat auch die finstere Welt eine Eigenschaft. Was alle beschaffen Menschen in dieser Welt thun, in ihre Weisheit und Falschheit, das thun auch die Teufel in der finstern Welt; und was die gisigen bösen Weisheit und Thiere in ihre Weisheit thun, das thun auch die andern Kreaturen in der finstern Welt. Wiewohl sie ohne solchen Leib sind, so haben sie doch solche Eigenschaft in ihrem gisigen Leben; und ob sie zwar Leib haben, ist er doch nach Gottes Art, als die Teufel haben.

19. Die finstern Welt Geburt, Wesen, Essen und Regiment sehet sümehlich nur in dem ersten vier Gestalten der Natur, als in der Angustqual, in einem gar sehr starken und mächtigen Regiment, da Alles in der Essen wie lauthar ist. Denn die Gistqual ist der Grimmen-Macht Feindschaft, und ist je eins wider das andr.

20. Sonst, wo es Feind sein sollte, so müßte auch nur eines lei Quaal sein, und wäre auch nur einerlei Wille, so müßten die ewigen Wunder nicht offenbar werden; aber die mandertelei Quaal macht die ewigen Wunder offenbar. Denn die Weisheit müßte anders nicht offenbar werden, noch zum Wesen kommen, als mit der Angustqual, als im strengen dreien Angusthen, als mit der Weisheit sehet, und darin die Feuerzeit urfündet, und auch die Feindheit. Es ist Alles nur ein einzig Wesen, schreibet sich aber selber in drei Eigenschaften der Quaal. Es ist seine Eigenschaft von der andern abgetrennt, sondern eins jede gibt die andr, wie am Feuer und Lichte, sowohl an der Materie zu sehen, daraus das Feuer brennet.

21. Und ist dem Menschen nicht Noth dieser zu forschen, denn er ist selber das Wesen aller Wesen; allein darum ist ihm Noth zu forschen, weil er sich in seiner Schöpfung hat aus seiner

inshenden Ordnung umgewandt und andre Quant in sich eingeführt und erweitert, wie er weiter möge in seine eigige Ordnung und Quant eingehen und sich wider erheben, und denn, wie er möge die grimmige Quant, die an ihm rage ist, wieder löschen, weil Dies in ihm rage ist und ihn zucht, beides Was und Guts; so soll er trennen, wie er dem Geimie möge übersehen, und in Constanth, im Quaal des Potes und der Liebe wandeln.

22. Was hat der Mensch kein Geist, so er sich nicht in der finstern Welt Eigenschaft entzündet, und nach derselben Eigenschaft wandelt; sonst ist ihm Alles frei, was er immer in der Constanth und Liebe thut, das ist ihm frei, und ist sein eigen Wesen, es liegt an Niemandes Namen oder Willen.

23. Alles was aus einer Wurzel gemacht ist, das ist und gebüet zu einem Baume, es ist einetzel Frucht; es verdecke sich denn selber, das es dieselbe Effens vermandelt.

24. Also lange ein Ding in der Effens bleibt, darau es ist entstanden, so hat's kein Befehl; wenn es aber darau in eine andre Quant weiche, so hanget ihm die erste Quant an, und liegt mit der andern im Geiste. Ist erfolgt ihm das Befehl, das es wieder in das eingebe, das es im Ursache war, und Alles sei, nicht Zwei; denn ein Ding soll nur Ein Regiment führen und nicht Zwei; Der Mensch ist in das Regiment der Liebe und Constanth, als in Gottes Wesen, geschaffen; darin sollte er bleiben.

25. Weil er ihm aber hat noch ein Regiment, als den Geimm erwidert, ist er im Streit, und hat Befehl, das er den Geimm eitere und verlasse, und wieder in Einem Regiment sei; so denn drei Regimete in ihm sind mächtig worden, und das Geimm-Regimete die Liebe hat überwältiget, so muß er ganz im Wesen übersehen und wieder aus der ersten Wurzel neugestou worden; darum hat er in diesem vorfinden Wesen Befehl, wie er sich soll gebühren und einen Willen-Befehl erheben zum ewigen Regiment.

26. Dieses Alles steht nun in seiner Macht, er mag den Geimm-Befehl erheben oder den Liebe-Befehl, nach demselben wird er geschaffen, moß in in welcher Welt er gebüet: denn er schaltet sich selber.

27. Aber das Geist über ihnen wärdet so lange er in diesem Leben steht, stöhan, wenn sich das Unkraut von diesem Leben des Lides löwret, so ist's wieder in Einem Regiment, da soll es ewig bleiben; denn herauß ist nicht mehr, das ihm Geist gebe, denn es ist ganz einig in seinem Willen, entweder Wissen oder Gutes zu thun.

28. Aber in diesem äußeren Leben steht der Mensch im Streit. Es ruhen zwei Regimete in ihm, auch zweietzel Quaal und Befehl. 1) Das göttliche, zur Liebe und Gerechtigkeit; 2) das

grimmige, im Aufsteigen der Hoffart in Feuermacht, im Strengen, heben, hößlichen Geis, Rache, Zorn und Wödet; welchem sich der Geist einsetzt, derselben Regiment ist er. Das Andre hangt ihm an und schilt ihn unter Wissen, als einen Weinbigen und Zerknäligen, zucht ihn aber hoch, und will ihn haben. Also steht das Leben zwischen beiden in der Presse, und ist mit ihm selber unartig.

29. Wenn sich's aber vermet, und dem Geimm ganz belüget, so greißt der Geimm die erste Willniss nach Gott. Vermet er aber nicht göttlich, das ihm das die göttliche Kraft verwehret, so will der Geimm den ganzen Menschen fügen, und wird mancher Mensch in Zerknälung in derselben Angst gestüet, das er ihm selber den Tod ansetzt.

30. Also fällt die Seele mit der Willniss die grimmigen, finstern Welt hin, und wird die Willniss in eine hößliche Figure gebracht, in eine Weltlich seine alle, gebahen Eigenschaft; denn also ist's auch den Trufsten ergangen, welche ihre erste Willniss verloren haben.

31. Ein jeder Trufst hat ist eine Willniss nach seiner Eigenschaft, nach des Geimmes Figure, nach seiner Quant; als da sind schreckliche Wärrer oder böse Thiere, und solcher hat auch die vertorne Seele zu gewarten.

32. Die äußere Veranunt meint, die Hölle sei Feuer von uns; aber sie ist uns nahe, ein Jeder trägt die in sich; es sei denn, das er die hößliche Geist mit Gottes Kraft erlöset, und als ein neuer Iovis darau austrage, der, die hößliche Quant nicht erweisen oder rügen mag.

33. Und obwohl es doch ja ist, das der Hölle Geimm an einem Orte mehr erkannt wird als am andern, Alles nach dem hößlichen Regiment, so aber das Weirgimete mächtig ist an Unterbindung des Königs Trufstes, als in manchen Orten der Erde, so wohl in der Erde, zwischen Oertern und Erde, wie die hößliche Eigenschaft vor andern Orten gestüet, so der innere Geimm ins äußere Principium reißet; da denn unterschiedliche Regimete der Trufst, auch sonst in der andern hößlichen Eigenschaften sind; da sich der Geimm Gutes alle heßig hat entzündet, und nun also vermet bis an's Vericht Gottes.

34. Ein jeder Mensch trägt in dieser Welt Himmel und Hölle in sich; welche Eigenschaft er ermet, welche vermet in ihm, dessen Reure ist die Seele süßig. Und so der Reio abricht, darf die Seele abgenüet hinsehen, sondern sie wird dem hößlichen Regiment brimponnen, dessen Eigenschaft sie ist. Derselben Trufst, welche ihre Eigenschaft sind, warten auf sie, und nehmen sie in ihr Regiment ein, bis zum Verichte Gottes; und obwohl sie an keinen

Der gekümbt sind, so gehören sie doch ins selbige Regiment, und dieselbe Lianal haben sie überh, wo sie dann immer hinsehen, so sind sie im selben Regiment und Lianal: denn der Feggrund hat seine Stätte, weder Zeit noch Raum. Gleichwie es war vor den Briten der Welt, da seine Stätte war: also ist's und wird's ewig im Abgrunde.

35. Und wiewohl der Teufel dieser Welt dem Lucifer zum Königreich gegeben ward, denn er ward darin geschaffen; so ist er doch nun aus Let und Stätte ausgerissen worden, und wechset im Abgrunde, da er ewig keinen Ort der englischen Reiche erreichen mag, und ist doch in seinem Reich im Abgrunde eingeschlossen, da er denn muß ewigen Spott als ein Gefangener tragen; wie man einem Ue-berthäter thut, den man in ein finstres Loch von all'n Wesen dieser Welt einschüret, da er aller Welt Freude und Wohlth muß entbehren, und seines Verderbens Spott tragen.

36. Also geht's auch den Teufeln, und allen verdamnten Seelen, die wegen im finstren Kerker gefangen, sie werden auch nicht heraus, wegen großen Spotts ihrer geantlichen Gestalt und Widrig; und wo sie denn gleich immer hinsehen, so geniesien sie doch ewig keines Gutes, es ist bei ihnen keine Erquickung, sondern tragen in der Hölle als die Todten, aber als ewig Be-hängene, Beschmachete und Bedurftete; und sind nur eine böse Willensart. Alles ist ihnen widerwärtig, sie haben nur einen Durst nach Angst und Noehit, das freffen sie ewig in sich, und gebden Gott-Küßerung über sich selber. Je greater die ihre Figur machen können, je lieber ist ihnen das; gleich als die Narrenmenschen, die auf Eo-den immer gerne wollten die größten Narren sein. Sellen sich schreulich und haben ihre Freude daran: also thun sie auch ewig in der Hölle, darum sehen sie das Exil hier auf Erden an. Wie der Teufel seine Freude daran hat, wenn er mag als Menschen weisigen und ihnen Schweiß in widerlicher seltsamer Kleidung und Überhaben verzeagen, und sich widerlich stellen: also thun auch die Teufel in der Hölle, und ist dieser Welt Uppigkeit, in seltsamer Tracht, ein rothe Hüchid der höllischen Welt.

37. Alle seltsamen Töben und Tören, welche der höffertige Mensch erdichtet, und seinen widerlichen Menschen damit bekleidet, damit er mill von den wahren Kindern Gottes unterschieden sein, das sind Hüchide der höllischen Welt: denn alle sein Schmücken, Gesien und Prangen, damit er sich von der Demuth eingewide, ist alles ein höllischer Spiegel; den des Teufels Hoffart will Niemand's gleichen sein, sie unterschiedet sich in dieser Welt. Und der blinde Mensch versteht das nicht, wie ihn der Teufel narret und betregt, und nur also Gott zu spotten seine höffertige Larva schildet, daß der arme Mensch thut, als er thut, und vermeint doch, er sei damit schöner und besser als andere Menschen, und da wir doch Alle aus

Einem Leibe und Geiste verkläden und bekommen; aber vor Gott und seinen Engeln wird er damit nur für ein Teufelslarve erkannt, und ist vor dem Himmel ein Cerul. Wie ein Narr gegen der Wisheit nur ein Aemul ist: also ist auch die geistliche Hoffart ein Cerul vor Gott und seinen Engeln, vor der edlen Widrig; noch hangt ihr die Welt an, damit begründet sie das verkehrte Bild der Teufel.

38. Aber einen höffertigen Menschen siehet, der siehet den schweren Fals Adam's und ein Wortlein der höllischen Welt, einen bösen Trasel und bösen Menschen, zu dem der Teufel einen Stern Paralle hat: denn er ist des Teufels Kerker in dieser Welt; denn der Teufel treibt sein Werk mit ihm, und das kennet der arme Mensch nicht, geht also in des Teufels Diensten zu seinem ewigen Spotte; er meinet, er sei damit schön und ansehlich, und ist damit vor Gott nur als ein Narr, der fremde Kleidung anputz und nimme thierische Gestalt an sich.

Das 10. Kapitel.

Von den vier Elementen des Teufels, und der finstern Welt, wie man die in dieser äußern Welt kennen soll.

Das erste Element der finstern Welt und des Teufels ist Hoffart, das andre ist Geiz, das dritte ist Neid, das vierte ist Boshart. Diese vier Elemente bilden immer und ewig einen jansen'schen Cohn aus, der heißt Falchheit. Derfelbige Cohn ist auch ein wucherbaltiger Cohn des verberbten Adams, den er hinter sich gelassen hat zu einem Herrn der Welt; der ist in der Welt König worden, und hat die ganze Welt belesen, und regiret an allen Enden im letzten Principio. Wer diesen König recht kennet, der kennet die vier Elemente des Teufels, denn in der finstern Welt haben diese vier Elemente das ganze Regiment, in Geist und Leib, und in allem, das Wesen gibt.

2. Und sehen wir an dem Klar, daß diese äußere Welt auf dem Grunde derselben vier Elemente siehet, und Dreigliedert von ihnen empfindet, auch Lianal und Widrig; denn derselben vier Elemente

Sohn erigirt auf Erden, er will Alles unter seinen Gehorsam haben, und hat vierselt Geselichte seiner Unterthanen. 1) Das Geschlecht der Hoffart, das über alles Andere sein will, und sich nicht will gleichen; 2) das Geschlecht des Geizes, das Alles will allein besitzen und unter sich hängen, und will Alles haben. Dies ander Geschlecht ist des ersten Sohn, denn die Hoffart will auch Alles haben, daß sie allein Alles sei. 3) Das dritte Geschlecht ist der Neid, welcher des Geizes Sohn ist: wenn der Neid, daß er nicht Alles allein kann haben, so sieht er als eine Gift, und gönnet Niemandem nichts, sein Wille ist in allen Dingen, entweder an sich zu haben und allein zu besitzen, oder in anderen zu wohnen mit einem bösen Willen. 4) Das vierte Geschlecht ist der Born, der ist des Neides Sohn; was der nicht kann mit bösem Willen erziehen, das ändert er im Besessenen an und gebrüchlich mit Gewalt, richtet Krieg und Morden an, will Alles gebrüchlich; dieß Geschlecht will Alles mit Gewalt hängen.

3. Dieß sind also die vier Elemente des Teufels, welche alle wie in einander sind als Eins; es geht je eins vom andern aus, und erziehet je eins das andre, die wußtaden von der finstern Natur, als von Herbe, Butter, Angl und Jener.

4. Dieweil aber Gottes Kraft ihnen ein Gegenfag ist, daß sie in dieser Welt nicht volle Gewalt haben, so haben sie ihnen einen listigen Sohn erboten, mit dem sie regieren, der heißt Falshheit: derselb nimmt so den Rest der sötlichen Herben über sich, daß man ihn nicht kenne, und will ein Sohn der Wahrheit und Tugend heißen, und ist aber ein Schalk; andrer erzieht er, andrer kauft es, andrer erzieht er; er führt auf der Zunge Gottes Namen, und im Herzen des Teufels Kraft und Gift.

5. Dieser ist König auf Erden und verordnet zwei Reiche. Das erste heißt das Herberdreich; das andre Babel, eine Verwunderung. Dem Reiche der Herberdreich hat dieser König angezogen die Ehre und Macht, das ist beßeres Reichs Reich. Dem andern Reich, als Babel, hat er angezogen ein weißes, glanzreiches Reich, das muß ihn an Gottes Statt sein, damit erigirt der König auf Erden, als wäre er Gott. Und die Wölfer haben daselbe Kind an; und unter dem Reiche ist der Mann der Falshheit und Verwunderung; und das seine Mutter, die vier Elemente, in sich, als Hoffart, Geiz, Neid und Born.

6. Also herrschen die vier Elemente des Teufels unter einem glänzenden Reiche, und die Menschen reizen sich um denselben Reich; ein Jeder will ihn anziehen: wer ihn aber anziehet, der zucht die Hölle und Gottes Born an. Erzieher Reich wird an Gottes Statt gezeihet, und ist der Reich, den der Born Gottes Ad und Hood anziehet, als si der Teufel betrog, daß si von Gottes Gehorsam seien, und ist eben das Rücken, wofür ein Gott sein (sich) der Welt je

hat gewarnt, wir sollen nicht anziehen, denn der Teufel ist darin zur Herberge: wenn wir das anziehen, so ziehen wir beim Teufel zur Herberge ein, und müssen thun, was er will, denn er ist Wirth im selbstn Hause, und ruhet im selbstn Rücken.

7. Dieweil er ein Gefangener Gottes ist, so zucht er uns sein Rücken an, und schick uns damit gen Babel in seinen Dienst, da müssen wir Gottes spotten: denn wir haben Gottes Rücken an, und haben den Teufel darmit zur Herberge und zu Wirth; also giebt die Zunge Gott gute Worte, und das Herz hat den Geist der vier Elemente des Hirnmes; und wird also Gottes vom Teufel erhort, daß Gott doch sehen fell, daß er, der Teufel, Herr und König über die Menschen sei, und achet Gottes Herrschaft um Menschen nur gleich einem glänzenden Reiche, da er, der Teufel, Mann inne sel, und habe den Menschen in seinen Arm gefangen: dreht ihm zwar das Rücken über, und läßt sich den Menschen Gottes Kind nennen, aber der Mensch thut ihm nur in diesem Reiche seinen Willen; das Alles, was der Teufel im äußern Reiche nicht thun kann noch darf, das thut ihm der Mensch in seinem Dienste. Der Teufel darf Niemanden töden, das thut ihm der Mensch ganz zu gestalten; auch kann der Teufel der Geschöpfe Gottes nicht brauchen, und der Mensch misbräuchet sie ihm ganz zu gestalten; Gottes damit zu spotten; er erzieht damit Hoffart und Geiz, auch Falshheit und Nothheit, und richtet Alles darmit aus, was der Teufel haben will, es glanzet auch damit, als wäre er Gott.

8. Darum ist das äußere Reich eine feste Verwunderung des Teufels worden; und das falsche vermeinte Reich, der sich einen Menschen nennt, ist's aber nicht, vertritt die Herberdreich, und verwundet Gottes Born, und ändert an die finstere Welt in dieser äußern, also daß Gottes Born immerdar in dieser Welt brennt.

9. Also wird Gottes Reich gelindert, und geschick des Teufels Wille, und dreht die Teufel ein Stück auf Erden, da es sonst sein Verbringen auf Erden hette, so ist ihm der vermeinte Mensch im Dienste und verbringe seinen Willen. Wohnen also zwei Geschlechter der Menschen auf Erden des einander: das eine sind rechte Menschen, die dienen Gott im Reiche der Demuth und des Erbendes, werer spottet der Teufel, und plagt sie mit dem andern Geschlechter, und verzeihet alle seine Wunder an ihnen durch diese, welche ihm brennen.

10. Das andre Geschlecht nennt sich auch Menschen, geben auch in Menschensgestalt, aber sie sind des Teufels, die streben an sich ihre Könige Reich, das heißt Falshheit, und leben im Kraft der vier Elemente ihres Königs, als in Hoffart, Geiz, Born und Born.

11. Die Hoffart ist als die erste Tugend, sie reißet dem rechten Menschen das Brot aus dem Munde, und zwingt den Erden.

daß sie ihr kann genug thun. Sie will nicht, daß sich ihr etwas soll gleichen, sie will allein das schönste Kind im Hause sein; sie hat das glänzendste Kleidelein angezogen, will fremden genannt sein, man soll sie ehren und vor ihr sich beugen; auch soll sich ihr nichts gleichen, sie will Herr sein, und spricht: Ich bin glücklich in meinen Gedanken.

12. Aber die Orgel ist der Geiz, der ist der Haß, und leidet dem Verdien seinen Lohn und Gehalt; sie leidet über Alles auf, sie grünet ähnlich in den Wäudern Gottes, wie sie möchte glücken; sie stellt sich freundlich und süchtig, als wäre sie eine Jungfrau voller Reiz, ist doch eine trübsige Hure, und haßet im Herzen alle Lobend, Recht und Gerechtigkeit; sie ist ein steter Feind der Liebe und Ehrlichkeit; was abrenn ist, das verachtet sie, und geringet doch das Ältere unter ihr Joch. Sie spricht zu dem rechten Menschen: Du bist mein Hund, ich jage dich wo ich bin will; du bist mächtig, und ich bin klug; und sie ist selber der größte Narr; sie verschmezt Gott und das Himmelerich, um einer kleinen Weile Augenlust, sie wies sich in die Finsterniß, und zucht an den Kopf der Asch.

13. Die andere Tugend dieses Königs der Falschheit ist der Geiz, der zucht Alles an sich, und verfinstert der Hoffart ihre glänzende Hür; er zucht Böses und Gutes unter einander an sich, und füllet stets die Hoffart voll; und wenn er sie gefüllet hat, so nimmt er seinen Sohn, den Reiz, und quält die Hoffart damit, daß sie seine Reue in ihrem Glanz hat. Der Reiz ist immer in den begrenzten Geiz, als wäre er tot und unfähig, und martert die Hoffart Tag und Nacht, daß sie nimmer ruhet. Der Geiz ist das rechte große flüssige Thier; er begehret mehr als er fressen kann oder mag; sein Nachen flühet Tag und Nacht wie offen, er läßt den Menschen nicht ruhen, und quält ihn immer in seinem Unflath, daß der Mensch nach Erde grabet und nach neuen Dingen, so die Erde gibt, ohne Jemand's Geiz, es gehöret nur Arbeit dazu, und kein Geiz.

14. Der Geiz plaget sich selbst und ist sein eigen Feind; denn er füllet sich mit Reue und Unruhe, und verunklet dem Menschen seinen Verstand, daß er nicht kann erkennen, daß Alles von göttlicher Hand kommt. Er macht dem Menschen seines Lebens Licht finstet, verzeuhet den Leib und beraubet ihn göttlicher Ehre und Herrlichkeit; er wies ihn in des Todes Grube, und dringt ihm den zeitlichen und ewigen Tod. Er zucht finstet Wesen in des Menschen edle Mittel, und macht aus einem Engel einen grimmigen Teufel; er schafft die Verdamm über Leib und Seele, und ist das geruchte Thier im Abarud der Hölle, denn er ist die Welsch der Maaß und Wein, außer ihm nichtet keine Deal empfinden; er macht den Krieg und Streit, denn er läßt sich nimmer genügen; hätte er gleich alle Welt, so wüßte er auch den Abarud geben.

denn ihm ist seine Stätte zu seiner Reue erboten. Er hauret Länder und Königreiche, und zerstört sie auch wieder, und leidet dem Menschen in einer Wüste und Unruhe; er ist schlecht des Trübses Herz und Wille.

15. Denn die Hoffart ist der schöne Geist, der aus dem Geiz auswächst; sie ist das schöne Kind, das da sollte den Himmel besuchen, aber der Geiz hat es zu einem Puerfunde gemacht, und hat's in Babel, in die Mutter der großen Durerei aus Erden, eingeführt, da hauret die Hoffart immer mit dem Geiz, und ist nur ein Puerfunde vor Gott; es kann den Himmel nicht besigen, es hat sein Himmelerich aus Erden, und buhlet mit dem König der Falschheit, der nimmt alle seine Arbeit an, und giebt sie den vier Elementen des Teufels in der finstern Welt, da muß die Hoffart mit dem Geiz auch hinhin, wenn der Angst-Gehalt sterbet, der ist ja so gerecht, und nimmt doch seinen Geiz mit in den Abarud, daß doch die Hoffart ihre Freude darin habe, als ein Narr in seinem Narrenreide, der sich mühet und ängstet, daß er Narche in seinem Narrenreide, das er sich mühet und ängstet, daß er ein unfeinere Narr sei. Also immer ist auch die Hoffart und Geiz Gottes Narr und des Teufels Gaultier, der seine Freude daran hat, daß er aus Gottes Bild kann ein Narrenbild machen.

16. Die dritte Tugend ist der Reiz, in den vier Elementen des Teufels, im Reiche der Falschheit, der ist ein Stachel, Wüthet und Leber, als eine böse Gift; er kann nügen tödten und hat die Stätte seiner Reue, seine Mutter der Geiz läßt ihm keine Ruhe, er muß immer wüthen und toben; er muß in das emgeren, Klüger und Verzeuher ist. Er ist der Geiz's Mund, ein steter Klüger und Verzeuher; er steht in seines Nächsten Herz und verwundet das; er sitzt sich selber vor giftigem Hunger, und wird doch nimmer satt; er macht Unruhe ohne Zeit und Maß; er ist die größte Gift und der Hölle Auge, der Teufel sieht damit dem Menschen in Seele und Leib, sein ist nichtet gleich; er ist kein Feuer, aber der Stachel des Feuers. Er richtet alles Leben an, und findet doch keine Reue, je mehr er treibt, je unfeiniger ist er, er ist eine verachtete Gift, er darf kein Wesen, und wüthet doch in dem Wesen; er macht den Menschen mehr als unfähig, daß er begreuet wider Gott zu wüthen und zu toben; er ist der Hölle und des Horns Essen, er macht aus Liebe die größte Feindschaft; er schneet Niemandem nichts, und ist doch selber ein veruneharter Widis.

17. Dieser ist der Teufels Willensgeist; welcher Mensch ihm zur Herberg einnimmt, der nimmt den Teufel mit Gottes Lohn ein, denn er schreit die flüssige Morer und Wehe; er ist die ewige feindliche Ding und Unruhe, und zerstört das edle Bild Gottes, denn er ist Gottes und aller Realisten Feind.

18. Die vierte Tugend in dem vier Elementen im Königreich der Luftheit des Teufels ist der Born, die Weisheit die ist das rechte köstliche Feuer, denn der Born wird zwischen dem Weis- und Narke geboren, er ist des Narke Feuer und Leben. Was der Narke nicht kann verbringen, das verbindet der Born; der Born nimmt Leib und Seele zusammen, und läuft als ein mächtendes Teufel, mit Alles erwerden und getöden; er läuft an Narren und Schicksler; und ob er sich gleich selbst geschickter, noch ist er so selbst, wie einm allen Narke, des Narke köstlich und mercklich; und ist so giftig in seinem Born, daß, was er gleich nicht kann bewältigen, er doch verflucht. Dieser ist das rechte Götter der Weis: wenn die Götter in ihrem stehenden Köstlich nicht kann die Gewalt mit Leib und Luftheit bekommen, so muß es hernach die vierte Tugend ausweisen, die schicket mit Häufen herein und richtet Krieg an. D wie köstlich ist der Teufel, wenn seine vier Elemente also regieren, so verweist er noch, er set Her auf Erden. Ob er gleich gesungen ist, so verweist ihm doch die Thiermenschen wohl sein Amt, und er spottet nur also damit der Menschen, daß sie ärgre sind und thun als er selber thun kann.

19. Dieß sind also die vier Elemente der finstern Weis, in welcher der Teufel verweist ein Gott zu sein, damit regieren er auf Erden, mit seinem getreuen Sohn der Luftheit. Diese ist erst das geschickte Köstlich, das weene gute Worte gibt, und nicht doch immer auf die Naue; kann sie die nur erweisen, o wie froh ist sie, wenn sie kann den Weisen dem Teufel bringen. Mit diesen vier Elementen ist der Mensch umgeben, und in den falschen Könige hand zur Herzege, die schickten ihm alle Stunden zum Herzege, wollen seine die Weisheit erwerden; er muß immer im Sterbe weiter sein, denn sie sind bei und in ihm zur Herzege, sie werden immer auf ihm und wollen ihm sein bestes Kennod erwerden.

20. Wenn unter diesen vier Elementen nur Eins im Menschen Gewalt bekommt zu qualifizieren, so findet gewisse Eins die andere alle an, und heraußen zur Stunde dem Menschen seine edlen Weisheit, und machen eine Lure des Teufels aus ihm; und kann sein Mensch mit Weisheit von ihm sagen, der diesen vier Elementen Gewalt läßt zu qualifizieren, daß er ein Mensch sei, denn er qualifiziert in des Teufels Eigenschaft, und ist ein Kind Gottes. Und ob ihn gleich der Teufel mit dem stehenden Kopf bewirret, daß er kann gute Worte geben, und weiß sich sein zu gebären, daß man meint, er sei ein Kind Gottes, so ist er doch kein Mensch, so lange diese vier Elemente das Oberregiment in ihm führen, sondern er ist ein verurtheilte Mensch, halb Teufel und halb Mensch, bis er sein Naue voll macht, dann ist er ein ganzes Teufel in Menschensgestalt.

21. Darum lerne sich ein Jeder kennen, was für Eigenschaft in ihm regieren! Schreibe er, daß diese vier Elemente alle, oder nur Eins in ihm regieren, so hat er Zeit wider sie in Krieg zu gehen, oder es wird nicht gut werden, er wird sich des Dummheit nicht können erweisen, er läßt ihm nur nicht den Teufel den stehenden Mantel umgeben, wie ihr geschickter, da man in diesen vier Elementen lebet und köstlich sich nur sein, der Geist nicht sein Regiment behalten, wenn er nur mit Christi Brautwerbung sich nicht köstet.

22. D wie wird die der stehende Kopf Christi ansetzen werden, dann wird man zu Hölle die Hure mit dem vier Tugenden schon sehen. Es hilft nicht allein köstlich, sondern dem Schicksler werden, daß er nicht Her im Hause werde; er muß nicht das Regiment haben, sondern die Gerechtigkeit, Liebe, Demuth und Keuschheit, und immer gerne nachhaken; nicht in Hoffart, Eig, Reich, Born, sondern in Demuth, in Weisheit mit gutem Herze; nicht beschämen und gute Worte geben, sondern im Thun; es muß Thun sein; der Teufel Weisen widererben, sich lassen an wenig begnügen, in Gehuld sich in die Hoffung auf Gott einschließen, den vier köstlichen Elementen widererben und Gottes vier Elemente einnehmen, welche sind Liebe, Sanftmuth, Barmherzigkeit und Geduld in Hoffung; das sind Gottes vier Elemente, diese soll der Mensch in ihm erwerden, und also damit wider des Teufels vier Elemente köstet.

23. Der Mensch muß alle im Sterbe wider sich selbst sein, wie er ein himmlischer Bürger werden; er muß nicht ein fauler Schicksler in Herzege und Laufen sein, und seine Naue nur fällen, davon der Teufels Elemente anbehalten zu qualifizieren; sondern er muß köstlich, mächtigen und Gottes Wort streiten immer wider ihn, er wird diesen köstlich genug zu thun haben, daß er sich verwerde.

24. Denn der Teufel ist sein Feind, sein eigen verberbet Fleisch und Blut ist sein Feind; Gottes Born ist sein Feind in ihm, und die ganze Welt ist sein Feind; wo er nur hinsetzt, da sieht er Feinde, die ihn alle heraußen wollen.

25. Darum köstet's Streiten, nicht mit Naue und Schwert, sondern mit Geist und Gemüthe, und nicht nachlassen, setze gleich bleiben, wie König David sagt: Wenn wir gleich die Weisheit und Weisheit, so bist du doch mein Gott und meines Herzege Kraft verbricht. 1. Pf. 73, 26. Und wenn gleich ein Mensch köstet die ganze Welt Gottes wider, so er gebietet ein Kind Gottes zu werden, soll er doch befähig bleiben.

26. Und wenn ihn gleich dünkte, er wäre allein auf solcher Bahn, und die ganze Welt spräche: Du bist ein Narr, und bist unsinnig; soll er doch sein, als wäre er in der Welt todt, und hörete das vom Teufel sagen, der sein ärgster Feind ist; und soll nicht gehend hinweichen, sondern denken, daß er in seinem Hülfs Wort gefaßt, und daß Gott selber in ihm sein Hülfswort sei; daß er ihn also wolte vom Teufel erretten und in sein Reich einführen.
Amen.

Sex puncta mystica.

Über:

eine kurze Erklärung nachfolgender

Sechs mystischen Punkte:

- I. Vom Blut und Wasser der Seele.
- II. Von der Gnadenwahl, vom Guten und Bösen.
- III. Von der Sünde; was Sünde sei? und wie es Sünde sei?
- IV. Wie Christus das Reich seinem Vater überantworten werde.
- V. Von der Magia; was Magia ist, und was der magische Grund sei?
- VI. Vom Mysterio, was dasselbige ist.

Schrieben im Jahr 1620.

I.

Vom Blut und Wasser der Seele.

Alles was substantialisch und greiflich ist, das ist in dieser Welt. So denn die Seele in dieser Welt keine Substanz oder Wesen ist, so ist auch ihr Blut und Wasser keine Substanz oder Wesen in dieser Welt.

2. Weist ist die Seele mit ihrem Blut und Wasser in dem laßern Blut und Wasser; aber ihre Substanz ist maglich. Denn die Seele ist auch ein maglich Feuer, und ihre Bildung oder Gestalt ist wie im Licht (zu der Kraft ihres Feuers und Lichtes) aus dem maglichen Feuer ausgehoben, und ist doch ein wahrhaftig Bild, in Fleisch und Blut, aber im Verstande bestehend.

3. Weist die Seele Weisheit Wesen hat, und sie, die Weisheit, ist doch kein Wesen: also hat die Seele mit ihrer Weisheit Wesen, und sie, die Seele, ist doch nur ein maglich Feuer, aber ihre Natur ist von ihrem Wesen.

4. Weist ein Feuer muß Wesen haben, soll es brennen: also hat auch das magliche Feuer der Seele Fleisch, Blut und Wasser. Denn es wäre kein Blut, so nicht die Tractus vom Feuer und Licht im Wasser wäre, welche der Weisheit End oder Leben ist, die hat in ihr alle Gestalten der Natur, und ist das andere magliche Feuer.

5. Denn sie gibt alle Farben, und aus ihrer Gestalt geht in das Licht laßern Wesen aus göttliche Kraft: verstanden, nach der Lichtes Eigenschaft; und nach der Feuers Eigenschaft ist sie eine Quelle der Verwirrung. Sie mag alle Dinge zu seinen höchsten Grad führen, wiewohl sie kein lebhaftes Weis, sondern das höchste End ist.

6. Also ist sie auch ein solches End im Wasser, und führt bei Feuers und Licht Eigenschaft hinein, mit allen Kräften der Natur.

da sie dem das Wasser in Blut verwandelt, soches thut sie im äußern und innern Wasser, als im äußern und innern Blut.

7. Das innere Blut der göttlichen Wesenheit ist auch magisch; dem Magia macht's zur Entstehung: es ist weißlich Blut, das das äußere Wesen nicht mag rügen als nur durch Imagination. Die innere Imagination führt den äußeren Willen ins innere Blut, wo von vertheilt das Blut und Fleisch der göttlichen Wesenheit, und wie die edle Würdig der Gleichniß Gottes verankert.

8. Der Seele Fleisch und Blut ist in dem höchsten Mystereio: denn es ist ächtliche Wesenheit; und so das äußere Fleisch und Blut stirbt, so fällt es dem äußern Mystereio heim, und das äußere Mystereium fällt dem innern heim.

9. Und hat ein jedes mögliches Feuer seine Wesenheit und Finsterniß in sich: um welches willen ein endlicher Scheidtag angefühet ist, da Alles soll durch ein Feuer geben und probirt werden, welches derselben übrig wird oder nicht; alsdann gehet ein jedes Ding in seine eigene Magiam, und ist hernach, als es von Ewigkeit je war.

II.

Von der Gnadenwahl, vom Guten und Bösen.

Gott ist von Ewigkeit Alles alleine; sein Wesen theilet sich in drei ewige Unterscheide. Eine ist die Feuerwelt; der andre die finstere Welt; und der dritte die Lichtwelt. Und ist doch nur Ein Wesen in einander, aber keines ist das andre.

2. Die drei Unterscheide sind gleich ewig und ungemessen, und in keine Zeit noch Stätte eingeschlossen. Ein jeder Unterscheid schließt sich in sich selber in ein Wesen; und nach seiner Eigenschaft ist auch sein Quaal, und in seiner Quaal ist auch seine Begierde, als das Centrum der Natur.

3. Und die Begierde ist sein Machen: denn sie macht Wesen, da keines ist, und soches in der Begierde Effenz, nach der Begierde Eigenschaft, und ist Alles zusammen nur eine Magia, oder ein Dungen nach Wesen.

4. Eine jede Gestalt macht Wesen in ihrer Begierde, und eine jede Gestalt führt sich aus dem Spiegel seines Clamors aus, und hat ihr Sehen in ihrem eigenen Spiegel. Sein Sehen ist

einem andern Spiegel eine Finsterniß. Jedes Gestaltniß ist einem andern Auge verborgen, aber im Hören ist ein Unterscheid.

6. Denn eine jede Gestalt nimmt ihre Köhlen vom Urstand der ersten drei Gestalten in der Natur, als von Erde, Witter und Angst; und ist in diesen dreien doch kein Wehe in sich selber; aber das Feuer macht Wehe in ihnen, und das Licht wandelt es wieder in Sanftmuth.

8. Das rechte Leben lebet im Feuer; allda ist der Angel zu siche und Finsterniß. Der Angel ist die Begierde; womit sich die siche, dessen Feuer ist die Begierde, und dessen Licht scheint aus dem Feuer. Dasselbige Licht ist die Gestaltniß oder Verschieden Lebens Sehen, und das eingesähet Wesen in der Begierde des Heures Holz, daraus das Feuer brennet, es sei hebe oder sanft, und das ist auch sein Himmels oder Höllen-Reich.

7. Das menschliche Leben ist der Angel zwischen Licht und Finsterniß; welchem es sich einsetzet, in demselben brennet es. Wie der sich's in die Begierde der Effenz, so brennet's in der Angst, im Finsterniß-Feuer.

8. Wehe sich's aber in ein Nichts, so ist's begierdelos, und fällt dem Achsefeuer heim, so kann es in keiner Quaal brennen; denn es führt kein Wesen in sein Feuer, daraus ein Feuer brennen kann. So dem keine Quaal in ihm ist, so mag auch das Leben keine Quaal haben, denn es ist keine in ihm; ihr ist's der ersten Magia heringefallen, die ist Gott in seiner Dreiheit.

9. Wenn das Leben erdorn ist, so hat's alle drei Weiten in sich; welche Welt sich das Leben einiget, von derselben wird's gehalten, und in demselben Feuer entzündet.

10. Denn wenn sich das Leben entzündet, so wird's von allen drei Weiten gezogen, und die stehen im Kören in der Effenz, als im ersten angezündeten Feuer; welche die Effenz das Leben in seine Begierde einlebet und empfähet, dessen Feuer brennet.

11. Ist die erste Effenz, darin sich das Leben anzündet, aus, so ist auch das Feuer stölich und gür; ist sie aber dds und finster, aus grimmiger Eigenschaft, so ist's auch ein Ornen-Feuer, und hat mehrer solche Begierde, nach des Feures Eigenschaft.

12. Denn eine jede Imagination begreift nur Wesen ihres gleichen, inwiefern sie gränzfähig ist.

13. Das Leben des Menschen ist in dieser Zeit gleichwie ein Rab, da bald das untere zu oberst ist, und entzündet sich an allem Wesen, und besudelt sich mit allem Wesen; oder sein Tod ist die Bewegung des Heydens Gottes, ein Wasser der Sanftmuth, aus der mag es Leben in sein Feuerleben einschleichen: die Welt Gottes selber nicht in der ersten Effenz.

14. Denn die erste Effenz ist nur das Mystereium zum Leben, und gehöret eigentlich das erste Leben mit der Anzündung in